Bremer, Germano
PRESIDENTE BERNARDES E F S

Einzelpreis 400 Reis

Deutscher Morgen

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 16 | São Paulo, 16. April 1937 | 6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8$000, ganzjährig Rs. 15$000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

So arbeitet Havas!...

In zahllosen Fällen haben wir in den vergangenen Jahren den Nachweis geführt, daß die Tätigkeit des „halbamtlichen" französischen Nachrichtendienstes „Havas" sich vorwiegend darauf erstreckt, das neue Deutschland anzugreifen und zu verleumden, wo immer sich eine Gelegenheit bietet. Wenn man einmal weiß, wer die Hintermänner und Drahtzieher dieses Unternehmens sind, so ist die Tatsache einer unerbittlichen Feindschaft Deutschland gegenüber nicht weiter verwunderlich:: Juden, Freimaurer und Volksfrontgewaltige sind die anonym Verantwortlichen, und ihr größtes Interesse ist es, immer wieder neue Angriffspunkte gegen das nationalsozialistische Deutschland zu suchen und dann entsprechend „auszuwerten". Allerdings sind die „Methoden" auf die Dauer auch hier langweilig geworden, und die Leierkastenmelodie ewiger Hetze und Verleumdung ist mittlerweile so bekannt, daß man bei irgendeinem Ereignis oder einer neuen Maßnahme in Deutschland schon im voraus sagen kann, welche „Auslegung" und Verarbeitung sie bei der „Havas" finden wird.

So war es auch, als die Meldung durch die Presse ging, daß der Führer und Reichskanzler eine Aussprache mit dem General Ludendorff, dem großen Feldherrn des Weltkrieges hatte. Man konnte sich vorher an den fünf Fingern abzählen, was bei „Havas" aus dieser Aussprache wurde:

„In Deutschland wird das Christentum abgeschafft",

die „neuheidnische Bewegung Ludendorffs hat die offizielle Anerkennung der deutschen Regierung" — so und ähnlich war das Gefasel, das diese Meldungen kennzeichnete, in schönster Uebereinstimmung mit der Ansicht gewisser Cliquen des politischen Katholizismus, für die ebenfalls der Anlaß gegeben war, ihre Auslandsvertretungen mobil zu machen.

Gerade dieser Fall zeigt wiederum mit schlagender Deutlichkeit die schon so oft bewiesene Zusammenarbeit all jener überstaatlichen Kräfte, die sich selbst als die erbitterten Todfeinde des Nationalsozialismus bezeichnen: Judentum, Bolschewismus, Freimaurertum und politische Kirche! — Man pflegt derartige Feststellungen auf der Gegenseite weit und mit Entrüstung von sich zu weisen, bleibt dabei aber jeden Beweis schuldig, der solche Behauptungen unterstreichen könnte.

Wir haben die unwiderleglichen Beweise für diese Zusammenarbeit

in der Hand, und aus der gleichen Kenntnis der Dinge heraus wissen wir, daß gerade die „Agence Havas" eines der wirksamsten Instrumente der überstaatlichen Verschwörung gegen das neue Deutschland ist!

Das nachfolgende Beispiel ist besonders bezeichnend für diese Tatsachen: Das gewaltige Wiener Blättchen „Sturm über Oesterreich", mit dem wir uns letzthin schon einmal beschäftigten, bringt eine ausführliche Meldung über die Gründung eines „Deutschen Verbandes zur nationalen Befriedung Europas".

An dieser Gründung sind nach der gleichen Meldung „bekannte deutsche Minderheitenpolitiker" beteiligt, u. a. Herr Dr. Pant aus Kattowitz, ein Herr Kostka aus Reichenberg, und schließlich ein Herr Emanuel Reichenberger aus der Tschechei, der als „Generaldirektor des Volksbundes deutscher Katholiken" (?) zeichnet. Wir wollen diesem letztgenannten Herrn nicht zu nahetreten, versehen ihn aber doch mit einem Fragezeichen, da uns die Vermutung, daß dieser Herr hebräischer Abstammung ist, erst noch widerlegt werden muß...

Das genannte Wiener Blättchen, das sich mit gleicher Inbrunst für die Wiederkehr der Habsburger und für die Ziele des politischen Katholizismus in Oesterreich einsetzt, bringt nun aus dem „Gründungsaufruf" einige beachtliche Stellen, in denen vor allem der Leitsatz als journalistische Kostbarkeit gewertet werden muß: „Die nationalstaatliche Ideologie ist auf dem historischen Boden Europas undurchführbar." Es wird dann noch von nationalen Minderheiten, von abendländischer Solidarität und Kultur und von ähnlichen schönen Dingen geredet, die man auf den ersten Blick als das geistige Erzeugnis einiger harmloser Zeitgenossen ansehen könnte, denen es anscheinend auf einen neuen Vereinsposten ankommt. — Daß es nicht an dem ist, beweist uns ein sehr „eigenartiges" Zusammentreffen: in einem Sudelblättchen der „Liga für Menschenrechte", die uns allen als jüdische Gründung und Vorspann des Weltbolschewismus bekannt ist, erscheint an hervorragender Stelle ebenfalls der „Verband zur nationalen Befriedung Europas". Als Gründer sind hier ebenfalls die oben angeführten „bekannten Politiker" genannt, von deren Tätigkeit wir allerdings zu unserm Leidwesen bis heute noch nichts gehört haben. Der „Gründungsaufruf" sieht in der zweiten Veröffentlichung erheblich anders aus. Nach einer Reihe albernster Angriffe auf die nationalsozialistische Bewegung, die diesen „Gründern" ein ganz besonderes Zeugnis politischer Denkfähigkeit ausstellt, wird ein Programm über Staat, Weltanschauung und Volkstum entwickelt, das als Musterbeispiel jüdischer Dialektik zu werten ist, geboren aus dem Gedanken heraus, der nationalsozialistischen Weltanschauung den „Todesstoß" zu versetzen.

Wir haben für derartige Versuche nur ein mitleidiges Lächeln übrig. Wenn ein Vierteldutzend von „Minderheitenintellektuellen", deren Abstammung als reichlich zweifelhaft angesehen werden muß, den kläglichen Versuch macht, auf diese Weise den Nationalsozialismus aus dem Sattel zu heben, so kann das auf uns höchstens belustigend wirken. Erwähnenswert wird die ganze Angelegenheit überhaupt erst dadurch, daß sich wieder einmal die „Havas" des Falles annimmt, um ihn als „Staatsaktion" in die Welt zu setzen, die dem Nationalsozialismus so ungefähr in zwei Monaten den Garaus machen müßte.

Wieder einmal ein schöner jüdischer Wunschtraum,

der da in einigermaßen lächerlicher Verkleidung zutagetritt!

Wenn man nun allerdings glaubt, auf denkende Menschen mit solchem Unsinn Eindruck machen zu können, dürfte man sich erheblich auf dem Holzweg befinden. Uns genügt nämlich schon die Verbindung „Sturm über Oesterreich" — „Liga für Menschenrechte" — „Havas", um zu wissen, daß die Marmelade, die da mit einer Unzahl hochgeistiger Begriffe zusammengerührt wurde, den übelsten Fäulnisgeruch trägt, ehe sie überhaupt fertig gekocht ist! — Und man soll uns nur nicht wieder mit der so oft gehörten Maulwurfsansicht kommen, aus solchen „Kleinigkeiten" ließen sich keine Beziehungen zwischen den überstaatlichen Mächten ableiten!

Es gibt nämlich auch noch andere Beweise,

die die „Havas" allerdings zu verschweigen pflegt. Was sagt man z. B. dazu, daß der „Osservatore Romano", das amtliche Blatt des Vatikans, nüchtern und sachlich die Feststellung trifft, in Spanien sei bisher die Hälfte aller katholischen Geistlichen von den Bolschewisten ermordet worden, während es gleichzeitig eine nicht zu widerlegende Tatsache ist, daß der Vatikan zu der roten Greuelregierung von Valencia noch immer in sogenannten „diplomatischen Beziehungen" steht?!

Und was sagt man dazu, daß das Blatt der katholischen Volkspartei in der Tschechoslowakei, der „Lidove' Listy", sich über das Verhältnis Vatikan—Sowjetrußland mit folgenden Feststellungen ausläßt?

„Der Vatikan hat selbstverständlich zum Kommunismus die einzige Haltung der absoluten Ablehnung... Auf der andern Seite aber (!) steht Rom nicht auf dem Standpunkt, daß das christliche Sittengesetz für die europäische Politik ein Hindernis darstellt, Sowjetrußland als Staat und als gleichberechtigte Staatsmacht anzusehen und so mit ihm zu verhandeln (!!). Staatspolitische Verträge mit der Sowjetunion, die der Verbreitung des Kommunismus keine Freiheit geben und seine Propaganda nicht unterstützen, sind auch für christliche Staaten nach dem christlichen Sittengesetz zu rechtfertigen (auch eine Ansicht. D. S.). So erkennt auch die kirchliche Politik den Unterschied zwischen Kommunismus auf der einen und der Sowjetunion als einer Weltgroßmacht auf der andern Seite an, wobei sich allerdings der Vatikan in dieser Richtung weder positiv noch negativ in die Außenpolitik der Staaten einmischt. Darum sehen auch die katholischen Kreise bei uns in den innerpolitischen russischen Verhältnissen keinen Grund, warum sie in der internationalen Außenpolitik die Großmacht der Sowjetunion boykottieren sollen..."

Verantwortlich für diesen Bericht zeichnet der römische Berichterstatter des genannten Blattes, der als hoher kirchlicher Würdenträger angegeben wird. — Wir sind der bescheidenen Ansicht, daß eine derartige Stellungnahme in grundlegenden Dingen nicht anders als haarsträubend genannt werden kann. Und aus dem gleichen Grunde wird der Berichterstatter der Havas es sich verkniffen haben, auf diese Veröffentlichung in irgendeiner Weise einzugehen, obwohl es sich um eine der größten tschechischen Zeitungen handelt. Bringt dagegen ein Emigrantenblättchen, das unter Ausschluß der Oeffentlichkeit im Pariser oder Amsterdamer Ghetto gedruckt wird, irgendeine Sudelei über das neue Deutschland, so setzt sich der weltumspannende Apparat des französischen Nachrichtenbüros gewissermaßen automatisch in Bewegung, um die Sache mit oder ohne Zugabe in die ganze Welt gehen zu lassen!

Da wir diese Arbeitsweise nun schon seit Jahren kennen, macht sie uns weiter keine Kopfschmerzen mehr. Bedauerlich ist es nur, daß es gerade in Uebersee noch eine ganze Anzahl großer Zeitungen gibt, die vorbehaltlos auf jeden Havasschwindel hereinfallen und sich mitunter noch auf Grund solcher Meldungen zu eigener Stellungnahme hinreißen lassen, die meist schon am nächsten Tag mit dem Ausdruck des Bedauerns widerrufen werden muß.

Es wird vielleicht noch einige Zeit dauern, bis auch diese Zeitungen merken, daß sie auf diese Weise dunklen Kräften Vorspanndienste leisten, zu denen man „[illegible]" auf ganz andere Art Stellung nehmen würde...

Schließlich sei noch ein anderer Fall erwähnt, der auf die Havasberichterstattung ein bezeichnendes Licht wirft: In den letzten Tagen berichtete die gesamte Weltpresse wiederum über schwere Unruhen in Sowjetrußland, die mit der Verhaftung des berüchtigten GPU-Kommissars Jagoda ihren Anfang nahmen. Der Jude Jagoda, nicht zu Unrecht die „rechte Hand Stalins" genannt, hatte als Leiter der GPU Jahre hindurch den Oberbefehl über sämtliche Zwangsarbeitslager der Sowjetunion, und auf sein Konto gehen Zehntausende von Menschenleben, die mit einem bisher einzig dastehenden Zynismus vernichtet wurden. Schon vor einigen Monaten zeigte sich jedoch der rote Diktator mit den Leistungen seines Werkzeugs nicht mehr zufrieden, und der Jude wurde auf einen andern „Posten" versetzt. Mittlerweile kam es dann soweit, daß auch Jagoda auf die Liste der „Auszulöschenden" gesetzt wurde. Neben einer Reihe schwerwiegender politischer Belastungsgründe war Jud Jagoda der Mittelpunkt einer fürchterlichen Korruptionsgeschichte, in die zahllose hohe und höchste Sowjetfunktionäre verwickelt waren. So ganz nebenbei hielt er sich noch einen Harem von etwa 40 Frauen, die von ihm gezwungen wurden, in einem Hause zusammenzuleben („die Juden sind doch auch Menschen"). Die Liste der „privaten Liebhabereien" war jedenfalls lang genug, um diesem Träger der staatlichen Sicherheit den Prozeß zu machen. Seine Anhänger versuchten noch eine Palastrevolution, die jedoch durch die Rote Armee niedergeschlagen wurde.

Ueber diese Dinge berichteten sämtliche ausländischen Nachrichtenbüros sehr ausführlich — mit Ausnahme der Havas. Im Gegenteil, dieser saubere Dienst, der auf seine Weise zum französisch-sowjetrussischen „Einvernehmen" beitragen muß, veröffentlichte schon am nächsten Tag verschiedene Meldungen, in denen festgestellt wurde, die Meldungen über die Verhaftung Jagodas seien zum großen Teil übertrieben, und in Moskau sowohl wie im übrigen Rußland herrsche größte Ruhe und Ordnung. — Ein neuer Beweis, daß Havas stets über eine „höchsteigene" Auslegung der Geschehnisse verfügt, die sich verständlicherweise den Bestrebungen der überstaatlichen Mächte weitgehend anpaßt.

Die Erkenntnis dieser Machenschaften ist schon ziemlich allgemein geworden, und es hat den Anschein, daß die „Agence Havas" sich bald an andere „Methoden" gewöhnen muß, wenn sie für ernst genommen werden will...

br.

Kurz gemeldet

Das Wichtigste der Woche

9. April. — Zu den sonderbaren Forderungen des polnischen Westverbandes gibt die polnische Regierung eine Richtigstellung bekannt, in der sie von dem Vorgehen dieses Verbandes deutlich abrückt. Die deutsche Presse vermerkt diese Haltung mit besonderer Genugtuung und gibt der Erwartung Ausdruck, daß durch die Regierungserklärung den Machenschaften dunkler Elemente endlich ein Ende gesetzt werde.

Zum 72. Geburtstag erhielt General Ludendorff auf telegraphischem Wege die herzlichen Glückwünsche des Führers, des Reichskriegsministers und des Generaloberſten Göring.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Ley, trifft zu einem Italienbesuch in Mailand ein, wo er von zahlreichen Vertretern des Fascio und der Behörden herzlich begrüßt wird. Die Bevölkerung veranstaltet eine große Willkommenskundgebung für den deutschen Gast.

10. April. — In der Reichshauptstadt finden die deutsch-italienischen Filmverhandlungen ihren Abschluß. Das Abkommen regelt den Filmaustausch und die kulturelle Zusammenarbeit in allen Fragen der Filmherstellung.

Nach Mitteilung von amtlicher Stelle ist auch im Monat März der Arbeitseinsatz weiter angestiegen. Die Arbeitslosenzahl nahm allein für diesen Monat um 366 000 ab.

In Wien findet eine Aussprache zwischen dem polnischen Außenminister Beck und dem österreichischen Staatssekretär Schmidt statt, in deren Verlauf die schwebenden politischen Fragen erörtert werden.

11. April. — In Hamburg findet unter großer Beteiligung die Jahresversammlung der „Freunde des Ibero-Amerikanischen Instituts" statt, an der sämtliche in der Reichshauptstadt tätigen Vertreter der ibero-amerikanischen Staaten teilnehmen. Von ganz besonderer Bedeutung ist hierbei eine Rede des brasilianischen Botschafters, Exz. Moniz de Aragão, der die kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Brasilien und Deutschland ausführlich behandelt.

Zu den Meldungen aus der Tschechoslowakei, nach denen die neuen Hitler-Briefmarken dort beschlagnahmt worden seien, kann das Deutsche Nachrichtenbüro mitteilen, daß diese Nachrichten nicht den Tatsachen entsprechen.

In der Reichshauptstadt findet die Deutsche Textilausstellung, die nahezu eine Viertelmillion Besucher hatte, ihren Abschluß.

In Turin spricht Reichsorganisationsleiter Doktor Ley vor den Führern der faschistischen Arbeiterverbände über die deutsch-italienische Zusammenarbeit.

12. April. — Nach Meldungen der deutschen Presse werden in den nächsten Tagen verschiedene Abgeordnete des englischen Unterhauses in Berlin eintreffen, um die deutschen Reichsautobahnen eingehend zu besichtigen.

Mit seinem Schoner „Seeteufel" tritt Graf Luckner von Hamburg die Ausreise nach Stettin an, von wo in den nächsten Tagen die Weltreise des Grafen ihren Anfang nimmt.

Mit einem zweisitzigen Segelflug stellen zwei Darmstädter Segelflieger auf einer Strecke von 200 Kilometern eine neue Weltbestleistung auf.

Die Belegschaft der großen französischen Flugzeugwerke in Toulouse tritt in Streik, weil eine größere Anzahl Arbeiter entlassen werden mußten.

13. April. — Die Reichsregierung übermittelt dem Vatikan eine Note, die die Antwort auf die Botschaft des Papstes darstellt. In dieser Note werden die Vorwürfe, die Deutschland gegenüber erhoben wurden, widerlegt, und es wird im einzelnen der Nachweis erbracht, daß die Reichsregierung sowohl durch den Abschluß des Konkordats als auch durch die späteren innerpolitischen Maßnahmen der Kirche weitgehende Zugeständnisse gemacht hat, die den Willen zu aufrichtiger Zusammenarbeit eindeutig beweisen.

Zum 90. Geburtstag des nationalsozialistischen Vorkämpfers in der deutschen Wirtschaft, Geheimrat Kirdorf, stattete der Führer diesem einen Besuch ab und hielt sich anschließend in Begleitung seines Stellvertreters Rudolf Heß einen Tag in Godesberg auf, wo ihm die Bevölkerung einen jubelnden Empfang bereitete.

14. April. — Das halbamtliche „Giornale d'Italia" veröffentlicht einen aufsehenerregenden Bericht, in dem nachgewiesen wird, daß Frankreich und die Sowjetunion in den letzten Wochen Hunderte von Flugzeugen an die spanischen Roten geliefert haben, während die sogenannte Weltpresse Deutschland und Italien täglich in völlig ungerechtfertigter Weise materielle Unterstützung der spanischen Nationaltruppen vorwirft.

In der Nähe der japanischen Hauptstadt werden 70 Schülerinnen und Lehrer auf einem Ausflug durch einen Waldbrand überrascht und kommen sämtlich in den Flammen um.

Wilhelm Filchner wurde verschleppt. — Der deutsche Asienforscher Wilhelm Filchner, der seit längerer Zeit zum Zwecke von erdmagnetischen Forschungen das Kukunor- und Tsaidamgebiet bereiste, ist beim Grenzübertritt von Zentralchina nach Chinesisch-Turkestan festgenommen worden.

Eine Uebersichtskarte. — Ostturkestan ist längst ein Einflußgebiet des Bolschewismus geworden. Die Nankinger Zentralregierung hat in diesen Außenbezirken keinen Einfluß mehr.

Die Ortsgruppe São Paulo der NSDAP

feiert vm Dienstag, den 20. April, 20,30 Uhr, im Saale des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta Nr. 37, den

Geburtstag des Führers und Reichskanzlers.

Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Die Ortsgruppenleitung.

Für auslandsdeutsche Künstler

Wie wir erfahren ist es erwünscht, daß auslandsdeutsche Künstler sich weitestgehend an einem Wettbewerb, der für den plastischen Schmuck auf dem Königlichen Platz in München ausgeschrieben worden ist, sowie an der Kunstausstellung, die in diesem Jahre im „Haus der Deutschen Kunst" in München stattfindet, beteiligen.

Wettbewerbsbedingungen für Entwürfe zu vier Plastiken auf dem Königlichen Platz in München sind bei der Nachrichtenstelle der Bayerischen Staatskanzlei in München erhältlich, während die Ausschreibungen für die Beteiligung an der Kunstausstellung 1937 bei der Geschäftsstelle des Hauses der Deutschen Kunst. München, Maximiliansplatz 22/III., zum Preise von 1 Reichsmark angefordert werden können.

Deutsche Evang. Gemeinde, S. Paulo

Am kommenden Sonntag (Jubilate), den 18. April, findet nach einer Andacht, die wie sonst um 10 Uhr beginnt, die Gemeinde- und Jahresversammlung um 10,30 Uhr statt, zu der die Gemeinde auch an dieser Stelle eingeladen wird.

Da nach dem 1936 erfolgten Anschluß an das Kirchliche Außenamt der Deutschen Evangelischen Mutterkirche neue Satzungen erforderlich sind — die jetzigen Satzungen stammen aus dem Jahre 1905 und sind nicht mehr zeitgemäß —, so wird die Gemeindeversammlung einen ausgearbeiteten Entwurf prüfen müssen und genehmigen. Dieser Satzungsentwurf ist im „Kreuz im Süden", dem Gemeindeblatte, abgedruckt und jedem durch die Post zugesandt worden. — Es wird ferner hingewiesen auf den Beginn des diesjährigen Konfirmandenunterrichts am kommenden Dienstag, den 20. April 1937, nachmittags 4 Uhr, in der Stadtkirche, Rua Visconde do Rio Branco 34. Nach Möglichkeit wird um Mitbringen des Taufscheines gebeten, Besitz von Gesangbuch und Neuem Testament ist erwünscht. Für erwerbstätige Jugendliche und Erwachsene, die die Einsegnung nachholen oder sonst religiöse Unterweisung haben möchten, wird ein Abendkursus eingerichtet werden. Gemeinsamer Kirchgang von Eltern und Kindern findet am Sonntag, den 25. April, 10 Uhr vormittags, statt.

Alle Anfragen sind zu richten an die Kirchnerei, Rua Visconde do Rio Branco 55; Fernruf: 4-0553. Wochentags geöffnet von 9—17,30 Uhr.

WHW

Amtliche WHW Mitteilungen

Kreis S. Paulo—Parana'

Bisher veröffentlicht:
RM 350.— 159:959$000
arg. Pesos 4.—

Sammelliste		Spender	
2	Deutsches Generalkonsulat	22	873$000
19	Theodor Wille & Cia.	50	2:953$000
23	Edmund Ahrens & Cia.	9	256$000
30	Ricardo Naschold & Cia.	5	700$000
38	Mauser & Cia. Ltda. und Angestellte		625$000
44	A. Behmer & Cia.	12	135$000
46	Cidade München	1	20$000
52	Paul Scharwächter	27	830$000
54	Pensão Baden-Baden	2	10$000
78	Hotel zum Hirschen (Emil Russig)	12	150$000
83	Wolter Leser & Cia.	5	370$000
87	Casa Behrens	1	100$000
100	L. Wollner	4	320$000
114	Bar e Restaurante „Ao Franciscano"	3	101$000
117	Verein Deutsche Schule Villa Marianna	6	200$000
118	Müller & Ebel	17	350$000
130	Verein für deutsche Schäferhunde	11	1:240$000
140	Katholischer Gesellenverein	7	125$000
148	Pg. Erich Bauer	15	339$000
149	Verlag Deutscher Morgen 500$000		
	durch Sammlung 905$000	16	1:405$000

Ortsgruppe S. Paulo — 10. Veröffentlichung.

151	Zelle Cayeiras	24	217$000
153	Zelle Jardim America Block 2	9	248$500
155	Zelle Jardim America Block 4	4	125$000
156	Zelle Jardim America Block 5	1	50$000
157	Zelle Jardim America Block 7	7	310$000
158	Zelle Jardim America Zelle 8	4	25$000
160	Zelle Mitte, Block 2	21	77$000
186	Zelle Villa Marianna Block 6	10	64$000
202	Deutsche Arbeitsfront, Zelle Mitte	35	99$500
210	Frau Siefer	27	175$000
211	Franz Schleckmann	1	100$000
212	Cidade Leipzig	8	83$000
	Deutsche Schule Villa Marianna, Schülerlistennachtrag		75$500
	Deutsche Schule Villa Emma, Schülerlisten		130$100
	Deutsche Schule Lapa, Sammlung Brandes		158$000
			40$000

Rs. 173:038$600
RM 350.—
arg. Pesos 4.—

Der Feiertag der deutschen Volksgemeinschaft

Niemand darf fehlen!

Neue Formen handwerklichen Lebens

In Berlin fand zum erstenmal eine handwerkliche Feierstunde statt, wie sie in Zukunft im gesamten Reichsgebiet bei der Einschreibung von Lehrlingen, der Freisprechung von Lehrlingen zu Gesellen und der Anerkennung der Gesellen als Meister zu gelten haben.

Bisher wurden solche Feierstunden, sofern sie überhaupt diesen Ausdruck verdienten, ganz uneinheitlich durchgeführt. Zwar war nach der Formlosigkeit in früheren Jahren ein gewisses Brauchtum wieder aufgegriffen worden, das aber in seinem Ursprung nicht der nationalsozialistischen Auffassung entsprach. Nunmehr hat die Deutsche Arbeitsfront in Verbindung mit dem deutschen Handwerk eine Neuregelung geschaffen, die der Bedeutung der Anlässe zu diesen Feierlichkeiten entspricht. Jetzt ist der Einschreibung der Lehrlinge, ihrer Freisprechung zu Gesellen und der Anerkennung der Meister der würdige Rahmen gegeben worden, der diesen Ereignissen im Leben des einzelnen und im Leben des Handwerks zukommt.

Bedeutet es doch für den neu aufzunehmenden Lehrling einen Lebensabschnitt von ungeheurer Tragweite, wenn er dem Obermeister über der Fahne des Dritten Reiches die Hand reicht und damit in den von ihm gewählten Beruf aufgenommen ist. Ein nicht minder bedeutungsvoller Schritt ist es für den Lehrling, der nach seiner Lehrzeit Geselle und damit ein freier Mann in seinem Berufe wird, und ganz auf sich selbst gestellt den Weg zum Erfolge finden muß. Auch die neuen Jungmeister schließen durch ihre Anerkennung einen Lebensabschnitt ab, denn sie sind es ja, denen nunmehr der Nachwuchs des Handwerks anvertraut wird. Daß sie diesen Nachwuchs so führen, wie es der Nationalsozialismus von ihnen erwartet, nämlich mit dem Ziel, dem gesamten deutschen Volke zu dienen, ist jeder sich selbst, seinem Gewissen und der Gemeinschaft verantwortlich.

Die Neuregelung dieser Feierstunden besteht zunächst einmal darin, daß sie reichseinheitlich ist. Vereinigten sich bisher die einzelnen Handwerkszweige zu den erwähnten Feiern, so ist es auf Grund nationalsozialistischer Weltanschauung klar, daß nunmehr sich der gesamte Berufsstand des Handwerks an den einzelnen Orten zusammenfindet. Weiterhin sind klare Formen für die Feierstunden vorgeschrieben, damit die Gewißheit gegeben ist, einen wirklich würdigen Rahmen zu schaffen. Selbstverständlich wird auch nicht mehr die Handwerkslade in Erscheinung treten, die nur ein Abklatsch von gewissen Riten ist, die der Nationalsozialismus auf Grund seiner Erkenntnisse ablehnt.

Erich Ludendorff

Zum 72. Geburtstag des Feldherrn am 9. April 1937

Es sind fast genau fünf Jahre, da gedachte man in Deutschland, mitten in dem tragischen, aber notwendigen Präsidentschaftswahlgang zwischen Adolf Hitler und Hindenburg, jenes genialen Soldaten, der im Großen Kriege dem Generalfeldmarschall von Hindenburg so zur Seite stand, wie einst im Politischen Otto von Bismarck dem Kaiser Wilhelm I. Ich schrieb über die Augusttage des Jahres 1914, in denen der General von Moltke im Angesicht der in Ostpreußen drohenden Katastrophe den General Ludendorff von Lüttich nach Koblenz rief:

„Augenzeugen haben erzählt, wie der General Ludendorff damals im Auto im Großen Hauptquartier ankam und vor die Generalstabskarte geführt wurde; wie man ihm die Lage erklärte; wie aller Blicke angstvoll fragend an seinem unbeweglichen Gesicht hingen; und wie er dann das Monokel aus dem Auge fallen ließ und ruhig sagte: „Die Sache ist nicht einmal so schlimm, als ich dachte." Wie ein Aufatmen ging es durch all diese Soldaten. Die magische Kraft eines großen Willens zwang sie in ihren Bann. Ein Imperator hatte die Zügel ergriffen."

Und ich fügte hinzu: „Nie, solange unser Volk nicht auf den Herrenstolz großer Nationen verzichtet, wird es aufhören dürfen, Erich Ludendorff als dem großen Feldherrn seines größten Krieges zu danken. Keine Politik des Tages, kein Geschehen der jüngsten Zeit, das Ludendorff in Verengung und Verbitterung getrieben hat, kann jemals die nationalsozialistische Bewegung hindern, vor Erich Ludendorff, dem Imperator des Krieges, in Ehrfurcht die Fahnen zu senken."

*

Und später schilderte ich jene Stunde des 9. November 1923 an der Feldherrnhalle, in der Adolf Hitler und Erich Ludendorff gemeinsam dem Tod entgegenschritten — und in der beide von ihm gemieden wurden:

„Am 9. November ging vom Bürgerbräu der Zug, geführt von Hitler und Ludendorff, durch die Straßen Münchens. An der Ludwigsbrücke stieß er zum erstenmal auf eine Polizeikette. Die Polizisten machten sich schußfertig. „Halt! Ludendorff und Hitler sind da!" Da wichen sie nach rechts und links aus. In der Residenzstraße war eine andere Postenkette: „Heil! Nicht schießen. Ihr werdet doch nicht auf Ludendorff schießen!" Wieder brach die Kette auseinander.

Dann kam der Zug auf die Höhe der Feldherrnhalle.

Da ging von der Theatinerkirche her ein Haufe Landespolizei im Sturmschritt vor. Die Nachmarschierenden des Zuges und die Menge, die begeistert den Marsch begleiteten, merkten es nicht. Sie sangen weiter: „O Deutschland hoch in Ehren . . .!"

Der persönliche Begleiter Adolf Hitlers, Ulrich Graf, sah die Gewehre dicht vor sich im Anschlag. Da sprang er vor Hitler, deutete mit der Hand auf Ludendorff und schrie: „Ludendorff! Wollt ihr denn auf euren General schießen?"

Im selben Augenblick krachte es. Schwer getroffen stürzte Graf zusammen. Hinter ihm wurde Adolf Hitler durch den tot zusammenbrechenden Dr. Scheubner-Richter zu Boden gerissen. Weiter rechts schleppte sich, schwer getroffen, der Hauptmann Göring auf den Bayerischen Löwen an der Residenzapotheke zu. Vorne sah man, den Blick starr geradeaus gerichtet, den General Ludendorff durch die Feuerlinie gehen . . ."

*

Wer das Verhältnis verstehen will, das um jene Zeit den achtundfünfzigjährigen General Ludendorff mit dem vierunddreißigjährigen Adolf Hitler verband, der mag in den Stenogrammen des Hitler-Prozesses vom Frühjahr 1924 die beiden folgenden Aussagen nachlesen:

Der Angeklagte Hitler: „Ich habe erklärt, wenn man den Kampf tatsächlich mit Berlin führen wolle, dann wäre dieser Kampf mit Freiwilligenformationen oder mit bayerischem Militär eine Lächerlichkeit. Uns würden sich norddeutsche Truppen niemals anschließen. Schon aus reinen Rivalitätsgründen nicht. Dieser Kampf hätte nur Aussicht auf Erfolg, wenn er geführt würde von einem Gebilde, das als deutschnationale Armee angesprochen werden kann. Der einzige Feldherr, der die deutsche Frage auf militärischem Gebiet lösen könnte, sei Exzellenz Ludendorff, den ich als Soldat im Januar 1918 bei einem Vorbeimarsch zum erstenmal gesehen habe, den ich vergötterte, der mir als einziger Willensmensch in ganz Deutschland erschienen ist, der erkannte, daß die Nationalität nicht besteht aus Menschen mit toten Waffen, sondern daß sie durchdrungen sein muß von dem fanatischen Willen zum Sieg, der Gemeingut der Nation sein muß, daß der Kampf nicht an der Front, sondern auch in der Heimat ausgefochten werden muß, und daß dann, wenn die Heimat versagt, nicht der Feldherr die Schuld trägt. Man darf nicht den Fehler begehen, wie er den Karthagern nachgesagt wird, die den Feldherrn verfluchten für Sünden, die sie selbst begangen haben."

Der Angeklagte Ludendorff: „Ich bin alt geworden unter der ungeheuren Last, die während des Krieges auf mir lag, unter der Arbeit, die ich geleistet habe für die Wehrhaftigkeit des Volkes und unter den seelischen Anstrengungen, die mir bereitet wurden im Ringen mit dem eigenen Volk. Aber mein Herz ist jung und es schlägt von glühender Sehnsucht für die Freiheit des Volkes und von Liebe zum Volk. Das was Hitler gestern in geschlossener Sitzung in seiner wundervollen Rede gesagt hat, ich kann es so nicht ausdrücken, aber es gilt auch für mich . . ."

Waren sie nicht zur Ergänzung geschaffen, der Feldherr, der für Deutschland und die Welt die Verkörperung der alten deutschen Armee war, und der Tribun, der aus dem Erlebnis des Frontsoldatentums heraus ein neues politisches Ideal gestaltete?

Warum war Erich Ludendorff in all seiner soldatischen Größe gescheitert? Weil ihm im großen Kriege die Ergänzung durch einen genialen Staatsmann und die innere Stütze einer von einer großen politischen Idee beherrschten Heimat fehlte. Weil er selbst Nursoldat war, der in gigantischer Willenskraft nach dem Schwertsieg trachtete, während doch ein moderner Krieg nie durch das Schwert allein entschieden werden konnte.

In jenem Schicksalsjahr 1918 war der große politische Führer der Zukunft irgendwo an der Westfront an Erich Ludendorff vorbeimarschiert. Als unbekannter kleiner Soldat, seiner Mission selbst noch nicht bewußt. So wie irgendein Grognard der „alten Garde" am Kaiser Napoleon vorbeizog . . .

Jetzt stand er neben dem Feldherrn . . .

*

Aber es war noch zu früh, in jenem November 1923. Adolf Hitler hat zehn Jahre später jene erste blutige Niederlage als eine „weise Vorsehung" bezeichnet. Und Rudolf Heß hat in einer Rede mit derselben Nüchternheit der Selbstkritik es ausgesprochen: daß damals die nationalsozialistische Bewegung und ihre Führer noch nicht reif gewesen seien zur Regierung Deutschlands . . .

So mußte die große, zehnjährige Lehrzeit kommen, in der Adolf Hitler zum Staatsmann wuchs und die Bewegung zur Machtübernahme heranreifte. Eine Lehrzeit voll Langsamkeit und Mühseligkeit, voll Rückschlägen und Wirrungen und Irrungen, voll von den Hemmungen und auch von den Listen, ohne die es keine praktische Politik gibt.

Warum hat sich in diesen Jahren der General Ludendorff von Adolf Hitler getrennt?

War es nicht im Grunde nur deshalb, weil sein Soldatentemperament die harten Notwendigkeiten der praktischen Politik nicht immer erkannte? Weil er in der großartig einfeitigen Starrheit preußischen Kadettentums zu wenig sah, wie echte Staatsmannschaft immer Härte und Biegsamkeit zugleich ist und wie ihre Meisterschaft darin besteht, auch auf verschlungenen Pfaden zum niemals vergessenen und verleugneten Ziel zu gelangen?

Mancher mag sich noch einer Karikatur erinnern, die im Jahre 1932 in „Ludendorffs Volkswarte" erschien: Adolf Hitler kniet in gläubigem Warten vor einer Sphinx, die die Züge des Reichswehrministers General von Schleicher trägt. Und die Sphinx spricht hohnlächelnd also: „Ich werde dich solange warten lassen, bis du schwarz geworden bist!"

Wir schreiben heute das Jahr 1937. Adolf Hitler ist der Herr des Reiches. Die Sphinx ist tot und das Zentrum ist lange vernichtet.

Niemand hat das Recht, den General Ludendorff — in seinen Vorzügen wie in seinen Irrtümern — mit der Schneiderelle der Alltäglichkeit zu messen. Das einfache Volk hat für solche Unwägbarkeiten mitunter einen sicheren Instinkt. Wie kam es, daß auch in den Zeiten, wo die Kritik des Generals Ludendorff an der Politik Adolf Hitlers gerade denen, die beide Männer zu ehren gedachten, bitter in die Seele schnitt, der General Ludendorff in der Anhängerschaft der NSDAP niemals gehaßt wurde wie die anderen Kritiker? Irgendwie empfand das Volk, daß dieser Kritiker, auch wenn er irrte, aus tiefster innerer Ehrlichkeit und aus der Besessenheit einer Idee heraus kämpfte, und daß diese Idee, auch wenn er selbst es damals nicht wahr haben wollte, von der Adolf Hitlers nicht sehr fern war.

Irgendwie empfand das Volk, daß jene „glühende Sehnsucht" nach der Freiheit und Größe der deutschen Nation, von der der General im Hitler-Prozeß gesprochen hatte, ihn auch jetzt noch leitete — und daß er nur in jener trüben Zeit der Weimarer Demokratie nicht die großen Gegensätze fand, um diese Sehnsucht in die Tat umzusetzen.

Diese Zeit ist vorbei. Und der großen Gegensätze gibt es wieder genug für große Menschen, die sie meistern wollen . . .

Es war eine Tat, die vom ganzen deutschen Volk mit innerster Ergriffenheit aufgenommen wurde, als an jenem historischen 16. März der deutsche Wehrminister im Angesicht des Führers und der gesamten Regierung „dem Manne, dessen Kraft wie Atlas eine Welt auf seinen Schultern trug, dem Feldherrn Ludendorff" huldigte.

In demselben Geist senken sich heute, am 72. Geburtstag Erich Ludendorffs, in Ehrfurcht die Fahnen des neuen, aufsteigenden Reiches vor dem Imperator des Großen Krieges.

Sie senken sich ohne Vorbehalt und Bedingung. Denn daß ein Volk seine Großen ehre, ist eine einfache Frage der nationalen Ehre.

Aber wer kann es hindern, daß aus dem Rauschen dieser Fahnen dem General Ludendorff zugleich der Wunsch eines ganzen Volkes, und am meisten der Wunsch der Jugend, entgegenklang: Der Wunsch, daß er, der Zweiundsiebzigjährige, noch „das junge Herz" haben möge, dessen er sich einst, vor zwölf Jahren, mit Recht rühmte. Der Wunsch, daß der große Feldherr den Weg finde zum großen politischen Führer unseres Volkes.

Eine Ludendorff-Büste im Reichskriegsministerium. Im Lichthof des Reichskriegsministeriums wurde anläßlich seines 70. Geburtstages diese Büste des **Generals Ludendorff aufgestellt.**

Der Wunsch, daß die beiden Männer, die einst an der Feldherrnhalle in dunkler Zeit gemeinsam dem Tod entgegenschritten, noch einmal im Angesicht eines erneuerten, wiederauferstehenden Volkes gemeinsam einherschreiten möchten — in die deutsche Zukunft hinein.

Dieser Wunsch ist heute, nach der Aussprache zwischen Führer und Feldherr, Wirklichkeit geworden. Und alle Deutschen wissen, daß beider Herzen im gleichen Takt schlagen: Für Deutschland!

W. Frank.

Neues in Kürze

Hans Schönherr gestorben — Ostasiatischer Verein verlor seinen Geschäftsführer.

Der Geschäftsführer des Ostasiatischen Vereins Hamburg-Bremen, Hans Schönherr, ist in Bremen plötzlich einem Herzschlag zum Opfer gefallen.

Der Verstorbene hat im Fernen Osten eine langjährige Tätigkeit ausgeübt und war daher aufs Beste ausgerüstet für die Geschäftsführung des Ostasiatischen Vereins, die ihm im August vorigen Jahres übertragen wurde.

Der Tod des damaligen Geschäftsführers Doktor Mohr, der in langen arbeitsreichen Jahren Wesentliches für die deutsch-ostasiatischen Beziehungen wirtschaftlicher und kultureller Art getan hatte, ist noch heute allen, die den auf einer Ostasienreise Verstorbenen kannten, stark in der Erinnerung, und schon folgt diesem ersten der zweite Verlust, ein Verlust, der nicht nur den Verein und alle an Ostasien interessierten Deutschen trifft, sondern auch die Auslandsorganisation der NSDAP. Schon während seines langen Auslandsaufenthaltes hat Hans Schönherr sich der Arbeit für den Nationalsozialismus gewidmet. Er war Ortsgruppenleiter in Tientsin und blieb auch nach seiner Rückkehr ins Reich der AO als Hauptstellenleiter und Mitarbeiter z. b. V. der Zweigstelle Hamburg eng verbunden. Das nationalsozialistische Auslandsdeutschtum verliert mit ihm einen einsatzbereiten Mitarbeiter.

●

Ein lehrreiches Beispiel in Zahlen.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika kämpften 125 000 Arbeiter sechs Wochen lang um Lohnerhöhung und Arbeitsverminderung. Der Lohnausfall betrug während dieser Kampfzeit insgesamt 17,6 Millionen Dollar. Der gelernte Arbeiter hatte einen Ausfall von 164 Dollar, jeder ungelernte einen solchen von rund 120 Dollar. Und alles das, um nach sechs Wochen Unruhe, Sorge, Hunger und Kummer, Hetze und Krawall eine Lohnzulage von fünf Cents pro Stunde zu erhalten, für die jeder Arbeiter 84 lange Wochen arbeiten muß, um den Lohnausfall aus der Streikzeit wieder aufzuholen! Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den Arbeitskonflikten, von denen Amerika jährlich fast 2000 zählt. Das geht schon daraus hervor, daß 1935 15,5 Millionen, 1934 sogar 19,5 Millionen Arbeitstage verloren gingen. Welche Verluste an Vermögen und Absatz, an Produktionsausfall noch entstanden sind, läßt sich auch nicht annähernd schätzen. Jedenfalls ist es eine Einbuße am gesamten Volksvermögen, an der gesamten Volkswirtschaft, die schließlich auch nur wieder von dem Arbeiter getragen werden muß.

Wie glücklich können sich die Arbeiter in Deutschland preisen, in dem alle verfügbare Kraft und alle Mittel eingesetzt werden, um neue Arbeitsplätze zu schaffen, bezahlten Urlaub für die Arbeiter sicherzustellen, Wohnungen und Heimstätten zu bauen, KdF-Erholungsreisen zu finanzieren, kurz jedem schaffenden Volksgenossen die Wege zum sozialen Aufstieg zu ebnen.

Im nationalsozialistischen Deutschland sind die Zeiten der Streiks und Aussperrungen glücklicherweise vorbei. Wir haben in der Zeit marxistischer Parteiherrschaft am eigenen Leibe zu spüren gehabt, was für den Arbeiter bei Arbeitsstreitigkeiten herauskommt. Von Kriegsschluß bis 1931 hat Deutschland 33 800 Streiks und Aussperrungen erlebt, 287 Millionen Arbeitstage gingen dabei verloren. Das entspricht einem Betrage von rund 1,5 Milliarden RM verlorener Lohnsummen und sechs Milliarden RM Produktionsverlust. Was mit diesen Beträgen alles in dem neuen Deutschland hätte geschaffen werden können, bedarf wohl keiner Erklärung mehr!

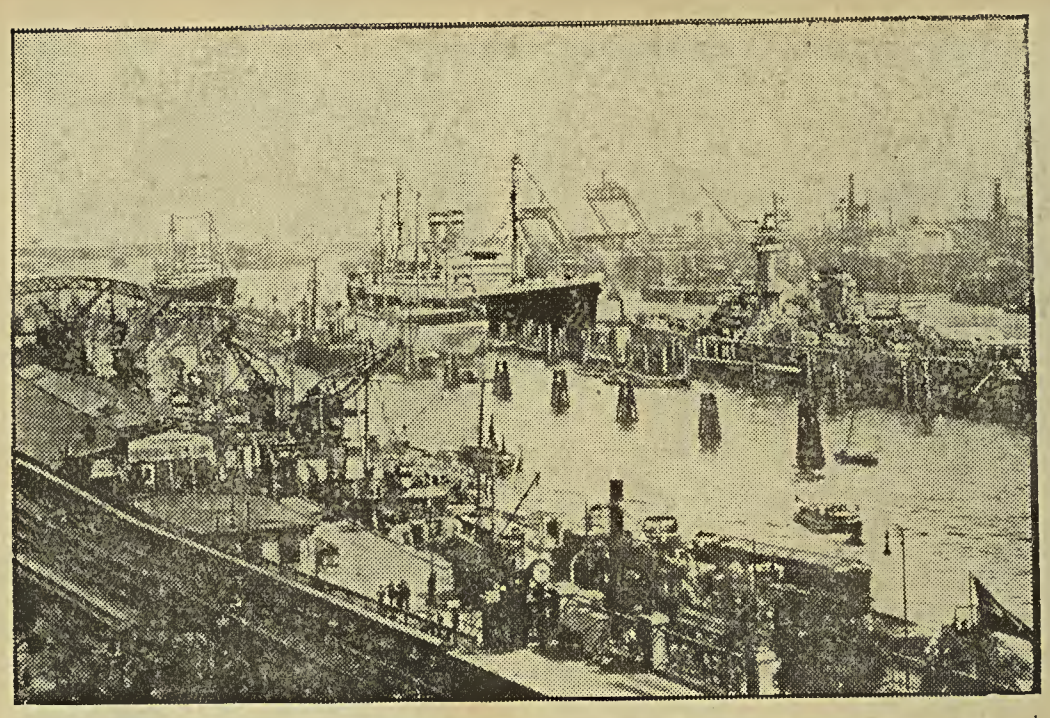
●

In fünf Jahren eine Million Arbeiterwohnstätten.

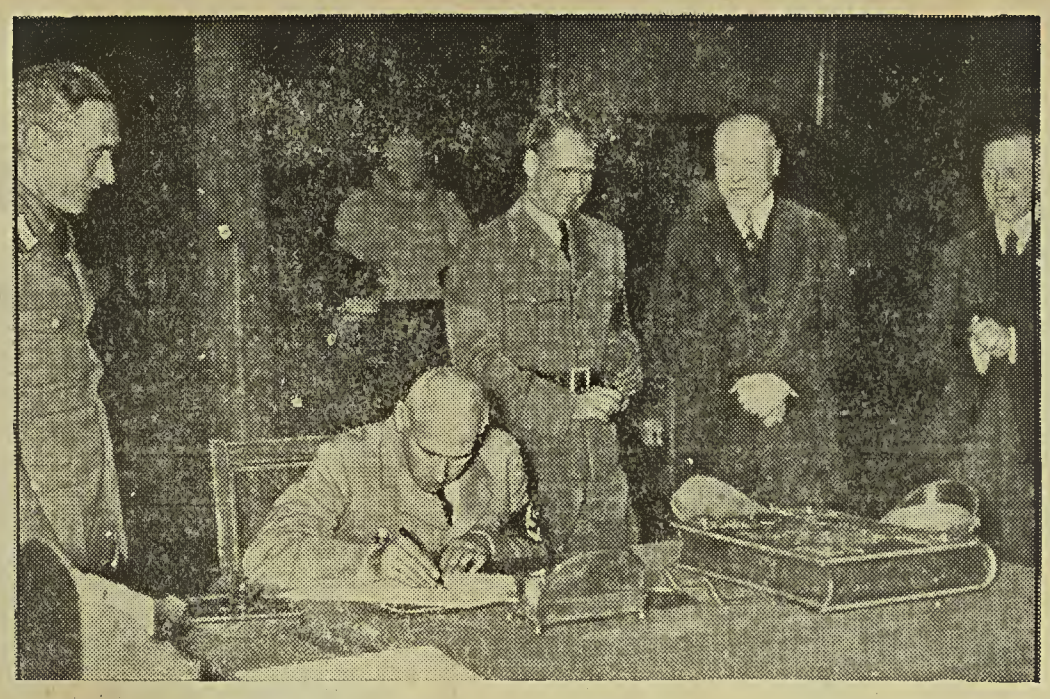
In Stuttgart ist kürzlich eine Reichstagung der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Arbeiterwohnstättenbaus beendigt worden, an der sämtliche in Frage kommenden Behörden, industriellen Organisationen, gemeinnützigen Gesellschaften sowie das Bauhandwerk teilgenommen haben. Alle Beteiligten haben sich zum Ziele gesetzt, innerhalb von fünf Jahren rund eine Million Arbeiterwohnstätten zu schaffen. Das bedeutet eine Vervielfachung der augenblicklichen Bautätigkeit, die mit verstärktem Nachdruck einsetzen wird, wenn die vordringlichen Aufgaben aus dem deutschen Wehr- und Rohstoffprogramm beendigt sind oder ihre Durchführung mindestens verlangsamt werden kann. Aus Reichsmitteln ist der Bau von zunächst 200 000 Arbeitersiedlungen und etwa 100 000 Volkswohnungen (Kleinstwohnungen in Ein- oder Mehretagenhäusern) sichergestellt.

Schlechtgelaunte Menschen

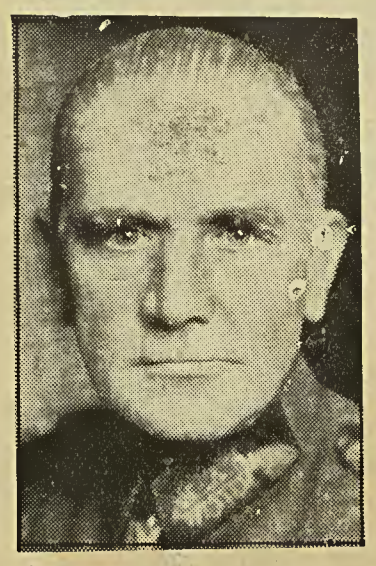
Es gibt Leute, bei denen der geringste Aerger auf den Magen zu schlagen pflegt. Wessen Verdauung gestört ist, der neigt sehr leicht zur schlechten Laune und vergällt damit sich und seiner Umgebung alles. Verdauungsstörungen sind immer unangenehm, und besonders hartnäckiger Durchfall ist bei Kindern oder auch Erwachsenen durchaus keine harmlose Angelegenheit. Es ist falsch, zu warten, bis sich alles von selbst wieder einrenkt. Wer sich, was im Sommer besonders leicht passieren kann, einen Durchfall zugezogen hat, der zögere nicht, diesen mit Eldoformio zu bekämpfen. Eldoformio reguliert die Verdauung sofort und verhindert damit bösartige Folgeerscheinungen. Eldoformio ist eines der bewährtesten Bayerprodukte — es wird von Jung und Alt gleichgut vertragen.



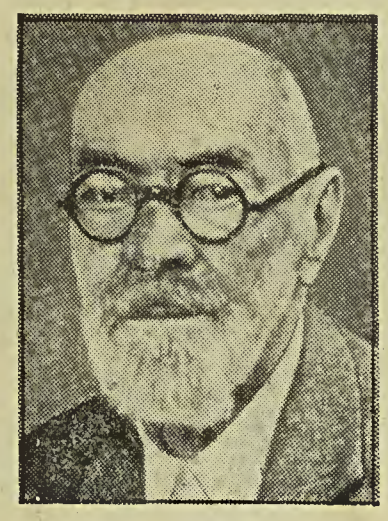
Hamburg ist 1,7-Millionenstadt. — Am 1. April trat das Gesetz in Kraft, nach dem Altona, Harburg-Wilhelmsburg und eine Reihe von Landgemeinden von Preußen an das Land Hamburg abgetreten werden, das dadurch zu dem langersehnten Groß-Hamburg wird. — Der Hamburger Hafen.



Hamburgs größter Tag. — Der Staatsakt im Hamburger Rathaus zum Inkrafttreten des Groß-Hamburger-Gesetzes. Reichsminister Dr. Frick (schreibend), Reichsminister Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Dorpmüller und Reichsminister Graf Schwerin v. Krosigk tragen sich in das Goldene Buch ein.

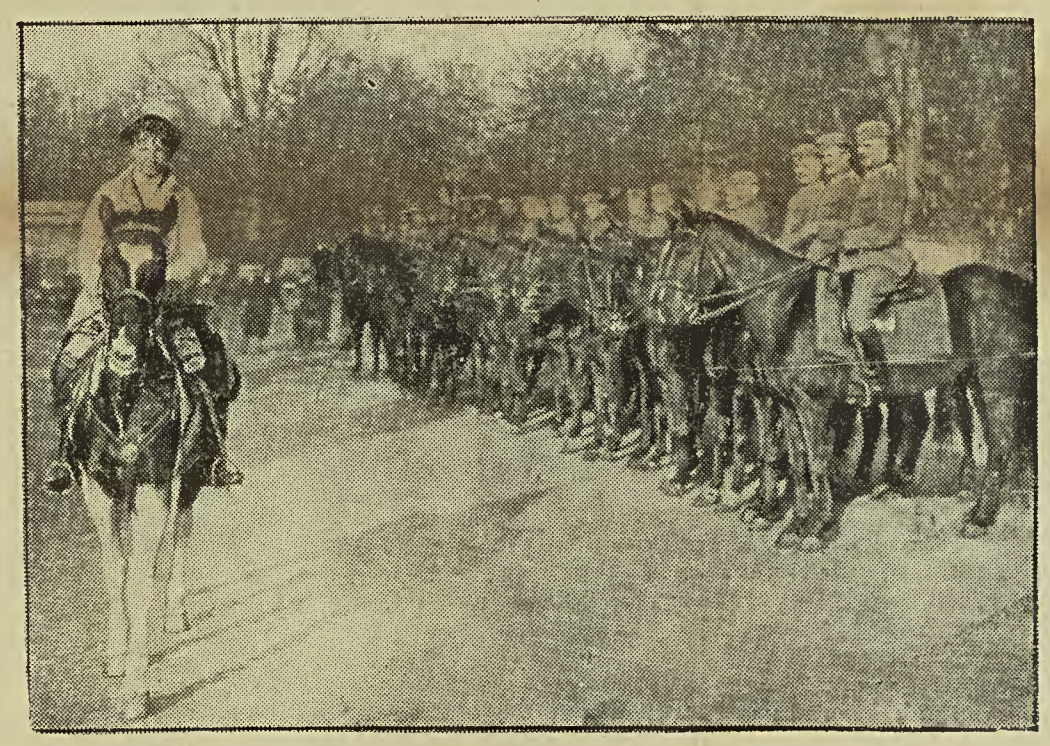


Vertreter des Führers bei den Krönungsfeierlichkeiten in London. — Der Führer und Reichskanzler hat mit seiner Vertretung bei den Krönungsfeierlichkeiten in London den Generalfeldmarschall von Blomberg beauftragt. Der deutschen Delegation gehören außerdem der Kommandierende Admiral der Marinestation der Nordsee, Admiral Otto Schulze, und der Generalmajor der Luftwaffe, Stumpff, an.

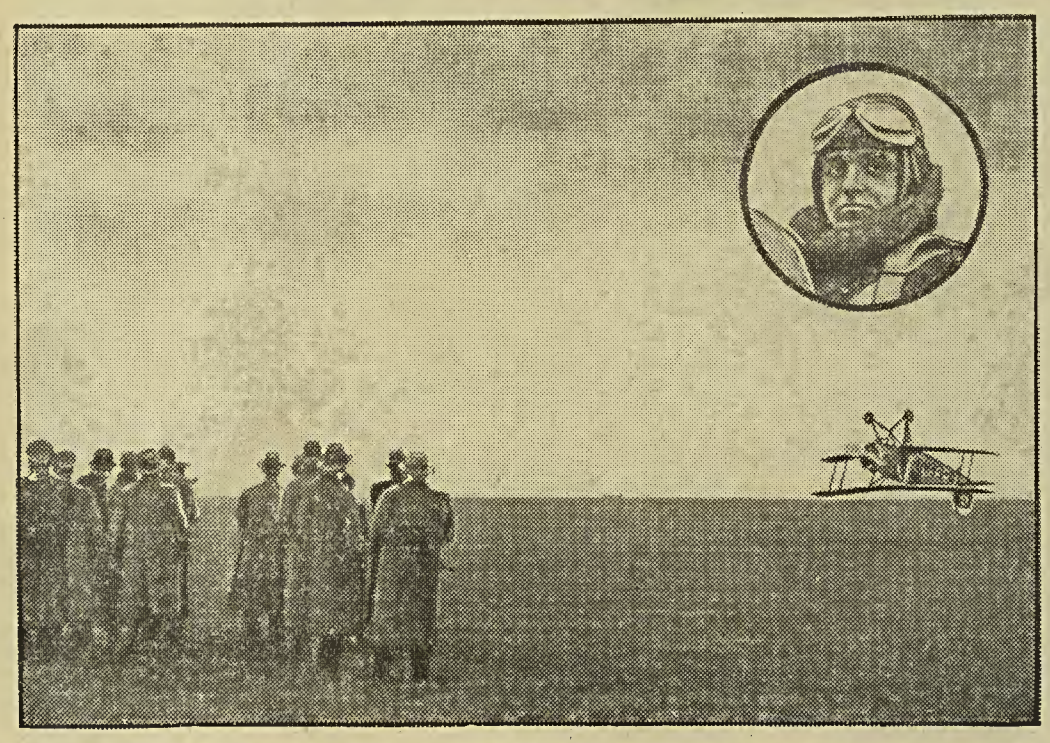


Geheimrat Kirdorf 90 Jahre alt. — Am 8. April vollendete der bekannte nationalsozialistische Wirtschaftsführer sein 90. Lebensjahr.

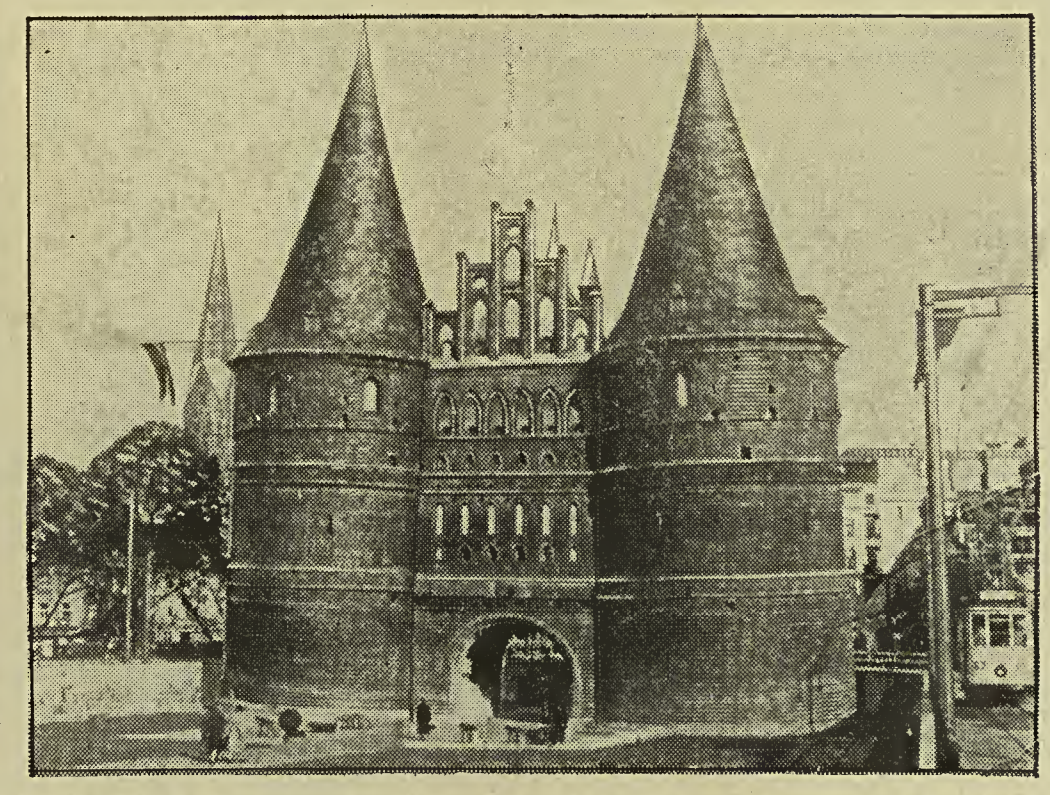
Englische Schüler am Rhein. — Zu Ostern besuchte eine englische Schülergesellschaft von 680 Schülern und Schülerinnen die Stadt Koblenz. Die Betreuung der jungen Engländer hatte die Hitlerjugend übernommen und gemeinsam mit ihren Gästen Ausflüge in die herrliche Umgebung von Koblenz gemacht. Ein Hitlerjunge erklärt seinen englischen Gästen die Umgebung von Koblenz.



3500 km im Sattel. — Am 31. März traf Frida Schumann nach einem langen Werberitt für das WHW durch Deutschland wieder in Berlin ein. Sie wurde von der NSV und einer Reitereskorte empfangen, die sie zum Rathaus begleitete.



Der beste Kunstflieger der Welt trainiert. — Der Kunstflieger Graf Hagenburg, Sieger im Internationalen Kunstflugwettbewerb „Preis der Nationen 1936", trainiert zurzeit in Rangsdorf bei Berlin auf einer Bücker-Jungmeister für die Konkurrenzen 1937. — Graf Hagenburg fliegt in Bodennähe in der Rückenlage.



Lübeck gehört zu Preußen. — Das Holstentor, das Wahrzeichen der Hansestadt Lübeck, die ab 1. April zu Preußen gehört und das Kernstück des neu zu bildenden Gaues Schleswig-Holstein darstellt.

Kleine Lehrstunde für Unpolitische

Grauen in Spanien

Selbsterlebtes von Herbert Wittenberg.

(Fortsetzung)

So machten wir uns denn beide über die Holzlatten her. Langsam nur ging die Arbeit vorwärts. Wir mussten leise sein, und von Zeit zu Zeit horchten wir. Doch hörten wir die erregten Stimmen ziemlich entfernt. Es schien bei denen dort eine Meinungsverschiedenheit zu geben. Bald hatten wir eine Latte losgebrochen, und schnell nahmen wir die nächste vor. Wir mussten uns sehr beeilen, denn wenn wir fliehen wollten, so musste das geschehen, bevor es dämmerte, sonst würden sie uns sehen. Und dass sie schiessen würden, darüber waren wir nicht im Zweifel. Ein zweites Brett war gerade los, als wir näherkommende Stimmen hörten. Schnell stellten wir das Loch zu, als auch schon die Tür geöffnet wurde.

Man befahl uns, herauszukommen. Draussen waren wir sofort von einem halben Dutzend wilder Gestalten umringt. Alles Rote, wild aussehende Gestalten, und mit allen möglichen Waffen behängt. Einer hatte einen Tesching, ein anderer eine doppelläufige Jagdflinte. Manche nur Pistolen oder Revolver. Nur der, den wir vorher gesehen hatten, trug einen Karabiner. Alle hatten sie rote Armbinden mit der Aufschrift: C. N. T. Anarchisten. Die schlimmsten aller Roten!

Wieder begann das Verhör. Wir würden schon die Wahrheit gestehen, sagten sie, und stiessen Carlos mit dem Kolben in die Rippen. Wo wir die Waffen versteckt hätten, wer sie uns geliefert hätte, wem wir sie bringen wollten, wollten sie wissen. Also immer noch dieses Waffenmärchen.

Wir wiederholten ihnen nur, was wir schon vorher gesagt hatten.

„Raus mit der Sprache," brüllen sie, „oder Ihr werdet erschossen."

„Wir haben nichts mit Waffen noch Waffenschmuggel zu tun. In die Revolution mischen wir uns nicht ein. Ich verlange, dass wir sofort freigelassen werden. Sie scheinen nicht zu wissen, dass sie sich an einem Deutschen nicht vergreifen dürfen."

„Der Ausländer soll die Schnauze halten und den andern Faschistenhund an die Wand!" brüllten einige.

Teuflische Henkersknechte

Sie packten Carlos und stiessen ihn gegen die Wand der Scheune. Er sagte kein Wort. Sie verbanden ihm die Augen, denn auf kurze Entfernung konnte man schon sehen. Bald würde es ganz dämmern. Auf der Strasse standen in einiger Entfernung die Polizisten und sahen herüber. Von Madrid her rollte noch immer der Kanonendonner.

Stolz und aufrecht stand Carlos da. Ein echter Spanier, so wie Franco sie brauchte, keine feige Memme. Würden die Roten ihre Drohung wahrmachen und schiessen? Einige Meter von Carlos entfernt lehnte ein Roter an der Wand der Scheune, ein anderer mit der Flinte stellte sich vor ihm auf, entsicherte sie, hob den Lauf und da — ein peitschender Knall. Im gleichen Augenblick stiess der an der Scheune lehnende Rote mit seinem Gewehr gegen die Wand, dass es dröhnte. Carlos war unverletzt. Die andern stürzten auf ihn zu:

„Gestehe die Wahrheit, du Verräter!"

„Ich habe meiner Aussage nichts weiter hinzuzufügen," erwiderte Carlos.

Die Roten stellten sich wieder auf. Der eine lud seine Flinte und während er wieder in die Luft schoss, stiess ein anderer Carlos mit dem Gewehr vor die Brust. Ich erkannte, welche Quälerei sie mit Carlos vorhatten. Sie erweckten so bei ihm den Eindruck, als ob die Kugel zuerst in das Holz der Wand geschlagen sei und ihn beim zweiten Schuss getroffen hatte. Da riss Carlos sich die Binde von den Augen und schrie: „Ihr Verbrecher, Ihr schändlichen Henkersknechte! Ihr Feiglinge! Was wollt Ihr von mir? So schiesst doch!" Sie griffen ihn wieder und sperrten ihn in die Scheune.

„Den Ausländer nach Madrid zum Komitee und mit dem da drin werden wir später noch ein Wörtchen zu reden haben." So musste ich Carlos seinem Schicksal überlassen. Man führte mich zu den Polizisten und gab zwei von ihnen den Auftrag, mich zum Komitee zu begleiten. Ob wohl auch ein Roter mitkam? Wenn nicht, dann konnte ich mich vielleicht mit den Polizisten verständigen. Doch ich hatte Glück. Nur die zwei Polizisten kamen mit. Als wir abfuhren, erhoben die Zurückbleibenden die geballte Faust zum Gruss und meine Begleiter erwiderten ebenso. Ich gab Gas und atmete auf. Zunächst war ich den Roten entronnen. Was würde aus Carlos werden?

Inzwischen war der neue Tag angebrochen. Ein rötlicher Schimmer im Osten verkündete den baldigen Sonnenaufgang. Auf den Feldern, wo sonst früh die Morgenarbeit begann, war weit und breit kein Mensch zu sehen. Sonst begegneten einem auf der Landstrasse Lastwagen, die die Hauptstadt mit Lebensmitteln versorgten und Fertigwaren auf das Land schafften. Züge brausten auf den Schienen neben der Landstrasse her und hochbepackte Esel trippelten dahin. Heute war alles wie tot.

Immer mehr näherten wir uns der Hauptstadt. Ich sprach mit meinen Begleitern, verteilte Zigaretten und versuchte, mich mit ihnen anzufreunden. Was eigentlich in Madrid los sei? Wo man mit den Kanonen schiesse? Wieso man es zugelassen hätte, dass man mich, einen Ausländer, auf diese Weise behandele? Ob sie nicht etwas für meinen Freund, der doch vollkommen unschuldig sei, tun könnten? Sie entgegneten mir, dass die Macht in den Händen der Roten sei, dass die Polizei sich den Anordnungen der Regierung zu fügen habe und dass durch Regierungsbeschluss die kommunistischen und anarchistischen Milizen ihre Verbündeten im Kampf gegen den Faschismus seien. Befehl sei Befehl. Selbstverständlich würde man mich auf dem Komitee in Madrid sofort freilassen. Für meinen Freund jedoch sei nichts mehr zu machen. Es wäre ausserordentlich leichtsinnig von uns gewesen, uns auf die Landstrasse zu begeben, noch dazu in einem Auto, woran man doch die besitzende Klasse erkennen könne.

Kirchen brennen in Madrid

Bald hatten wir uns Madrid genähert und fuhren in den Vorort Ventas ein. Hier standen schon Leute auf der Strasse und sprachen untereinander. Einige Rote hielten uns an, doch gaben sie den Polizisten die „Erlaubnis" weiterzufahren, als sie unser Ziel erfahren hatten. Die Polizisten mussten sich von den Roten befehlen lassen und ihre Ausweise vorzeigen. Welch ein Zustand! Alle Häuser dieses Stadtviertels waren rot beflaggt. Die Läden geschlossen. Wir mussten einen Umweg machen, denn die Strasse war gesperrt. Eine Kirche brannte. Dicker Qualm kam aus den Fenstern. Keine Feuerwehr war da, um zu löschen. Auf der Strasse lagen silberne Kirchengefässe durcheinander. Auf dem Gossenstein auf der anderen Seite sassen Kinder und schauten dem Feuer zu. Andere rissen sich um Priesterkleider und Altardecken. Wir fuhren nun zunächst zum Komitee, zu dem mich die Polizisten bringen sollten und das in diesem Vorstadtviertel gelegen war. Drinnen sprachen die Polizisten mit den anwesenden Roten, und bald darauf teilte man mir mit, dass ich frei sei. Die Polizisten verliessen mit mir wieder das Lokal und da sie nunmehr dienstfrei waren, nahmen sie mein Angebot, sie in die Stadt zu fahren, an. Ich tat dieses natürlich nicht aus Nächstenliebe, sondern mit dem Gedanken, dass man mich in ihrer Begleitung nicht noch einmal wieder verhaften würde. Und damit hatte ich recht behalten, denn wir kamen überall ohne Zwischenfall durch, wozu viel die stets zum Gruss mit der geballten Faust erhobenen Hände meiner Begleiter beitrugen.

Jetzt unterschied man auch schon das Knattern von Maschinengewehren und das peitschende Knallen der Karabiner. Das Donnern der Kanonen kam erschreckend näher. Ueber all diesem Lärm hörte man noch ein manchmal lauter und manchmal leiser werdendes Brummen. Ja, richtig, dort! ein Verkehrsflugzeug. Aber wozu? Berichterstatter? Filmoperateure, die hier eine interessante Momentaufnahme zu erhaschen suchten? Doch nein, da fiel ja etwas aus dem Flugzeug nach unten und gleich darauf hörte man einen ohrenbetäubenden Krach. Also aus dem Verkehrsflugzeug wurden Bomben geworfen. Je weiter wir fuhren, um so weniger Leute waren auf den Strassen. Wir fragten einen Trupp von Roten, wo geschossen würde. Man helagere die Montana-Kaserne, entgegneten sie. Ganz langsam fuhren wir weiter. Durch Nebenstrassen, denn die Hauptstrasse führte uns direkt zu der Kaserne. Kein Mensch mehr war auf der Strasse. Nur hinter den Fenstern sah man vereinzelt erschreckte Gesichter. Wir befanden uns schon in dem Stadtviertel der reicheren Bürger.

Bei der Gran Via, der Hauptgeschäftsstrasse Madrids, konnten wir nicht mehr weiter. Eine Barrikade aus Pflastersteinen versperrte den Weg. Patronenhülsen lagen in grossen Mengen am Boden. Da wir uns schon sehr nahe bei der Kampfstätte befanden, kamen wir überein, noch ein wenig zu Fuss vorzugehen, um etwas von den sich abspielenden Kämpfen zu sehen. Wir bogen in die nächste Strasse ein, von der aus man die Kaserne sehen konnte. Obwohl wir immerhin noch etwa 200 Meter vom Kampfplatz entfernt waren, suchten wir uns in einem Haustor gute Deckung gegen verirrte Kugeln.

Ein Bild des Grauens

Vor uns sahen wir ein Bild der Zerstörung und der Verwüstung. Die Kanonen der Roten schossen aus einer der Strassen heraus in den die Kaserne umgebenden Park. Hinter Strassenbahnwagen, Automobilen und Pflasterstein-Barrikaden und auf den Dächern der Häuser sassen die Roten mit Maschinengewehren. Auch Weiber waren dabei, von weitem erkenntlich durch ihre roten Blusen. Telegraphenstangen knickten um wie Streichhölzer, die Bäume im Park waren verwüstet. Eine Mine, die aus der Kaserne in die Reihen der Roten geschleudert wurde, brachte ihnen ungeheure Verluste. Ein Auto flog in die Luft als wäre es ein Spielzeug, die Roten flüchteten in die nächstgelegenen Strassen. Verwundete wurden vorbeigetragen.

Gegen Mittag zeigte man in der Kaserne die weisse Flagge. Die Roten, begleitet von ihren Weibern, stürmten durch die zerschossene Mauer in den Kasernenhof. Sie waren wie von Sinnen. Ihr tierisches Gebrüll verriet Mordgier. Bald erschienen die ersten gefangenen Soldaten, nur mit Hemd und Hose bekleidet. Sie wurden abgeführt. Hinter den Mauern der Kaserne tobte die Kommune. Wieder und wieder knallten Salven von Schüssen. Kämpfte man denn immer noch? „Nein," sagte jemand neben mir, „jetzt werden die Offiziere erschossen."

Schon erschienen wieder die ersten Roten. Die Hände voll gestohlener Sachen. Gewehre, Pistolen, Stahlhelme, Uniformen, Bajonette, Tornister und Koppeln. Auch die Weiber zum Teil mit Pistolen und anderen Waffen. Zum grössten Teil jedoch hatten sie sich zunächst anderes Gut verschafft. Die einen trugen Matratzen und Decken und andere waren beladen mit dem Küchengeschirr der Kantine. Ein Mann kam mit einem Haufen aus der Kaserne heraus und setzte sich wie ohnmächtig bei uns auf die Treppe.

„Schrecklich," murmelte er, „über 200 haben sie drinnen an die Wand gestellt und erschossen. Als sie am Boden lagen, bewegten sie sich noch, und dann kamen die Weiber, sind über die Verwundeten hergefallen und haben sie mit Bajonetten umgebracht."

Die Operationen der Roten in der Kaserne schienen nunmehr beendet zu sein, denn sie versammelten sich ausserhalb der Mauer und setzten sich in zügellosen Horden in Bewegung, dem Innern der Stadt, der Puerta del Sol zu. Sie trugen Stahlhelme auf den hochgehobenen Gewehren. Ueber den Anzug hatten sie sich Koppel mit Patronentaschen geschnallt. In den Gürteln steckten Pistolen und in den Händen trugen sie alle mögliche Beute. Auch die Weiber hatten sich jetzt bewaffnet und kostümiert mit Stahlhelmen. In der Mitte der Horde gingen die Gefangenen, mit Stricken zusammengebunden. Welch ein trauriges Schicksal erwartete sie und welch einen grauenvollen Tod mochten sie sterben.

Als die Strasse wieder einigermassen frei geworden war, begaben wir uns wieder zum Auto. Die Polizisten begleiteten mich auf meine Bitte bis zur Garage und dann trennten wir uns. Ich merkte wohl, dass das, was sie gesehen hatten, sie doch sehr nachdenklich gestimmt hatte.

Zu späte Einsicht!

Später konnte ich durch verschiedene Gespräche mit anderen Polizisten feststellen, dass sie wohl bereit gewesen waren, die Republik zu verteidigen, sich nunmehr jedoch überzeugen mussten, dass sie Moskau und die Anarchie verteidigten. Ein Zurück gab es nun jedoch nicht mehr. An Desertieren war nicht zu denken, denn die Truppen Francos waren noch weit entfernt, und das dazwischenliegende Land stand wie Madrid unter der Herrschaft der Roten, abgesehen von einigen Ausnahmen. Dienstverweigerung bedeutet den Tod, denn viele ihrer Kameraden wurden später in den Strassen erschossen aufgefunden.

Ebenso erging es der Zivilen Garde, die sich vollkommen neutral verhalten hatte. Weder den Nationalen noch den Roten hatte sie sich angeschlossen, sondern untätig in den Kasernen die Entwicklung der Dinge abgewartet. Sobald die Roten nun die Lage beherrschten, wurde die Zivile Garde entwaffnet, und da die Roten ihnen nicht trauten, weiterhin in den Kasernen bewacht. In den späteren Kämpfen jedoch wurden sie vor allem in der Sierra de Guadarama eingesetzt. In der ersten Zeit der Kämpfe liefen viele zu den Nationalen über, doch auch viele andere fand man mit Rückenschüssen tot auf, wenn man nicht grössere Grausamkeiten mit ihnen beging. Ein Roter zeigte mir eine Photographie, auf der sechs Rote Milizen zu sehen waren, deren jeder den abgeschnittenen Kopf eines Mannes an den Haaren hielt, während ein anderer eine Tafel in der Hand hatte, auf der geschrieben stand: So sterben die Verräter. Wie mir der Rote mitteilte, handelte es sich um Köpfe von Männern der Zivilen Garde. Ausserdem bemächtigten sich die Roten, um ein weiteres Ueberlaufen zu den Nationalen zu verhindern, der Familien der Polizisten und Zivilen Garde als Geiseln.

Am Tage nach meiner Ankunft in Madrid begab ich mich sofort in die Garage und machte meinen Wagen durch Entfernung einiger wichtiger Teile des Motors unbrauchbar, denn da die Roten die Autos requirierten, wollte ich vorbeugen. Diese Einzelteile sind heute die einzige Erinnerung, die mir noch von meinem Wagen geblieben ist, denn als ihn einige Tage darauf die Roten stehlen wollten und ihn nicht in brauchbarem Zustande fanden, waren sie wie die Wilden darüber hergefallen und hatten alles zerschlagen, was nur zu zerschlagen war. Ausserdem hatten sie sich meine Adresse geben lassen, mit der Bemerkung, mit mir schon noch abzurechnen.

Der rote Mob herrscht

Die nun folgenden Tage waren Zeiten des Grauens, der Angst und des Schreckens, denn jeder einzelne der Roten handelte nach eigenem Ermessen. Weder die Polizei noch die roten Komitees konnten sich durchsetzen. In den Strassen herrschte der rote Mob. Die Gefängnisse wurden gestürmt und die befreiten Verbrecher im Triumph durch die Strassen geführt.

Vorläufig waren die Banken, industrielle Betriebe, Kinos und Kaffeehäuser geschlossen. Auf den Terrassen der Kaffeehäuser, die sonst alle Tage mit Müssiggängern überfüllt waren, sass kein Mensch. Die Stühle waren verschwunden und Eingänge und Fenster vergittert oder die Rolläden herabgelassen. Was durch die Strassen stürmte und wie betrunken schrie: „Es lebe der Kommunismus", das waren keine Arbeiter, sondern der Abschaum der Menschheit, Mörder und Verbrechergesindel.

Eingekeilt zwischen Frauen und Kindern sah ich eine solche Horde vorüberziehen. Plötzlich klirrten Fensterscheiben, die Bande sammelte sich vor einem Laden. Ein Waffengeschäft wurde gestürmt. Ein ohrenbetäubender Knall — man hatte das Rollgitter mit Dynamit gesprengt. Unter Gedränge und Gejohle verschwand ein Teil der Banditen im Innern. Waffen und Munition wurden herausgereicht. Man suchte sich aus, was einem fehlte oder was einem gefiel. Man tauschte untereinander aus und handelte Pistolen gegen Gewehre ein oder umgekehrt. Unter dem Geschrei des Pöbels wurden die Besitzer des Ladens gefangen geführt.

Im Laufschritt näherte sich ein Trupp Polizei und versuchte die Plünderung zu verhindern. Vergebliche Mühe.

Plötzlich ein Knall und einer aus der Menge stürzte getroffen zu Boden. Niemand konnte feststellen, woher der Schuss kam. Sicher hatte sich einem von ihnen die Waffe entladen und niemand hatte darauf geachtet. Man schrie nach Vergeltung. Es musste ein Schuldiger gefunden werden. Aus welchem Fenster hatte man geschossen? Unbeschreiblich war der Lärm und das Durcheinander. Schliesslich entschloss man sich für ein Haus. Man stürmte hinein. Fenster wurden geöffnet. Eine Frau rief um Hilfe: „Wir haben nicht geschossen. Es ist gar kein Gewehr im Hause." Sie wurde vom Lärmen der Menge überschrien:

„Faschistenhunde!" Durch die Fenster warf man den Draussenstehenden Wäschestücke zu. Einrichtungsgegenstände und Wertsachen flogen durch die Luft. Eine Heiligenfigur zerbarst am Boden. Einer steckte den Kopf auf das Bajonett seines Gewehres. Gotteslästerungen wurden laut. Dann kamen die roten Banditen aus dem Innern des Hauses wieder heraus, vollbepackt mit Sachen und gröhlend. Sie zerrten die Bewohner vor die Tür. Eine Familie mit zwei Kindern. Der Vater hatte eine Wunde am Kopf, aus der unaufhörlich Blut über sein Gesicht rieselte. Die Mutter schien ohnmächtig zu sein und die Kinder weinten.

„Wohin mit den Verrätern?" fragten sofort welche.

„Ins Gefängnis!" antworteten ihnen einige Stimmen. Doch diese wurden sofort niedergeschrien:

„An die Wand mit den Hunden!"

Dann knallten einige Schüsse und johlend zog die Menge weiter. Niemand achtete mehr auf die am Boden liegenden Ermordeten.

Organisierter Mord

Die Schreckensherrschaft hatte begonnen. Zunächst von einzelnen Banden vollbracht, wurde der Mord in den nächsten Tagen organisiert. Unzählige Komitees nahmen Verhaftungen vor. Die Aussage eines „Genossen" genügte, um diesen oder jenen angesehenen Bürger als „Faschist" gefangenzunehmen und mit ihm einen „Pasco" im Auto zu machen. Das hiess, man zwang die Bürger zu einer „Spazierfahrt" im Auto, fuhr in die öffentlichen Parks und erschoss sie dort, ohne ihnen den Prozess gemacht zu haben. So entledigten sich die Roten vor allem zunächst einmal ihrer persönlichen Feinde.

Einen Bekannten meines Hauswirtes holte man nachts aus dem Bett, steckte ihn ins Auto und fuhr mit ihm spazieren. Verschiedene Male musste er aussteigen, doch wurde er wieder ins Auto genommen. Dann brachte man ihn wieder nach Hause. Die Roten hatten sich einen Spass machen wollen und lachten, als der arme Mann dabei irrsinnig geworden war.

Die städtischen Bestattungs-Automobile reichten nicht mehr aus, alle Leichen von den Strassen zu schaffen. Man zog auch die ganzen Müllabfuhr-Lastwagen heran. Am 15. August zählte ich an der Mauer des Parkes „Hotiro" 63 männliche und 8 weibliche Leichen. Es war der einzige Tag, an welchem ich dort war. Ich hielt die Aussagen meiner Bekannten, nach denen man dort täglich über 50 Leichen finden könne, für übertrieben. Mit einem Freunde ging ich zum „Deposito de cadaveres", dem Leichenschauhaus, wo die Frauen nach ihren Männern und Eltern nach ihren Söhnen suchten, bevor sie ins Massengrab kamen. Schon in grosser Entfernung mussten wir ein Taschentuch vor die Nase halten, so stark war der Geruch. Die Leichen waren zum Teil schon in Verwesung übergegangen, denn man konnte nicht so schnell Gräber machen, wie Tote eingeliefert wurden. Wir traten nur einen Augenblick ein. Es war zu entsetzlich.

(Fortsetzung folgt)

Die deutsche Frau

Was wir nicht mehr hören möchten

Als mit dem Sieg der Bewegung, dessen vierten Jahrestag wir kürzlich gefeiert haben, die Ideen des Nationalsozialismus in alle Kreise des deutschen Volkes drangen, als das Verständnis für die hohen Ziele in Reden von historischer Bedeutung geweckt, durch symbolische Taten gefördert werden konnte, da war es für viele ein Neues, was ihnen da gepredigt wurde. In allen Dingen, den kleinsten und den größten, zuerst zu fragen, ob es für Deutschland richtig und gut sei, alle deutschen Menschen auf einer Linie zu sehen und den, der mit der Faust, und den, der mit der Stirn arbeitet, gleicherweise zu schätzen, das mußte und muß erst langsam Allgemeingut werden, das war für viele schwer und ist es heute noch.

Es war selbstverständlich, daß jeder, der sich im Innersten bereits zu dieser Weltanschauung bekannte, sich zur Zunge dieser Forderungen machte, daß jeder auf seine Art beitragen wollte, den großen Gedanken des Nationalsozialismus nun in seinem kleinen Kreis, in der Familie, dem Berufsverband, dem Vereine Raum zu verschaffen. Es war und ist ja ein Glück, im schlichten Menschen des Alltags das wahrhaftige Echo der großen Führergedanken zu erleben, besonders, wenn dies Echo wortlos und in der einfachen Tat erscheint.

Aber neben denen, die mit innerer Selbstverständlichkeit für das Werdende kämpften und arbeiteten, erlebten und erleben wir heute noch allzuviele, die ein geringes Verständnis der opferfreudigen nationalsozialistischen Beweggründe nur allzu leicht mit einem angelernten Schwall von Schlagworten zudecken wollen, die da glauben, es gehöre nun einmal dazu, möglichst viel und oft, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit, von Volksgemeinschaft zu reden. Immer wieder erleben wir es, daß die kleine Besprechung, der sachliche Rechenschaftsbericht sich mit dem unzähligemale wiederholten Worte „Verbundenheit" ausschmücken, daß das Wort „Volksgemeinschaft" in den Mund genommen wird, auch wenn es für die behandelte Angelegenheit durchaus nicht erforderlich oder sinngemäß ist.

Gewiß, wir alle wollen danach streben, daß der Begriff einer noch in uns selber zu erarbeitenden echten Gemeinschaft aller Deutschen Wirklichkeit wird. Das ist uns natürlich und selbstverständlich. Das Selbstverständliche aber sagt man nicht so oft. Wir lieben unseren Führer, wir wollen nichts, als ihm ähnlich werden in der Pflichterfüllung, in der Pflichtauffassung. Aber wir wollen das Wunderbare dieser Zugehörigkeit nicht durch alltägliches Zerreden abschwächen, wir wollen das Große durch Gewohnheit nicht entweihen. Wir wollen nicht zu viel sagen, sondern einfach tun. Wir wollen glauben, daß es selbstverständlich ist, mitzuschaffen, und wollen sparsam sein mit den allerhöchsten Worten, damit sie ihren Schimmer nicht verlieren. Wegweisend kommt des Führers edles Wort an allen Höhepunkten zu uns, seine Beauftragten oder Mitarbeiter sprechen zu uns und schaffen die Brücke zwischen ihrer Arbeit und der unseren im Werktag. An Stunden der Werks- oder Arbeitsgemeinschaft, der Freude oder des Erfolges mag uns ein jubelndes, echtes Wort über die Lippen kommen, das Fest zum Feste machen. Aber im Alltag? — Da wollen wir unauffällig und selbstverständlich unsere Pflicht tun. Da wollen wir nicht ununterbrochen mit oder ohne Geschick von Verbundenheit reden, sondern sie üben!

Wie oft erlebt man bei Fachvorträgen, daß der Redner sich befleißigt, stets die ganze Entwicklung der letzten Jahrzehnte vor seine sachlich fernliegenden Ausführungen zu setzen, daß er unter allen Umständen glaubt, durch einen Salto-Mortale aus seinem Thema übereifrig mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer zu kommen. Wie viel besser gefällt einem da die Ansicht eines HJ-Lagerführers, der anläßlich einer kleinen Waldfeier zu den Presseleuten sagte: „Mit dem Sieg-Heil auf den Führer und den beiden Weiheliedern gehen wir sparsam um. Damit beenden wir heute die Feier nicht. Die heben wir uns für ganz Großes auf, wenn die ganze Stimmung dazu drängt!!"

Es war ein ganz junger Mensch, der dies sagte, ein ganz gläubiger Nationalsozialist, an dem die Buben mit besonderer Liebe hingen. Er wußte, um was es geht!! Daß man sich im Festlichen sammeln soll, nur dann und wann, nicht aus Gewohnheit. Denn der Alltag schadet allem, was dem Herzen nahesteht.

Wir aber wollen uns vornehmen, wo wir auch stehen, nur dem Herzen und der besonderen Gelegenheit die heiligsten Begriffe aufzusparen, wenig über die Grundlagen zu reden, auf denen wir ja alle arbeiten, nur eines mit dem Fanatismus des Idealisten immer und immer wieder für uns und unsere Gesinnung zeugen zu lassen: die Tat!

Erneste Fuhrmann-Stone.

Kitsch — wie er leibt und lebt / Gestickte Merksätze.

Eine wahre Kitschfundgrube ist leider immer noch das weite Gebiet der Handarbeiten. Wer legt in die gute Stube ein mit Zeitungspapier überzogenes Kissen? Und doch sind weise Merksätze, wie „Nur ein Viertelstündchen" — um den kürzesten zu nennen — noch tausendfältig gestickt vorhanden, um mit dem Hinterkopf gelesen zu werden. Alle diese weisen Sinnsprüche sind sinnwidrig angebracht, daher eigentlich eher geschmacklos als kitschig.

Kitsch wird so ein schriftbesätes Kissen erst, wenn es einen Schlagerkehrreim mit dazugehörigen Noten und der bildlichen Darstellung, wie nun die Regentropfen wirklich auf das Fenster klopfen, farbig greifbar macht. Dann wird so ein Machwerk unwahr dazu, denn kein Musikant wird ein Sofakissen als Notenblatt auf sein Stehpult heften, kein Schlagerliebhaber sein Gedächtnis auf dem Sofa auffrischen, und kein Maler ließe es sich jemals einfallen, ein kapokgefülltes Kissen mit einer bildlichen Darstellung zu zieren.

Darum ist auch jedes gemalte Kissen, wenn die Stoffarbe noch so dick aufgetragen ist, unwahr und kitschig, weil es Stickerei vortäuscht. Dasselbe trifft bei dem, wenn auch meisterlich ausgeführten Rathaus mit dazugehörigem Reiterdenkmal und „Gruß aus..." zu. Oder das Bildnis eines Dackels, Moppels oder der Miezekatze — das alles gehört zum Kitsch, weil es unwahr ist, Bildliches an falscher Stelle anbringt.

Das Konterfei des geliebten Schoßhündchens darf sich Traudchen ruhig auf den Schreibtisch stellen oder über das Bett hängen, aber niemals aufs Sofa legen.

Das Sinnlose dieser Art von Bildnisstickerei leuchtet sofort ein, wenn es vermenschlicht wird. Wer würde sich Tante Lisbeth auf ein Kissen kreuzstichsticken? Außerdem wird sich die gute alte Frau dafür bedanken und die Arbeit mit einer Enterbung belohnen.

Genau dasselbe ist es mit dem Rathaus. Die Zeiten kehren wohl nicht wieder, in denen man sein müdes Haupt auf einen Stein bettete; und so größenwahnsinnig war selbst Münchhausen nicht, daß er mit seiner Glatze gleichzeitig ein ganzes Rathaus und ein überlebensgroßes Reiterstandbild auf einmal bedecken wollte. Uebrigens ist ein Rathaus bestimmt kein glücklicher Vorwurf zur Verniedlichung auf einem Kissen, ebensowenig wie eine erhabene Alpenlandschaft besser anders verniedlicht werden kann.

Das Stoffliche aller Handarbeiten verlangt als Schmuck möglichst das Ornament, und zwar das stilisierte, also dem Material angepaßte. Ausdruck jeder echten Kunst, auch bei der Handarbeit, ist das Sehen natürlicher, vollkommener Formen mit eigenen Augen: das Abrunden und Abschließen eines lebendigen Vorganges in ein Wesentliches, zeitlich und räumlich Begrenztes.

Eine erhaben gestickte Rose, vielleicht mit einer glitzernden Tauperle, ist Kitsch, weil sie Natur vortäuscht; auf die Grundform zurückgeführt und dem Garn und der Unterlage entsprechend ausgeführt, kann sie zu einem kleinen Kunstwerk werden. Genau so ist ein Schmuckstück, das einen Krabbelkäfer „echt" macht, unwahr und kitschig. Dagegen ist ein echter Skarabäus kein Kitsch, weil er auch als Schmuck ein Käfer bleibt.

Die papierne Tapete unseres Heims, die Leder, Seide oder sonstige Stoffe nachäfft und vortäuscht, ist verlogen und also Kitsch. Der Brieföffner, der schön verkleinert den beliebten Bismarckdegen zeigt, ist darum Kitsch, weil kein Held, Bismarck vielleicht am wenigsten, es sich je einfallen ließe, einen Brief mit dem Degen zu öffnen. Der Kölner Dom als Spardose, die Glastrauben und Gipsbananen auf der Früchteschale sind eine glatte Lüge und darum Kitsch.

Bei den Gipsfrüchten liegt das Verlogene nicht im Stofflichen, sondern in der Verwendung. Gipsabgüsse von allem Möglichen, sofern sie dem Anschauungsunterricht dienen, entsprechen ihrem Zwecke und fallen aus dem Rahmen kritischer Betrachtung. Gipskopien künstlerischer Meisterwerke sind ein Notbehelf und nicht zu verwerfen — die Kopie kann, das sagten wir schon, sogar ein Kunstwerk sein. Imitation ist immer Kitsch.

Ein Glassplitter als Diamant geschliffen ist bestimmt kein erfreuliches Verlobungsgeschenk. Gipsfrüchte auf der Eßzimmeranrichte sind eine Täuschung und ein schlecht erfundener Scherzartikel — wer würde an echten Trauben und Apfelsinen täglich Staub wischen?

Es gibt wohl kaum einen Gebrauchsgegenstand, der nicht schon verkitscht worden ist. Nebensächlich ist dabei das Stoffliche, mit dem das Kitschige ausgeführt ist. Der Gipszwerg für den Garten ist genau so wertloser und geschmackloser Kitsch, wie die goldene Kassette, die naturgetreu eine Holztruhe vortäuscht.

Preßglas ist kein Kitsch, aber wenn es Bleikristall darstellen will, wird es dazu.

Warum bekämpfen wir den Kitsch in seinen mannigfachen Formen und Auswirkungen? Die Frage können wir auch anders stellen: Warum bekämpfen wir das Unwahre und Verlogene? Es ist fast unmöglich, daß ein Heim, in dem vieles auf Schein beruht, wahrhafte und aufrechte Menschen hervorbringen kann. So ein Heim ist wie eine Frau in kostbarer Abendrobe, die ein zerknittertes Hemd trägt.

Wir möchten, daß unsere Kinder bei der Wahrheit bleiben. Und doch wissen wir, daß selbst gedankenlose Lügen, wie „sag, ich bin nicht zu Hause", Verheerungen im Kindergemüt anrichten können. Dieselbe Wirkung, nur nachhaltiger, aber verursacht der Kitsch, das Vortäuschen und Vorlügen dessen, was gar nicht da ist. Gerade das Heim darf nicht zur Welt des Scheins werden.

Immer müssen wir uns beim Kauf eines Gegenstandes die Frage vorlegen: Entspricht dieser Gegenstand seiner Bestimmung? Ist das Stoffliche recht verarbeitet? Und drittens: Ist der Schmuck an diesem Gegenstand sinnvoll. Täuscht der Gegenstand nicht etwas vor, oder hält er wirklich, was er verspricht?

Mit etwas Sorgfalt und Liebe und ein ganz klein wenig Geschmack, den ja jede Frau haben soll, wird es dann leicht sein, zu vermeiden, daß der Kitsch in unser Heim einzieht. Gebt acht, ihr Frauen: kaufe keine von euch mehr eine Preßglasvase mit „echtem Kristallschliff", dann wird sich die Industrie schon hüten, solche Dinge weiter herzustellen!

H. W. Fischbeck.

Des Holzschnitzers Frau

Von M. Schinz.

Glitzernd liegt der Sonnenschein auf dem Schnee. Eine feine Glocke klingelt, dann schließt sich die Tür des kleinen Ladens am Markt und heraus tritt eine Frau, in der Hand einen Essenträger. Ihr Blick schweift rüber zu den Hängen der gewaltigen bayerischen Alpenwelt, die ihr durch Sommer- und Wintertouren lieb geworden ist. Schön ist es da oben in der freien Höhe: Wenn sie, die Brett'l unter den Füßen, mit ihrem Mann dahinsausen kann, dann spürt sie auch nicht, daß sie eigentlich eine Fremde in dieser Landschaft ist, denn ihre sportgestählten Glieder haben sich die Berge erobert. Langsam geht sie am Bergkirchhof vorbei und in ein Haus, wo sie schon erwartet wird. Die Mutter ihres Mannes, die das kleine Hauswesen betreut, nimmt ihr den Essenträger ab, und schon kann sie wieder zu ihrem Mann gehen, der in dem kleinen Laden arbeitet. Lange sind sie noch nicht verheiratet, erst einige Monate. Ihren Mann beglückt es, wenn sie ihm bei seinem Schaffen zusieht. Er findet, daß ihm dann die Arbeit um so leichter von der Hand geht. So sitzen sie denn beide nachmittags in dem kleinen Laden, des Vormittags besorgt der Vater den geringen Verkauf. Wenig Fremde sind jetzt im Ort, daher geht die kleine Klingel an der Tür nicht so oft am Nachmittag, um einen Käufer anzukündigen.

Manchmal verirrt sich doch ein Sachkundiger, der sich viele Arbeiten ihres Mannes ansieht und Freude daran zeigt, daß er in all seinen Darstellungen die kernigen Menschen seiner Heimat zeichnet. Ihr Mann liebt seine Heimat von ganzem verstehenden Herzen. Sie ist so in sein Sein übergegangen, daß sein künstlerisches Schaffen nur aus dem Erleben der Heimat ersprießen kann. Die Hoffnungen, die seine Lehrer auf der Akademie auf ihn gesetzt haben, hat er voll und ganz erfüllt.

Seine Arbeiten wurden in München ausgestellt, die Verleger wurden aufmerksam, Aufträge kamen herein und brachten wirtschaftlichen Erfolg.

Auf der Akademie in München arbeiteten sie beide in einer Zeichenklasse, und da auch sie jede freie Minute benutzte, um in die Berge zu gehen, so waren sie einander nähergekommen. Als er sie eines Tages seinen Eltern brachte, sahen sie enttäuscht drein, denn die junge Frau sah ganz und gar nicht so aus wie die Frauen ihres Ortes, sondern sie kam ihnen vor wie die Fremden, die in ihre Bergwelt kamen, um Erholung zu suchen. Die alten Eltern konnten es sich nicht vorstellen, daß diese junge Frau sich für immer einleben würde. Ging sie durch die Straßen des Ortes, las sie deutlich in den Gesichtern der Bewohner: du bist nicht aus unserer Mitte, du bist uns fremd. Manchmal spürte sie, wie der Blick ihrer Schwiegermutter ihren Körper heimlich abtastete. Es bestand noch keine Aussicht, daß sie Mutter würde, und sie fühlte, daß man auch das ihrer fremden Art zuschrieb.

Manchmal ging sie mit ihrem Mann runter in die Holzschnitzschule. Er ließ sich dort seine Hölzer zuschneiden, sie sah sich die neuen Arbeiten der Schüler an, und manchmal gingen sie dann noch hinüber in das Heimatmuseum, wo er ihr die alten Holzarbeiten zeigte. Eine ganz bunte Welt heimatlicher Kunst ging ihr da auf. Was kann man nicht alles aus Holz machen: Da gibt es Spielzeuge, Hausgeräte und wunderschöne alte Schachteln, die früher bis in den Orient gingen und auf farbigem Untergrund orientalische Muster zeigen. Andere wieder sind mit Heiligenmotiven versehen, und die großen Hochzeitsschachteln haben außer der bunten Bemalung noch zierlich geschriebene Sprüche. Leicht und beschwingt sind die durchbrochenen Muster an anderen Schachteln, sie werden mit Stempeln durchschlagen, so daß sie Schnitzereien im eigentlichen Sinne nicht sind. Schöne alte Motive zeigen die Wachs- und Pfefferkuchenmodelle. Sie sind in festem Buchsbaum gearbeitet und haben die Jahrhunderte überdauert. An ihnen kann man deutlich sehen, welche Wandlungen die Kleidung während mehrerer Jahrhunderte durchgemacht hat.

Auch die Druckstöcke für den Blaudruck zeigen viele alte Muster. Sie waren früher in jedem Bauernhaus zu finden, denn jeder wirkte sich sein Kleiderzeug selbst.

Ihr Mann holte sich bei diesen Schätzen immer wieder Anregungen für neue Arbeiten. Als sie eines Tages wieder durch das Heimatmuseum ging, da fiel es ihr auf, daß von den Arbeiten, die Frauenfleiß durch die Jahrhunderte geschaffen hat, recht wenig übrig geblieben ist. Von da an betrachtete sie das Trachtenkleid der Männer und Frauen ein wenig genauer. Sie suchte nach Handarbeiten, fand aber auch hier nur noch spärliche Reste. Sie erinnerte sich, in kleineren Orten des Landes, in die nicht sehr viele Fremde kamen, noch mehr alte Muster gesehen zu haben.

Lange würden in dieser schnellebigen Zeit auch hier die Muster nicht mehr erhalten bleiben. Wäre es da nicht eine schöne Aufgabe, und noch dazu für eine Frau mit künstlerischer Begabung, diese Muster zu erhalten und sie neu zu gestalten?

Auf einmal sah die junge Frau eine große Aufgabe vor sich, auf einmal wußte sie, wie sie, die Fremde, hineinwachsen konnte in die Umgebung, in das Volkstum des Landes.

Als sie ihrem Mann von ihrem Plan sprach, die alten Muster zu sammeln und an neuen Arbeiten zu verwerten, da war er erst ein wenig enttäuscht, weil sie nicht mehr bei ihm sitzen und seinen Arbeiten zuschauen wollte.

Doch, da er selbst jung und voll Arbeitseifer war, verstand er es wohl, daß seine Frau eine Aufgabe brauchte. Und als sie ihm erklärte, wie sie durch diese Arbeit mit seiner Heimat verwachsen würde, da freute er sich.

Nun gehen sie beide an den Vormittagen, wenn der Vater das Geschäft versieht, auf die Dörfer, sammeln Muster und bereiten alles vor für den Sommer, wenn die Gäste wiederkommen.

Dann sollen sie eine gute Auswahl bekommen von den Schätzen der Heimat, die Frauenfleiß hervorbringt. Die junge Frau hofft, daß ihre bunte Pracht die Feriengäste so erfreuen wird, daß sie genügend Bestellungen erhält, um so mancher Bauersfrau, die auf allzu kärglichem Boden am Hang wirtschaftet, noch eine kleine Winterarbeit zu verschaffen. Dann hat sie nicht nur die Berge ihrer neuen Heimat erkämpft und die Herzen seiner Bewohner gewonnen, nein, dann ist sie ein Teil der Landschaft selbst geworden durch ihre erhaltende und gestaltende Arbeit.

Existenzkampf und Alltag

Der eine wie der andere stellen von Tag zu Tag größere Ansprüche an jeden einzelnen von uns. Wer in seiner geistigen und körperlichen Spannkraft anfängt fühlbar nachzulassen, wird ausgeschaltet, um dem Leistungsfähigeren Platz zu machen.

Soweit darf es niemand kommen lassen, der nach vorwärts strebt. Wenn die Anforderungen an Geist und Körper groß sind, besonders hierzulande im subtropischen Klima, dann muß man eben wenigstens jährlich einmal etwas Außerordentliches für seine Gesundheit tun. Den Nerven gibt man neue Aufbaustoffe durch eine Kur mit Tonofosfan. Diese hochwertige, organische Phosphorverbindung schafft den so notwendigen Kräfteausgleich. Tonosfan, ein Bayer-Produkt, erhöht das körperliche Wohlbefinden und stärkt die Nerven.

DIE WIRTSCHAFT

Vom deutschen Vierjahresplan

Die Sicherstellung des deutschen Holzbedarfs.

Die Holzversorgung der deutschen Wirtschaft ist nunmehr durch eine Reihe von Anordnungen des Reichsforstministers über die Bewirtschaftung der inländischen Holzbestände sowie durch zusätzliche handelsvertragliche Vereinbarungen mit einigen Holzausfuhrländern gesichert worden. Insbesondere wird die Versorgung mit Fichtenschleifholz wesentlich verstärkt werden. Die erforderlichen Maßnahmen für eine Verbesserung der Durchforstungs- und Pflegehiebe der Fichtenbestände sind bereits getroffen worden. Von besonderer Wichtigkeit ist ferner die ausreichende Versorgung der deutschen Gruben mit einwandfreiem Grubenholz. Die hierfür erforderlichen Bestände stehen bei den Zechen, bezw. Handelsfirmen zum größten Teil bereits zur Verfügung. Der noch benötigte Rest von 400 000 bis 500 000 Festmetern kann aus den laufenden Nutzungen der deutschen Kiefernwälder gedeckt werden. Tarifermäßigungen zur Sicherstellung der Versorgung sind gleichfalls vorgesehen.

•

Gegen unlauteren Wettbewerb im Zeichen des Vierjahresplans.

Der Werberat der deutschen Wirtschaft veröffentlicht eine Bekanntmachung, in der er sich mit der zunehmenden Verwendung des Vierjahresplans und der damit zusammenhängenden Aufgabe der Rohstoffersparnis in der Werbung beschäftigt. Er bezeichnet es als unzulässig, daß ein Werbungtreibender in einer das nationale Empfinden des deutschen Volkes verletzenden Weise den Gedanken des Vierjahresplans für sich auszunutzen versucht. Insbesondere müsse verhindert werden, daß ein Werbungtreibender sich durch Bezugnahme auf den Vierjahresplan den Anschein gibt, als handle er im staatlichen Auftrag oder nehme in hohem Maße staatliche Interessen wahr. Vor allem dürfe nicht der Eindruck entstehen, als ob die Benutzung von Wettbewerbserzeugnissen die Durchführung des Vierjahresplans beeinträchtige.

Die Bekanntmachung des Werberats ist ein Beweis dafür, in welch hohem Grade die Führung der deutschen Wirtschaft auf die Reinerhaltung der Idee des Vierjahresplans und auf die Reinigung der deutschen Gewerbe von üblen Geschäftemachern bedacht ist. Der alte deutsche hanseatische Begriff des „Ehrbaren Kaufmanns" wird auch für die Durchführung des Vierjahresplans wegweisend sein.

•

Zunahme der deutschen Viehbestände.

Eines der Ziele des deutschen Vierjahresplans ist die Erringung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes. Die Ergebnisse einer am 3. Dezember 1936 vorgenommenen Viehzählung beweisen, daß auf dem Gebiet der Viehversorgung die Voraussetzungen hierfür sich in den letzten Jahren ständig gebessert haben. So ist beispielsweise der Bestand an Rindvieh von 18,94 Millionen Stück im Jahre 1935 um 1,08 Millionen auf 20,02 Millionen gestiegen. Die Zunahme des deutschen Rindviehbestands widerlegt auch die vor allem im Auslande verbreitete Behauptung, daß infolge der zeitweiligen Schweinefleischverknappung im Sommer 1936 in ungewöhnlich großem Umfang Kälber abgeschlachtet worden seien. Der Bestand an Kälbern lag im Gegenteil 1936 mit 1,63 Millionen Stück um 180 000 Stück höher als im Vorjahr.

Der Jungviehbestand an Tieren bis zu einem Jahr ist von 2,87 Millionen auf 3,32 Millionen gestiegen. Der Bestand an Milchkühen erhöhte sich um 105 000 auf 10,10 Millionen Stück. Die Grundlage der deutschen Milch- und Butterversorgung ist damit erheblich verbreitert worden, obgleich der Reichsnährstand keineswegs in erster Linie eine Vermehrung der Zahl der Milchkühe, sondern vor allem eine Erhöhung der Leistung der einzelnen Tiere angestrebt hat. — Noch stärker als der Bestand an Rindvieh ist der Schweinebestand gestiegen. Er lag am 3. Dezember 1936 mit 23,65 Millionen Stück um 12,8 vH über dem Stand vom Dezember 1935. Die Zahl der Schlachtschweine lag sogar um 17,8 vH höher. Mittlerweile ist durch vermehrte Abschlachtungen im Dezember 1936 ein gewisser Ausgleich erfolgt.

Besondere Bedeutung kommt im Sinne der wirtschaftlichen Unabhängigmachung Deutschlands der Vermehrung der Schaf- und Hühnerbestände zu. Die Zunahme der Schafbestände um rund 1 Million seit Dezember 1933 auf jetzt 4,33 Millionen Stück gewährleistet eine verstärkte Wollversorgung aus inländischen Beständen. Die Zunahme der Hühnerbestände von 86,08 Millionen Stück auf 88,26 Millionen Stück innerhalb eines Jahres hat zu einer entsprechenden Verringerung der Auslandseinfuhr geführt, die in diesem Erzeugnis bisher beträchtlich war. Auch die Bestände an Gänsen, Enten und Bienenstöcken haben zugenommen. Etwas geringer ist die Zunahme im Pferdebestand, die — bei 3,4 Millionen Stück — nur rund 20 000 beträgt. Hier macht sich die zunehmende Motorisierung geltend.

Die Auffüllung der deutschen Viehbestände im vergangenen Jahr beweist jedenfalls, daß dort, wo ein Wille ist, auch ein Weg ist. Die zur „Erzeugungsschlacht" aufgerufene deutsche Landwirtschaft setzt ihre Ehre darein, die deutsche Wehrfreiheit durch die Ernährungsfreiheit zu untermauern.

•

Die Landarbeiterfrage.

Es hat im Ausland vielfach Verwunderung erregt, daß die Anordnungen des Beauftragten für den Vierjahresplan über die Regelung des Arbeitseinsatzes vom 7. November keine Sonderbestimmungen über den landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz enthielten, obgleich doch die Leutenot in der deutschen Landwirtschaft beachtlich ist. Dazu ist zu sagen, daß die Versorgung der Landwirtschaft mit Arbeitskräften nicht durch gesetzliche Maßnahmen allein geregelt werden kann. Sie ist vielmehr eine Frage der inneren Einstellung zur Landarbeit, an deren Formung und Festigung im positiven Sinne der Reichsnährstand nachdrücklich tätig ist. Soweit ein besonders starker Arbeitsdrang in der Landwirtschaft bewältigt werden muß, vor allem in den Hauptbestellzeiten und in den Erntemonaten, werden — wie der Einsatz des deutschen Arbeitsdienstes bei der Bergung der letztjährigen Herbsternte bewiesen hat — zusätzlich Arbeitskräfte eingesetzt werden. Neben dem Arbeitsdienst kommen hierfür vor allem beurlaubte Kräfte der Wehrmacht und der Wirtschaft in Frage.

Im übrigen ist vorgesehen, daß die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ihre Mittel für die Förderung der Landhilfe im laufenden Jahre noch verstärkt. Es handelt sich hierbei vor allem um Beihilfen für die Anreise und Ausrüstung einzelner jugendlicher Arbeitskräfte, die sich zur Uebernahme landwirtschaftlicher Arbeit bereit erklären. Auch die Arbeitsämter werden sich bemühen, aus den noch vorhandenen Arbeitslosen Arbeitskräfte für die Landwirtschaft freizumachen. Der zwischenbezirkliche Ausgleich zwischen den Arbeitsämtern, der bei der Beschaffung von Facharbeitern eine wichtige Rolle spielt, wird hierbei in noch stärkerem Maße in Anspruch genommen werden als bisher. — Neben der Reichsanstalt und mit ihr bemüht sich die Reichsjugendführung um die Beseitigung des Landarbeitermangels. Schon im vergangenen Jahr wurden rund 6600 Jugendliche in der Gruppenlandhilfe der HJ zusammengefaßt und in geschlossenen Gruppen unter einem landwirtschaftlich sachverständigen Gruppenführer in der Landwirtschaft eingesetzt. Ihre Zahl soll im Laufe dieses Jahres auf 10 000 erhöht werden. Schließlich wird auch an einem vermehrten Einsatz des weiblichen Arbeitsdienstes in der Landwirtschaft gedacht. Daneben werden von der Reichsanstalt Mädchen aus der Stadt in ländlichen Umschulungskursen für die Landarbeit umgeschult.

Die vordringlichste Maßnahme auf längere Sicht ist jedoch der Bau von Landarbeiterwohnungen, vor allem für verheiratete Arbeitskräfte. Schon in den letzten zweieinhalb Jahren sind aus Mitteln der Reichsanstalt rund 7000 Landarbeiterwohnungen gefördert worden. Die Mittel hierfür werden verstärkt werden. Der Reichsnährstand wird dafür sorgen, daß die Bauern die erstellten Wohnungen nicht als Mietzinshäuser ansehen und sie an berufsfremde Personen vergeben. Die Gemeinden sind angewiesen worden, derartige Personen anderweitig unterzubringen, gegebenenfalls für sie billige Volkswohnungen zu errichten, für die das Reichsarbeitsministerium gleichfalls Mittel darlehensweise zur Verfügung stellt.

EINE DURCHWACHTE NACHT

zehrt an Nerven und Gesundheit. Wenn uns der Schlaf flieht, wird jede Stunde zur endlosen Qual.-

Adalina beruhigt die Nerven sanft und fuehrt einen erquickenden, natuerlichen Schlaf herbei.-

ADALINA

BAYER

Der deutsche Außenhandel im ersten Vierjahresplan

Die Aufgabe der Ausfuhr besteht heute vor allem darin, die für die Versorgung eines Landes erforderlichen fremden Nahrungsmittel und Rohstoffe zu beschaffen. In diesem Sinne hat die deutsche Ausfuhr in den vergangenen vier Jahren ihre Aufgabe bis zur Grenze des Möglichen erfüllt. Sie hat zwar den deutschen Rohstoffbedarf nicht völlig zu befriedigen vermocht, aber sie hat trotz größter Schwierigkeiten auf dem Weltmarkt ihre Position erheblich verbessern und verstärken können, wie die folgende Uebersicht des deutschen Außenhandels 1933—1936 erkennen läßt:

Jahr	I. Einfuhr	II. Ausfuhr	III. Einfuhr — bzw. Ausfuhr +
	(in Millionen RM)		
1933	4 205,6	4 871,4	+ 667,8
1934	4 451,0	4 166,9	— 284,1
1935	4 158,7	4 269,7	+ 111,0
1936	4 217,9	4 768,2	+ 550,3

Der handelsbilanzmäßige Abschluß (III.) zeigt in wenigen aber sprechenden Zahlen den großen Umschwung, der sich vollzogen hat: Im Jahre 1936 eine aktive Handelsbilanz in Höhe von 550 Millionen RM gegenüber einer Passivität von 284 Millionen RM im Jahre 1934! Deutlicher kann das Funktionieren des „Neuen Plans" nicht veranschaulicht werden.

Geht man in der Analyse etwas ins einzelne, so zeigt sich auf der Einfuhrseite bei der landwirtschaftlichen Einfuhr ein wertmäßiger Rückgang von 1 630 Millionen RM im Jahre 1933 auf 1 500 Millionen RM im Jahre 1936. Hier ist wieder der Rückgang am sinnfälligsten bei der Einfuhr von Getreide usw., er betrug 200 Millionen RM. Die Einfuhr von Rohstoffen für die industrielle Produktion konnte von 1 368 Millionen RM im ersten Jahre des nationalsozialistischen Regimes auf 1 571 Millionen RM, d. h. um über 200 Millionen RM erhöht werden. Auch die Einfuhr von Halbfabrikaten läßt gegenüber 1933 eine Zunahme um 50 Millionen RM erkennen. Demgegenüber hat sich die Einfuhr der weniger lebensnotwendigen ausländischen Fertigfabrikate von 505 Millionen RM auf 397 Millionen RM vermindert.

Auf der Ausfuhrseite bilden die Fertigfabrikate den ausschlaggebenden Faktor. Ihr Ausfuhrwert betrug 1933 3 659 Millionen RM; 1934 war er auf 3 148 Millionen RM abgesunken und stieg dann bis 1936 auf 3 802 Millionen RM. Im Vergleich zu dem Tiefstand 1934 kann hier also eine Vergrößerung um 654 Millionen RM gebucht werden. Berücksichtigt man die Vielzahl der Handelshemmnisse, die heute dem internationalen Handel entgegenstehen, so ist diese Ausweitung der industriellen Ausfuhr eine außerordentliche Leistung. Man muß sich einmal vergegenwärtigen, daß 8 0vH des deutschen Außenhandels über Verrechnungsabkommen (60 vH) und einzelne Kompensationsgeschäfte (20 vH) und nur 20 vH im Wege freier Zahlungen sich abwickeln.

Eine solche Einsicht schützt auch davor, den im Jahre 1936 erreichten Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr zu überschätzen und zu glauben, daß hier ein wachsender Devisenschatz sich ansammle. Die Wirklichkeit sieht leider anders aus. Zunächst muß berücksichtigt werden, daß Deutschland durch die letzten Abwertungen 80—100 Millionen RM Valutaverluste erlitten hat. Dann hat der Zinsendienst für die Auslandsverschuldung annähernd 550 Millionen RM im Jahre 1936 beansprucht. Aus dem Ueberschuß der Handelsbilanz müßten erhebliche Beträge für die Abdeckung alter Warenschulden verwandt werden. Andere Beträge wurden dem Reiseverkehr nach bestimmten Ländern zur Verfügung gestellt, gingen damit für die Wareneinfuhr verloren. Daraus ergibt sich, daß der Ueberschuß nicht zur weiteren Verstärkung der Einfuhr verwandt werden kann, sondern für andere Zahlungen in Anspruch genommen wird. Nur eine weitere Ausdehnung des deutschen Warenabsatzes auf dem Weltmarkt könnte sowohl hinsichtlich der Versorgung mit ausländischen Rohstoffen, Lebensmitteln usw. als auch hinsichtlich der Bedienung der Auslandsschulden eine Erleichterung bringen.

Eine Prognose der zukünftigen Entwicklung der deutschen Ausfuhr kann aber nur unter erheblicher Reserve aufgestellt werden. Man muß vor allem die seit etwas über einem halben Jahr zu beobachtende zunehmende Preissteigerung, die zum Teil sehr beträchtlich ist, auf dem internationalen Rohstoffmarkt in Rechnung stellen, die naturgemäß einfuhrverteuernd wirkt. Für das gleiche Einfuhrvolumen muß ein größeres Ausfuhrvolumen erzielt werden, da infolge der scharfen Wettbewerbsverhältnisse die Preise für Industrieerzeugnisse erst viel später und dann sehr langsam werden anziehen können. Wenn also auch von ernstzunehmenden ausländischen Politikern und Wirtschaftlern Deutschland der sicherlich wohlgemeinte Rat gegeben wird, es soll mehr verkaufen, um mehr einkaufen zu können, so zeigt eine Betrachtung der tatsächlichen Weltmarktverhältnisse, daß der praktische Wert solcher und ähnlicher Ratschläge gleich Null ist. Ebensogut kann man einem Ertrinkenden zurufen, er solle zu seiner Rettung einen — leider nicht vorhandenen — Rettungsring ergreifen, dann wäre alles in Ordnung!

Der Reichsintendant des deutschen Rundfunks. — Der Intendant des Reichssenders Köln, Dr. Heinrich Glasmeier, wurde vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. J. Goebbels, in die neugeschaffene Stellung eines Reichsintendanten des deutschen Rundfunks berufen.

Dr. Porsche bei Daimler-Benz. — Dr. Porsche, der bekannte Konstrukteur des Auto-Union-Rennwagens, ist jetzt von Daimler-Benz als Mitarbeiter verpflichtet worden.

Die Seite der Unterhaltung

Eine sonderbare Entdeckung

Von Fritz Müller, Partenkirchen.

Wenn heute ein Nichtfachmann eine Entdeckung macht, so halten die Fachler das für eine Beleidigung.

Die Fachler sind sonst nie einig. Aber darin sind sie völlig einig: Eine Entdeckung durch Nichtfachler müßte bestraft werden.

Und sie wird gestraft:

In seinem Kinderglauben geht der Nichtfachler mit seiner Entdeckung zu einem Fachprofessor:

„Herr Professor, es ist mir gelungen —"

Bis hierher kommt er und schon steigt drüben das fatale Lächeln auf.

„Nein, Herr Professor, ich versichere Ihnen wirklich —"

„Jaja, gewiß — in der Tat — hm — nun also, lassen Sie mal hören — aber fassen Sie sich kurz, recht kurz — ich habe eine Vorlesung und —"

Und der Entdecker faßt sich kurz. Der Entdecker drängt seine zehnjährige Eigenbröteleiarbeit in zehn Minuten eines übersprudelnden Berichtes hinein . . .

Schon in der zweiten Minute ist der Professor mit seinem Urteil fertig: Blech.

Von der dritten Minute ab denkt er an irgend etwas anderes. Und in der zehnten Minute ist er angenehm erstaunt, daß der andere fertig ist.

„Hm", sagt er gütig lächelnd, „hm, soweit ganz nett — in der Tat — aber Sie verstehen, man kann so was nicht aus dem Handgelenk — Sie verstehen — also schreiben Sie das Ganze nieder und schicken's mir — gelegentlich, nicht wahr — und jetzt, verzeihen Sie, aber die Vorlesung . . ."

Natürlich bringt die erste Post am nächsten Tag den ausführlichen Beschrieb mit einem zuversichtlichen Begleitbrief:

„Ich bin Ihnen von Herzen dankbar, hochverehrter Herr Professor, daß . . . und zweifle nicht, daß Sie beim Durchlesen dieses Beschriebs . . ."

Drei und einen halben Monat lang zweifelt er nicht, und zwei und einen halben Monat zweifelt er ein wenig — dann schreibt er:

„. . . so daß mir leider nichts andres übrigbleibt, als Sie um Rücksendung meiner Arbeit . . ."

Die kommt denn auch mit einer Karte:

„Professor Soundso hat mit Interesse von Ihrer Arbeit Kenntnis genommen und beehrt sich, sie wieder in Ihre Hände zurückzulegen."

Dann geht der Nichtfachler zum zweiten Professor: „Herr Professor, es ist mir gelungen . . ."

Und . . . so . . . weiter . . . siehe . . . oben . . .

Darauf geht der Nichtfachler zum dritten Fachprofessor:

„Herr Professor, es ist mir gelungen . . ."

Der Kontrolle halber, ob seine Arbeit auch wirklich gelesen wird, schreibt er auf die siebente Seite an den Rand:

„Herr Professor, Sie sind ein Rindvieh — nehmen Sie's nicht übel — ich schrieb es nur zur Probe — sollten Sie dennoch bis hierher gelesen haben, so bitte ich um Verzeihung für den schlechten Witz . . ."

Das Manuskript kommt tadellos zurück:

„Herr Professor Soundso hat mit Interesse . . ."

Das „Rindvieh" auf der siebenten Seite ist noch unaufgeschnitten — die Verzeihung war nicht nötig.

Schließlich läßt der nichtfachliche Entdecker in seiner Verzweiflung eine Broschüre drucken. Da steht nun alles drin, sauber, klar, ausführlich . . .

Und die Broschüre geht mit einer Widmung an die Professoren, geht an die Zeitungen und Zeitschriften, geht an die Freunde, an die Verwandten, an die Bekannten, geht an die Behörden . . .

Nicht auf einmal, sondern nach und nach. Und zwischen einer jeden Empfängerkategorie liegt ein halbes Jahr Verzweiflung, liegen eine Menge lieber Kärtchen:

„Ich habe mit lebhaftem Interesse und . . . so . . . weiter . . ."

Und dann kommt ein Tag und eine fürchterliche Nacht. Und in der Nacht ist es, wo sich der Entdecker losreißt von seiner Entdeckung, sie mit Schmerzen fahren läßt und seiner Gattin verspricht, wieder eine vernünftige Bibliothekarstellung anzunehmen, um nicht zu verhungern.

Dann vergeht noch ein Jahr, ein langes Jahr.

Und gegen Ende dieses Jahres geht der berühmte Professor Soundso — nun, bei uns zu Hause sagte man in solchem Falle, er ginge „wohin".

Also gut — der berühmte Professor Soundso geht in seinem Hause „wohin".

Nun hat der berühmte Professor Soundso die Gewohnheit, bei dieser Gelegenheit sich in irgendeine Lektüre zu vertiefen, die gerade „zur Hand" ist.

Der berühmte Professor sucht gedankenvoll am Nagel: Zur Hand ist eine vergilbte Broschüre.

Also liest er die Broschüre, liest mit wachsender Erregung, liest und liest und liest . . .

Liest so lange, bis seine Gattin klopft:

„Aber Mann!"

— — — — — —

Am andern Tag erhält der Erfinder einen Brief, nicht eine Karte:

„Sehr geehrter Herr — Kollege, Sie müssen schon erlauben, daß ich Sie so benenne, denn ich muß Ihnen herzlich zu Ihrer Entdeckung gratulieren, deren Tragweite sich noch gar nicht ermessen läßt. Eine Entdeckung, auf die ich durch Zufall in einer Broschüre gestoßen bin, die sich zu mir verirrt hat. Ich bitte Sie sehr, mich morgen in meinem Laboratorium zu besuchen. Unbegreiflich ist es mir, daß bis heute in unseren Kreisen von Ihrer Entdeckung nichts bekannt ist. Und ich kann Ihnen den Vorwurf nicht ersparen, sehr verehrter Herr Kollege: Warum sind Sie mit einer solchen Entdeckung nicht direkt zu Fachleuten gegangen, warum sind Sie nicht zu mir gegangen, der ich doch . . ."

Der Empfänger dieses Briefes greift sich an den Erfinderkopf. Eine Blutwelle ist ihm in die Schläfe geschossen. Eine Blutwelle und eine Erinnerung.

An seine Registratur geht er. Anderthalb Jahre zurück schlägt er. Da hat er es, das Kärtlein:

„. . . hat mit großem Interesse Kenntnis von Ihrer Arbeit genommen und legt sie wieder mit bestem Dank in Ihre Hände zurück."

Und dann vergleicht er die Unterschrift auf dem Kärtlein mit der Unterschrift auf dem Brief von heute: Es ist dieselbe.

Und setzt dann lächelnd seinen Hut auf.

Kapellmeister in Nöten

Gelegentlich der feierlichen Einweihung des gerade fertiggestellten Kaiser-Wilhelm-Kanals im Jahre 1888 kam es im festlich geschmückten Rendsburg zu einer reizenden musikalischen „Improvisation". Die Geschichte trug sich folgendermaßen zu:

Wie bekannt, waren zur Einweihung des Kanals die Vertreter der fremden Nationen eingeladen, in ihren Kriegsschiffen den Kanal von Kiel bis Brunsbüttelkoog zu durchfahren, soweit es die Größe besagter Schiffe, bezw. die Maße des — später verbreiterten — Kanals zuließen. Die feierliche Eröffnungshandlung vollzog sich unter allgemeinem Jubel in Kiel-Holtenau, und in sämtlichen Ortschaften längs des Kanals wetteiferte man, der erfreulichen Angelegenheit den festlichen Rahmen zu geben, den die neue Verbindung von Nord- und Ostsee mit Recht beanspruchen konnte. Also auch in Rendsburg. Infanterie, Pioniere, Artillerie, Train hatten in Rendsburg ihre Garnison, und die Bürger waren stolz auf ihre Regimenter und wußten, was sie dem Ruf ihrer Stadt schuldig waren. Neben Abordnungen und Fahnen war die Kapelle angetreten, um programmgemäß die feierlich vorbeiziehenden Kriegsschiffe mit den Nationalhymnen ihrer Länder zu begrüßen, ein erfreuliches Zeichen allgemeinen Wohlwollens nach einer erst kürzlich vorübergerauschten kriegerischen und im Anbeginn einer friedlich blühenden Epoche. Silberig schimmernd zogen die gepanzerten Riesenfische in behutsam langsamer Fahrt durch den Kanal, und in Rendsburg setzte die Kapelle mit freudigem Schwung zu jeder Nationalhymne ein. Es erklang das Rule Britannia, es erklang sogar die Marseillaise, Italien grüßte der Königsmarsch, dann aber — dem wackeren Kapellmeister stockte unter der uniformierten Brust der Atem — erschien auf dem nun heranziehenden Schiff die türkische Flagge mit dem Halbmond im roten Feld. Was um aller in der Welt, dachte unser Kapellmeister verzweifelt und mit einem vernehmlichen Stoßseufzer murmelnd: was sollen wir jetzt spielen, wos ist überhaupt die Nationalhymne dieser Türken?! Da, in diesem höchst peinlichen und höchst aufregenden Augenblick errettete ihn ein Engel des Himmels — so mochte es ihm scheinen — in Gestalt eines siebzehnjährigen Mägdeleins aus der Stadt Rendsburg, das in froher Neugier, weißgekleidet und blumenbekränzt hinter dem Mann mit dem Taktstock stand, und eine zarte Stimme flüsterte dem Ratlosen zu: „Spielen Sie doch ‚Guter Mond, du gehst so stille'."

Und so geschah's wirklich und wahrhaftig, und unter den feierlichen Klängen des Liedes, das für uns Deutsche untrennbar ist von der Vorstellung Abend, Wolken, Mondsichel, Kindheit und silberner Trost, unter den Klängen „Guter Mond, du gehst so stille durch die Abendwolken hin", zog das türkische Kriegsschiff an Rendsburg vorbei durch den funkelnagelneuen Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Es ist lange her, aber es ist wahr.

Wendeli Erne.

Mark Twain-Anekdoten

Im Jahre 1864 erschien Mark Twain in der Kanzlei eines Advokaten und fragte: „In meiner Wohnung schließt keine Tür, die Fenster fallen aus den Rahmen, das Wasser läuft durch die Decke und die Tapeten blättern ab! Kann ich nun die fällige Miete solange zurückbehalten, bis der Besitzer die notwendigen Reparaturen hat vornehmen lassen?"

„Selbstverständlich!" antwortete der Rechtsanwalt. „Und sollte sich der Mann weigern, dann kommen Sie zu mir, ich werde ihm beweisen, daß er verpflichtet ist, sein Haus in einen bewohnbaren Zustand zu versetzen!"

„Ich danke Ihnen", sagte der Schriftsteller darauf, „ich vergaß nur vorhin zu bemerken, daß Sie mein Hausbesitzer sind!"

Der Advokat gab sich aber nicht geschlagen: „So, so!" meinte er, „dann werde ich meinen Verwalter in der nächsten Zeit einmal zur Besichtigung hinschicken, zunächst aber bitte ich um ein Honorar von 50 Dollar für meine Beratungen."

*

Auf einer großen Gesellschaft, die ein Millionär gab, erwartete man, daß Mark Twain die Schleusen seines Humors öffnen und die Tafel mit seinen Späßen unterhalten würde. Wider Erwarten aber war der Schriftsteller an diesem Abend einsilbig.

Der Gastgeber war sehr enttäuscht und sagte schließlich nach einigen mißglückten Versuchen: „Well, Mark, ich glaube, der größte Narr der Vereinigten Staaten könnte Sie heute nicht zum Lachen bringen?"

„Versuchen Sie's doch mal!" war die prompte Antwort.

„Die Brennessel".

Folge 9/2. 3. 1937. Husch, husch, Poeten kommen und veröffentlichen in der neuesten Nummer der „Brennessel" (Folge 9) eine Reihe ihrer völlig hirnverbrannten Produkte. Dass die „Brennessel" diesem poetischen Unfug nur Raum gibt, um ihn zu glossieren, ist einleuchtend. Im satirisch-politischen Teil der Folge wird das Habsburger Geltungsbedürfnis unter die Lupe genommen; spanische und russische Betrachtungen runden dieses Bild ab.

In dem der Zerstreuung dienenden Teil erleben wir die Schicksale eines Negers im Lichtspieltheater und die Abenteuer eines Berliner Spiessbürgers in einer Menagerie. Ein bunter Strauss stachliger Brennesseln vervollständigt die Folge.

*

„Der Weltkampf".

Monatsschrift für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder. 14. Jahrgang, 1937. Vierteljährlich RM 1.50. Einzelhefte 50 Pfg. Deutscher Volksverlag G. m. b. H., München 2 SW.

Der vor kurzem in dieser wichtigen Monatsschrift veröffentlichten Betrachtung über die Verjudung des englischen Weltreiches folgt in dem vorliegenden Märzheft ein eingehender und ungewöhnlich aufschlussreicher Aufsatz von Bernhard Eichinger mit dem Titel „Das Judentum in Südosteuropa". — Dr. K. Bergmeister belegt die Echtheit der zionistischen Protokolle durch die Zeugnisse von drei ehemaligen Rabbinern. — Die Feindseligkeiten der Romkirche gegen die selbstverständlichen Ansprüche des nationalsozialistischen Staaten auf die Schule erläutert Hans Hauptmann in seinem Artikel „Wie der Jesuit die Schule sieht" anhand des Apologetischen Lexikons des Jesuiten X. Brors. — Ueber die eigenartige Berichterstattung des Geschäftsreisenden vom CVJM. Gustav Adolf Gedat, erzählt Curt Tiltack mit belustigendem Spott. — Ausserdem ist im Märzheft auch noch der Schlussbericht von Adolf Bessl über die Phantasiegestalt des angeblich geschichtlichen Moses erschienen. — Reiches Material zur klaren Beurteilung und Würdigung der Judenfrage in allen Ländern enthalten auch in dieser Nummer wieder die in den beiden ständigen Abschnitten „Weltverjüdung und Abwehr" und „Der gedeckte Tisch" veröffentlichten zahlreichen Meldungen.

. . . . und regelmässig nimmt er morgens und abends sein Gläschen „Uricedin" und kennt daher weder
Harnsäure (Acido urico) noch
Gicht, Rheuma, Darmträgheit
sowie
Nieren-, Blasen- und Gallenleiden

Uricedin
STROSCHEIN

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio
Caixa Postal No 833

Café da Metropole
W. Kannenberg

MATRIZ:
Rua Genebra Nr. 20
Tel. 2-5237
FILIALE:
Rua da Quitanda Nr. 134
Tel. 2-4855

Deutsche Handwerker

Richard Kröninger
Edelsteinschleiferei. Rua Xavier Toledo 8-A — Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempnerei, Installation.
Registr. Rep. d. Aguas u. Esg. — Rua Mons. Passalaqua 6. Telefon: 7-2211

Georg Diegmann
Schneidermeister
Rua Aurora 18

Josef Hüls
Erstklassige Schneiderei. — Mäßige Preise. — Rua Dom José de Barros 266, sobr., São Paulo, Telefon 4-4725

Heinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Ephigenia 184
Telefon: 4-3897

E. Burzlaff & Filho
Baugeschäft. Spez. Industrieanlagen. Rua Florencio de Abreu 125; Caixa postal 2519. Telefon: 4-0011.

Jorge Dammann
Deutsche Damen- u. Herrenschneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen. Ypiranga 193, Tel. 4-2320

Bernhard Duellberg
Polstermöbel und Gardinen. Alle ins Fach schlagende Reparaturen. Rua Vergueiro 109. Tel. 7-1391.

In **Santos** an der **Praia**
Praça da Independencia 7/14
Hotel Deodoro
Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. — Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**

Ältestes deutsches Familienlokal
Ao Franciscano
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Deutsches Farbenhaus
Henrique Zuehlke & Cia.
S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortim. in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

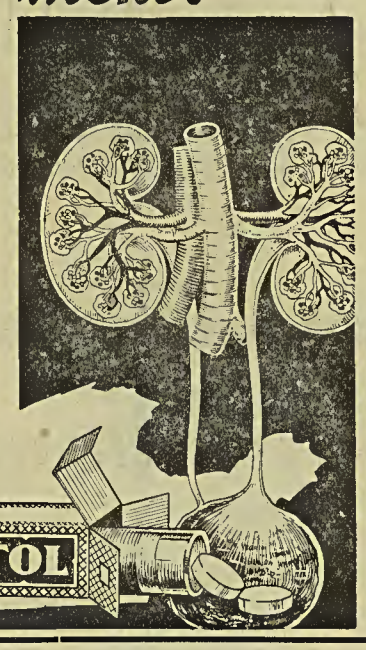
Diese Uhr geht nicht mehr!

... weil ihr komplizierter Mechanismus verschmutzt ist! Sie muß unbedingt einer gründlichen Reinigung unterzogen werden.

Die Harnwege sind ebenso fein ausgearbeitet wie der Mechanismus einer Uhr; sie müssen daher auch von Zeit zu Zeit gereinigt werden. Machen Sie deshalb eine gründliche innere Desinfektion mit den HELMITOL-Tabletten.

Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen.

Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann.



Der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks São Paulo

kann jeder Deutschsprechende mit einem Monatsbeitrag von nur

Rs. 8$000 für Einzelpersonen
Rs. 10$000 für Ehepaare
Rs. 12$000 für Ehepaare mit Kindern unter 16 Jahren

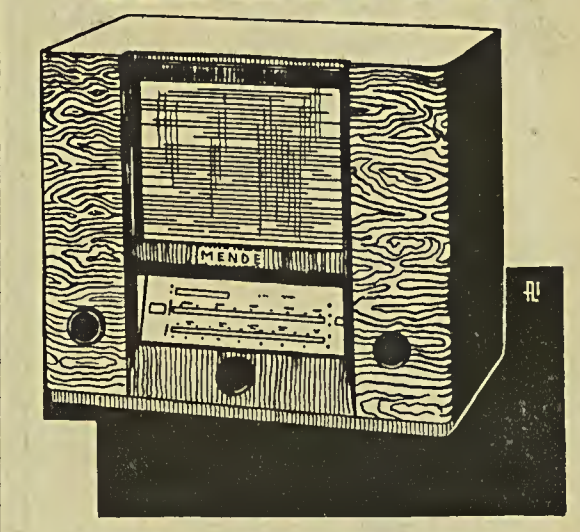
als Mitglied angehören.

Es sollte sich daher jeder Deutschsprechende gegen durch Krankheit hervorgerufene Not sichern und der „Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks" als Mitglied beitreten.

Auch wird von jedem sozial besser gestellten Volksgenossen erwartet, dass er diesem sozialen deutschen Unternehmen durch seine Mitgliedschaft als Förderer mit einem von ihm selbst zu bestimmenden monatlichen Beitrag hilft.

Nähere Auskunft sowie Entgegennahme von Neuanmeldungen in der Geschäftsstelle: Rua Lib. Badaró 346, 4. Stock, Saal 6. Telefon: 2-1686. sowie in unseren Zweigstellen: *Araraquara*, Herr Jorge Preeg, rua 9 de Julho 159/161; *Campinas*, Herr Lud wig Roels, Rua Bernardino de Campos 890; *Cayeiras*, Frau Lydia Perzina; *Jundiahy*, Herr Karl Friedrich, Rua Prudente de Moraes 130; *Rio Claro*, Herr Ernst Fischer, Rua 4 Nr. 134; *Indianopolis*, Herr Ernst Schmidt, Casa Ernesto; *Santo Amaro*, Herr Alfred Rentsehler, Rua Cap. Thiago Luz 132; *Santo André*, Herr Paul Richard, Rua dos Mançôes 19; *São Caetano*, Herr H. A. Linhart, Joh. Keller-Schule; *Santos*, Geschäftsstelle Rua do Commercio 55.

MENDE



Der deutsche Lang- und Kurzwellen-Empfänger

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!
— Spez. für Uebersee-Empfang —

Keppler & Steger
Rua Wenceslau Braz 22 - **S. Paulo** - Telefon 2-7690

Deutsche Spielwaren

Grammophone
Schallplatten
„Polydor"
Deutsche Fahrräder
verschiedener Marken

«A Cidade de Leipzig»
Alfredo Richter
São Paulo — Rua Santa Ephigenia 146 — Telefon 4-2086

Peter Mönkemann

(Alle Urheberrechte vorbehalten vom Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., München. Die Buchausgabe ist zu beziehen durch den Verlag Deutscher Morgen, São Paulo)

Roman von Tüdel Weller.

Ein hohes Lied der Freikorpskämpfer an der Ruhr.

(11. Fortsetzung)

Zwei sitzen ziemlich ruhig da, sie reden nur hin und wieder einiges. Zwar wird auch ihnen warm dabei: welcher richtige Soldat könnte wohl ohne Herzensfreude einem von Militärmusikern gespielten Marsch zuhören? Wer von ihnen spürte nicht, dass ein solcher Marsch die Straffheit des Soldatenlebens selbst und die disziplinierte Hingabe an den Dienst in musikalisch gebändigter Form in sich schlösse.

Aber es fehlt da doch etwas, dieser frühere Oberleutnant steht schon, schweigsam und wissend, zu sehr mitten im Strom des neuen Geschehens, und der andere tappt noch zu sehr am Rand vorbei, findet das richtige Sprungbrett nicht. Sieht auch nicht das Ziel, um das es sich hineinzutauchen verlohnt.

So sagt er schliesslich:

„Nun sitzen wir hier und schreien Hurra und Bravo und klatschen Beifall. Schön und gut.

Aber in unserer eigenen Kaserne sitzen die Franzosen, die vom Hurrageschrei auch nicht weggehen. Die plündern unser Land leer und traktieren uns mit ihren Reitpeitschen, und wer das Maul aufmacht im eigenen Vaterland, wird ausgewiesen. Und wer die Hand hebt, kommt ins Zuchthaus, nach Werden, und wer eine Pistole nur auf sie anschlägt, wandert nach St. Martin de Ré, wenn ihm nicht noch Schlimmeres passiert!"

„Ich warte immer," fügt er noch hinzu, und eine verhaltene Erregung macht seine Stimme heiser, „immer noch auf das richtige Geschehen ... denn das muss und wird doch von oben her kommen!"

Der Gellert sieht seinen früheren Muskoten lange und fast mitleidig an. „Sie werden lange warten müssen, Mönkemann," sagt er.

Aber plötzlich stösst er hervor:

„Kommen Sie morgen mit zu einer kleinen Zusammenkunft im Treubund. Aber holen Sie mich vorher ab, denn allein kommen Sie da nicht rein!"

Der andere sagt nichts, er weiss, er wird morgen pünktlich zur Stelle sein. Und er ist auf einmal sehr froh.

*

Das sind sieben oder acht Mann in dieser Sitzung, die im Hinterzimmer irgendeiner gut gesicherten Wirtschaft abgehalten wird. Sie liegt, das ist geradezu sonderbar, ganz in der Nähe der von den Franzosen besetzten Kaserne. Es geht alles sehr ruhig her, lange Reden werden nicht gehalten. Aber aufklärend ist sie schon, diese Sitzung.

Peter Mönkemann hört und sieht einiges von einem Widerstand, der nicht mehr passiv, sondern aktiv ist. Er merkt doch, es gibt noch Männer in dieser verlotterten Zeit, die nicht nach dem Einsatz ihres eigenen Lebens fragen.

Die wirklich den Sauerteig abgeben wollen in der sie umgebenden Masse, die aufreizen und aufrütteln wollen, damit die lodernde Fackel alles das entzündet, was nicht nur deutsch heisst, sondern auch deutsch ist. Damit diese hundewürdige Knechtschaft abfällt und aufersteht ein Volk, vor dem — nicht umsonst — schon vor zweitausend Jahren die weltbeherrschenden Römer zitterten.

Es gibt hier Männer, die mit kühl arbeitendem Verstand und racheheissem Herzen alle Ströme, alle Bahnen und alle Brücken, die nur nach Frankreich führen, verstopfen, zerstören und sprengen wollen.

Es wird wirklich nicht viel geredet hier, aber doch fällt einige Male der Name „Hoffmeister". Dieser gute deutsche Name, dessen Träger deutscher Herkunft ist. Was ihn aber nicht hindert, in der Kaserne der Franzosen den Chef des französischen Spitzeldienstes abzugeben.

Das Sprengkommando, zu dem auch Gellert gehört, erhält neue, kurze und knappe Anweisungen. Die auch hier geführte schwarze Liste wird nach den Berichten zweier Kundschafter um einige Namen vermehrt, zu oberst steht der Name Hoffmeister. Es werden Vorschläge zur Befreiung einiger von der Besatzungsbehörde inhaftierter Gefangener gemacht, und es wird beratschlagt, wo die zuverlässigsten und aktivsten Ausgewiesenen unterzubringen sind, damit sie im Notfall gleich zur Stelle sein können.

Dann wird eine Reihe von Personen dieser Stadt bekanntgegeben, bei denen für diesen nicht passiven Widerstand Gelder gesammelt werden können. Diese Namen und Anschriften sind genau einzuprägen, es gibt nichts Schriftliches darüber; Peter Mönkemann wird, mit noch einem anderen, zur Sammeltätigkeit herangezogen. Er weiss, es ist die geringste und ungefährlichste Aufgabe, aber es ist eine, die auch ihren Zweck erfüllt. Denn Geld hat hier kaum einer, und die Regierung gibt nur solches für den passiven Widerstand. Für den aktiven hat sie nichts übrig.

Peter Mönkemann sammelt, er hat keinen Namen vergessen. Es ist mancher da im Hintergrund, mancher Grosse und im Reich der Industrie Gewaltige, der in seiner allen sichtbaren Position nichts anderes kann, als Geld geben. Er sammelt gut und zuverlässig, und so ist er bald aufgenommen und ganz eingegliedert im neuen Kreis.

Er hat ein kleines und dummes Erlebnis dabei, das ihn Fremden gegenüber noch misstrauischer macht, als das ohnehin schon der Fall ist. Er geht, spät abends, zum Treffpunkt und fühlt sich verfolgt. Fühlt sich auf Schritt und Tritt verfolgt, es klebt da förmlich jemand, so in fünfzig Schritt Abstand an seinen Fersen. Peter Mönkemann hat die Taschen so vollgestopft mit gesammeltem Geld, dass sie dick hervorstehen. Wenn sie ihn jetzt schnappen — ein Grund ist ja dabei nicht vonnöten —, dann geht es ab in die Kaserne zu Monsieur Hoffmeister. Und dann ist mindestens sein Geld, das ihm nicht gehört, verloren. Wer weiss, vielleicht steht er auch schon auf der schwarzen Liste des Hoffmeister, denn der soll ja eine ganze Legion von Spitzeln beschäftigen.

Peter Mönkemann kämpft eine starke Versuchung nieder, die Versuchung, den Kerl, den da hinter ihm, in eine dunkle Gasse zu locken, ihn herankommen zu lassen, ihn zu stellen und ihm dann eins über den Schädel zu geben, dass er absackt.

Nein, das tut er nicht, sondern er verschwindet sehr schnell in einer Seitenstrasse im erstbesten dunklen Hausflur. Hier wartet er eine ganze Stunde und als er wieder heraustritt, ist sein Verfolger verschwunden.

Als er das Geld abliefert, hört er, dass wieder zwei Kameraden verhaftet wurden. Der Gellert ist auch dabei, und nun ist die Spannung sehr gross, ob ihnen etwas nachzuweisen ist.

Vorsichtshalber wird der Ort der heimlichen Zusammenkünfte wieder einmal gewechselt.

Es gibt eine kurze Beratung, die einzelnen Kameraden werden eingeteilt und jeder erhält sein Kommando.

Peter Mönkemann bekommt neue Funktion, die ihm in allen Einzelheiten erklärt wird, er hat eine harmlos aussehende Aufgabe zu erledigen. Es ist nur in der Gegend von Hamm bei einem Streinbruchbesitzer ein kleines Paketchen abzuholen, das geschieht mit der Bahn, und die Hauptsache ist nur die, dass dieses Paketchen die französische Grenzsperre passiert.

Man hat dieses Paketchen dringend nötig, und das besonders jetzt, da der letzte Bote nicht mehr auf der Bildfläche erschien. Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass er bereits in irgendeiner Arrestzelle hockt.

Der neue Bote, Peter Mönkemann, muss seinen Personalausweis abgeben. Am anderen Tage schon bekommt er ihn zurück, und es prangt ein frisch leuchtender französischer Ausreisestempel darauf, der zur Durchfahrt durch die Sperre berechtigt, und der nicht durch Anstehen vor der Kaserne beschafft wurde.

Dazu bekommt er den Rat, das wichtige Paketchen, bei der Rückfahrt von Hamm aus nicht unter der Bank des Zugabteils oder im Klosettraum zu verstecken, denn diese Unterbringungsmöglichkeiten geschmuggelter Waren seien mittlerweile auch schon einer hohen Besatzungsbehörde bekannt geworden.

Also gondelt Peter los, in Richtung Hamm. Er hat Zeit genug, zu überlegen, wie er auf dem Rückweg seine zwei Kilo Sprengstoff verstauen will.

An der Grenze des besetzten Gebietes beobachtet er genau, wie die Franzosen die Kontrolle ausüben. Es darf keiner vorher aussteigen, und vorn am Anfang des Zuges beginnen drei Uniformierte mit der Durchsuchung. Es wird Abteil für Abteil vorgenommen, und es dauert eine gute halbe Stunde, bis der letzte Waggon an die Reihe kommt.

Peter Mönkemann überreicht seinen Ausweis mit dem gefälschten Stempel, und er bekommt ihn nach kurzer Prüfung anstandslos wieder zurück. In ihm ist während des ganzen Vorganges nicht ein Quentchen Unruhe, sondern nur eine starke Scham, dass hier alles so geschieht, als ob das Gottes Wille sei. Dass hier Deutsche in deutschem Land zur Friedenszeit von fremden Truppen sogar abgetastet werden, ohne sich etwas dabei zu denken, ohne den still lodernden Zorn in sich zu haben, dass so etwas überhaupt möglich ist.

Immerhin — sagt sich Peter Mönkemann schliesslich —, wenn das auf der Rückfahrt mit der Kontrolle ebenso wie jetzt gehand-

Confeitaria Viennense

Aeltestes und vornehmstes Haus
Nachm. und abends gutes Konzert
Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

Aços Roechling

Der gute deutsche Stahl!

Qualitätswerkzeuge!

Schutzmarke **Eigene Härtestube** Schutzmarke

mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer Kundschaft!

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.

São Paulo
Rua Florencio de Abreu, 65

Rio de Janeiro
Rua General Camara 136

Porto Alegre
Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:
Curityba - Belem do Pará - Bello Horizonte
Bahia

in anderen südamerikanischen Ländern:
Buenos Aires Montevideo
Santiago de Chile

Deutsches Lebensmittelgeschäft in Villa Marianna

„LEITERIA AURORA"

Milch, Butter, Brot, Käse, Aufschnitt täglich frisch. Bonbons, Schokolade, Gelés, Konserven, Sorvete usw. Aufmerksame Bedienung. Lieferung frei ins Haus.
MARIA ALTMEYER
Rua Domingo de Moraes 9 Tel.: 7-3551

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - I
Tel. 42-3601

„BENEDICTINER STUBEN"

TANZDIELE - COCKTAILBAR - FAMILIÄR

Jetzt separater Eingang in der Rua Dom José de Barros, gegenüber der Gesellschaft Germania / Telefon 4-2683

Unsere

Hamamelis-Präparate

HAMAMELIS-EXTRAKT ist ein bewährtes Mittel gegen Blutungen, Krampfadern, Hämorrhoiden, venöse Stauung usw. Flaschen zu 5$ und zu 8$, per Post 1$000 mehr.

HAMAMELIS-SALBE, unentbehrlich bei Behandlung von Hämorrhoiden, Krampfadern, Geschwüren, Verbrennungen. Tuben zu 4$, per Post 4$600.

HAMAMELIS-STUHLZAPFCHEN, anzuwenden statt Salbe bei tiefer sitzenden Hämorrhoidalknoten. Schachtel mit 1 Dutzend Rs. 4$, per Post 4$600.

HAMAMELIS-FETTPUDER, von grossem Nutzen in der Kinder-Hygiene, gegen Aufliegen, übermässige Schweissabsonderung. Schachtel Rs. 3$, per Post Rs. 3$800.

HAMAMELIS-CREME: a) fetthaltig (Nachtcreme), besonders zu empfehlen bei trockener, spröder, rissiger Haut sowie zum Schutze gegen Sonnenbrand; b) fettfrei (Tagcreme), trägt bei zur Erzielung eines schönen, zarten Teints. Tube Rs. 5$, per Post 5$600.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

Rockmann & Lichtenthäler

Rua Aurora Nr. 135
Aeltestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebraucht. Möbelstücken

HOTEL
ASTORIA

Tagespreis 15$000—20$000
Dein Hotel
Fließendes Wasser und Telefon in allen Zimmern
S. PAULO, Largo Paysandú
Ecke Rua Visc. Rio Branco

Kaufen Sie Ihre Schuhe nur im
Casa Brasil
Damenschuhe
zum Ausverkaufspreis von 10$000, 20$000 und 30$000
Rua Santa Ephigenia 285
nahe der Rua Aurora

Junghans

ORIGINAL Junghans MADE IN GERMANY

DIE BESTE DEUTSCHE UHR

ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCHENUHREN
CASA MASETTI
R. DO SEMINARIO, 131 A 135 — SÃO PAULO
IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN

Handels- und Kreditauskünfte

über Firmen in Brasilien, Argentinien, Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Holland, Norwegen, Polen und Italien.
Verkauf von Abonnementheften.
Informadora Teuto-Brasileira
São Paulo, Rua São Bento Nr. 389
Säle 9 und 10
Caixa postal 4041 — Telefon 2-1667

„Zum Hirschen" Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

habt wird, dann ist meine Aufgabe nicht einmal so schwer.

Er langt an in Hamm und muss eine Stunde laufen, bis er zu dem ziemlich abgelegenen Flecken kommt, in dem der Steinbruch liegt. Da meldet er sich, und als er endlich den richtigen Mann — allein im Zimmer — vor sich hat, zieht er seinen Rock aus, klappt den Kragen seines Jacketts hoch, trennt mit dem Taschenmesser eine leichte Naht auf und überreicht dem Steinbruchbesitzer das sorgsam gehütete Auftragsschreiben, das in harmlosen stilistischen Wendungen die Lieferung von zwei Kilo Ware erbittet. Es geht alles sehr rasch, und der Mann mahnt nur zur äussersten Vorsicht, als er erfährt, dass der frühere Bote irgendwo auf der Strecke blieb.

Peter Mönkemann geht zum Bahnhof zurück und hört hier, dass die Franzosen die Einreise in das besetzte Gebiet ganz sperrten. Die Durchreise ist nur mit Sonderausweis gestattet, der nur wenige Tage alte Ausreisestempel hat angeblich keine Gültigkeit mehr. Durch kommen nur noch Spitzel und solche, die es eben auf eigene Faust versuchen.

Der Mann mit dem Sprengstoffpaket riskiert das nicht — er allein käme ja schon durch, aber den Stoff, den von den Kameraden so heiss begehrten, soll und muss er mitbringen. Es soll doch nicht schon beim erstenmal einen Versager geben.

Peter Mönkemann verbringt zwei qualvolle Tage in der Stadt Hamm. Das Paket lässt ihm keine Ruhe, aber dann hält es ihn nicht länger, dann muss er zurück, und wenn es geradenwegs in eine Zuchthauszelle gehen sollte.

Er kommt bis vor die Grenze des besetzten Gebietes, und all die stunden- und tagelang gewälzten Pläne münden in dem einen Gedanken, die Entscheidung erst im fraglichen Augenblick von der Art der Verhältnisse abhängig zu machen. Irgendwie muss es doch wohl gehen, und ein richtiger Kerl muss auch einmal mit ein wenig Glück rechnen können.

Peter Mönkemann hat Glück, es geht eigentlich so einfach, dass es schon fast zum Lachen ist. Er sitzt wieder im letzten Abteil des Zuges, ganz allein, und beobachtet vom Fenster aus das allmähliche Vorrücken der Kontrollposten. Als die Poilus ganz in seiner Nähe sind, öffnet er auf der dem Bahnsteig abgewandten Seite des Zuges die Abteiltür, klettert hinaus und läuft nun in der Dunkelheit in schnellem Tempo bis an die Spitze des Zuges. Vor dem Packwagen macht er halt und kriecht unter den Zug, hier bleibt er einige Sekunden in Hockstellung stehen und sichert von hier aus die Bahnsteigseite. Und dann geht es mit einem schnellen Ruck auf die ziemlich überhöhte Bahnsteigseite, und das ist das Schwerste an der ganzen Sache.

Es hat keiner was beobachtet; und nun steht er hier, ein Reisender mit einem unauffällig verpackten Paketchen, der kurz vor der Abfahrt des Zuges das vordere, längst von den Franzosen kontrollierte Abteil besteigt, sich einen guten Platz aussucht, eine Zeitung entfaltet und zu lesen beginnt.

Die Sache geht in Ordnung, denkt Peter Mönkemann.

Am Heimatbahnhof langt er gut an, und er lässt sich keine Zeit, etwa nach Hause zu fahren, vielmehr sucht er gleich, nachdem das Paketchen sichergestellt ist, den vorher vereinbarten Treffpunkt auf. Hier gibt es eine Bombenüberraschung: der Wirt, zuverlässig und mehr als einmal erprobt, sagt ihm, dass vier Kameraden regelrecht ausgehoben wurden. Sie wurden aus ihren Schlupfwinkeln geholt, wurden sorgsam von Dutzenden von Poilus begleitet und traten den bedeutsamen Marsch — Richtung Kaserne — an. Und es heisst, zwei von ihnen seien bei einem Fluchtversuch erschossen worden, mit Sicherheit lässt sich das aber nicht feststellen.

Das sind wirklich keine guten Nachrichten, denn es sind die aktivsten Kameraden, die da gefasst wurden. Es sind dieselben, die sich vor einigen Tagen das Husarenstückchen leisteten mitten aus der Franzosenwirtschaft von Louis Weill einen Spitzel herauszuholen, der schon eine Masse von Kameraden bei den Franzosen denunzierte.

„Das ist Hoffmeister," sagt der Wirt. Und sein Gesicht ist verzerrt vor Wut. „Das ist das Schwein von Hoffmeister," sagt er, „dieser deutsche Lumpenhund, der allein in unserer Stadt mehr als hundert separatistische und kommunistische Spitzel bezahlen soll."

*

Peter Mönkemann geht am anderen Tage wieder, wie zu Anfang seiner neuen Tätigkeit, spazieren. Er sucht sämtliche ihm bekannten Schlupfwinkel der Kameraden auf, er trifft nicht einen an. Er geht zu sämtlichen früheren Treffpunkten, und er hört in dem Lokal, in dem er mit Gellert die erste Zusammenkunft mitmachte, dass der Treubund gesprengt ist, dass aber noch einige Aktivisten hiervon in der Gegend sein müssten.

Abends trifft er den langen Gebhardt, und der sagt ihm, dass nun so etwas wie richtige Organisation in den aktiven Abwehrkampf hineinkäme, dass man aber selbst wegen der geringen Zahl Anschluss an die nächste Gruppe der Nachbarstadt suchen müsse.

Auch der Gebhardt weiss nicht, ob wirklich zwei der letzthin ausgehobenen Kameraden bereits erschossen sind, er sagt nur, dass es schon leicht möglich sei, weil in diesen Tagen so mancher hopps ginge, von dessen Verschwinden nur die nächsten Angehörigen, und manchmal auch die nicht, erfuhren. Und dann sagt er weiter, dass er eine Sitzung mitgemacht hätte, in der die Führer der einzelnen Abwehrkommandos vor allem betont hätten, dass man einen zuverlässigen Mann in die Reihen der deutschen Verräter entsenden müsse. Es müsse so irgendwie erreicht werden, dass man von den Plänen und Massnahmen des Hoffmeister unterrichtet werde. Das sei zwar eine sehr gefährliche, aber auch sehr dankbare Aufgabe.

Peter Mönkemann liefert zuerst einmal sein Sprengstoffpaket ab, das der Gebhardt, strahlend über dieses unerhoffte und willkommene Geschenk, in Empfang nimmt. Der besorgt das zur Hauptstelle und man wird hier heilfroh darüber sein, denn es ist so gut wie unmöglich, im besetzten Gebiet selbst an diesen seltenen Stoff zu kommen. Jeder Steinbruchbesitzer, jeder Zechensteiger hier weiss: der Kopf sitzt verdammt wackelig zwischen den Schultern, wenn man sich mit derlei Geschichten einlässt.

Und dann sagt der Peter dem Langen, dass er sich das mit dem Hoffmeister überlegen wird, wenn er herankommt an den, soll man zufrieden sein, und dann verschwindet er.

Er bleibt, seit langer Zeit zum erstenmal, einen ganzen Tag zu Hause. Die Mutter hat ein sorgendurchfurchtes Gesicht, wenn sie ihren Jungen nur ansieht: hat der nicht jetzt immer Geld, auch ohne Arbeit... und ist der nicht jetzt tage- und wochenlang verschwunden... und bewegte der sich nicht schon damals, während des Kapp-Putsches in gefährlichen Bezirken?

Der Junge schenkt sich einen ganzen Tag ruhiger Ueberlegung, er sitzt Stunden um Stunden am Klavier und er spielt einiges und die Mutter hört, das ist nur zum Schein so. Es kommt kaum ein Wort über seine Lippen, und auch die Mutter erfährt von ihm nur belangloses und alltägliches Zeugs, und bei alledem hat dieser Junge ein entspanntes und friedliches Gesicht, so dass ihre Sorgen bald zerflattern: so gut kann wohl ihr Jung nicht schauspielern, seiner eigenen Mutter gegenüber. Da wird wohl das Mädchen dahinter stecken, denkt sie, und es ist Licht in ihr. Da wird dieses reiche Mädchen mit im Spiel sein, von dem sie — so auf kleinen verschwiegenen Umwegen — einiges hörte. Das ihr Junge liebt, ihr grosser Junge. Nur fällt ihr auf, dass er nun unaufhörlich Zigaretten raucht, das kam zwar früher auch vor, aber nicht in diesem Ausmass.

Peter Mönkemann überlegt, ruhig und gesammelt, das hier, die ganze Sache mit der Abwehr, das ist zu zerfleddert, ist nicht einheitlich. Die wenigen Kameraden, die man kannte und auf die man sich verlassen konnte, sind nicht mehr da, sind verhaftet, sind ausgewiesen, sind sonstwo. Es fehlt vor allem die einheitliche Leitung, die Leitung, die auf der anderen Seite in Gestalt von Monsieur Hoffmeister ausreichend, viel zu gut, vorhanden ist.

Der Mann am Klavier des elterlichen Hauses überlegt und sinnt, und er findet wieder den richtigen Schlüssel nicht, sondern er findet beinahe, dass alle Einzelaktionen kaum noch Sinn haben. Was nutzt es schon dem grossen Ganzen, wenn irgendwelche Schweine von deutsch sprechenden Spitzeln so behandelt werden, wie sie es ihrer Lumpengesin-

Der sparsame elektrische
AEG Kochherd

AEG Companhia Sul-Americana de Electricidade
RIO DE JANEIRO: Av. Rio Branco 47/49
SÃO PAULO: Rua Florencio de Abreu 110

Wer sein Heim
gemütlich nach eigenem Geschmack und eigenen Angaben einrichten will, der bestelle im
Möbelhaus Walter Schulz
R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287
Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen.
Fachmännischer Rat bei Anfertigungen.
Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln
Kauf – Verkauf – Tausch

Bevor Sie einen Radio kaufen besuchen Sie
BOSBACH & LAUS
Reparaturen und Umänderungen
Praça da Sé 43 - Sala 53 - Telefon: 2-1895

Wollen Sie billig in Deutschland reisen,
so nutzen Sie die Vorteile der
Registermark
Wir stellen Ihnen gern Reiseschecks oder Zirkularkreditbriefe aus und stehen Ihnen mit Auskünften bereitwilligst zur Verfügung
Banco Germanico
da America do Sul
São Paulo
Rua Alvares Penteado 17
(Ecke Rua da Quitanda)

Die Qualität, nicht der Preis, ist ausschlaggebend

Es war nie der Ehrgeiz der MERCEDES-BUEROMASCHINEN-WERKE, ein billiges Massenerzeugnis herzustellen und zu Schleuderpreisen auf den Markt zu bringen.

Der leitende Gedanke der Werke war vielmehr:

technisch und qualitativ erstklassige Maschinen, zu vernuenftigen Preisen

der Kundschaft zur Verfuegung zu stellen.

Es ist ja auch eine alte Weisheit, dass

die beste Ware auf die Dauer die billigste

ist. Eine einfache Rechnung zeigt, dass **die** *Maschine die preiswerteste ist welche in der Anschaffung wohl einige Prozent teurer sein mag als eine andere, aber dafuer das Doppelte leistet und eine doppelt so lange Lebensdauer hat.*

Der strengen Einhaltung des Grundsatzes dass nur die Qualitaet den Ausschlag gibt, **ist** *es zu verdanken, dass sich die*

Mercedes-Bueromaschinen-Werke zur groessten Spezialfabrik Europas fuer Schreib-, Rechen- und Buchungsmaschinen

entwickelten.

Denken auch Sie daran:

"Mercedes" *kaufen beweist gesunden Menschenverstand.*

Mercedes Kleinschreibmaschinen
Mercedes Standard-Schreibmaschinen
Mercedes Original Elektro-Maschinen
Mercedes Euklid-Rechenmaschinen
Mercedes Adelektra-Buchungsmaschinen

durch:

Machinas para Escriptorio

MERCEDES DO BRASIL LTDA.

SÃO PAULO
Largo do Thesouro, 16
(Pred. Nhônhô Magalhães)
Caixa postal 3786
Telephon 2-2497

RIO DE JANEIRO
Rua da Quitanda, 65
Caixa postal 3474
Telephon 23-3021

SANTOS
Rua Dom Pedro II°, 16
2° andar, salas 33, 34
Telephon 2902

Vertretungen und fachmännische Werkstätten in allen Staaten Brasiliens.

nung nach verdienen. Was will es schon heissen, wenn das Stellwerkshaus eines Regiebahnhofs von Grund aus zerstört wird? Was verschlägt es schon, wenn einige Dutzend richtiger Männer den heimlichen Kampf ge-

1. AUTOMOBILE **„STOEWER"**
2. FAHRRÄDER **„ADLER"**
3. MOTORRÄDER **„VICTORIA"**
4. LIEFERWAGEN **„TEMPO"**
Der meistgekaufte und sparsamste deutsche Lastkraftwagen
5. SCHREIBMASCHINEN **„TRIUMPH"**
Modelle STANDARD, PERFEKT, NORM und die billigste deutsche Kleinschreibmaschine am Platze DURABEL

WILLIAM GROPP & CIA.
SÃO PAULO
RUA THEODORO BAYMA 73
Telefon: 4-6349 / Caixa postal 3151

Gegr. 1858
Deutsche Hirsch-Apotheke
Aelteste und grösste Apotheke São Paulos
Rua São Bento Nr. 219

gen Regimenter waffenstarrender Poilus aufnehmen —, die anderen, die grosse Masse steht doch abseits. Es fehlt da immer noch die grosse Tat, die alles Heldische, alles Mannhafte zusammenreisst: vielleicht, dass dann doch die Leute in Berlin aufhorchten und unter dem allgemeinen Druck aktiv würden.

Peter Mönkemann denkt und überlegt: der alte, im Freundeskreis schon öfter aufgetauchte Plan müsste wahrgemacht werden. Die grosse Strombrücke, über die nun Tag um Tag die kohlebeladenen Regiezüge rollen, müsste in die Luft gehen. Die müsste in die Luft gehen, und das sollte dann ein flammendes Signal für hundert andere, für hundert gleiche Aktionen sein. Möglich, dass es dann doch anders würde, dass dann fünf Millionen Menschen im Ruhrgebiet wach würden und sehend.

Fünf Millionen kann man nicht einsperren, denkt der Mann, und fünf Millionen kann man auch nicht erschiessen lassen.

Peter Mönkemann überlegt und sinnt: er weiss, er ist nur ein kleines Rädchen im grossen Triebwerk der Umwelt. Er ist ein junger und unbedeutender, ein ganz und gar bedeutungsloser Mann, und er kommt sich nun wie verloren vor im grossen Haufen der Vielzuvielen. Soll er nicht laufen lassen, wie es läuft? Was kann er schon viel daran ändern..., soll er nicht friedlich bleiben wie die anderen, wie so mancher, der eben Gottes Wasser über Gottes Land laufen lässt und sich wohl dabei fühlt?

Soll er nicht lieber mit seiner Prinzessin spazieren gehen, draussen, im grossen Wald, wo keine Franzosen sind..., soll er nicht doch die bewusste Stellung antreten und so langsam überhaupt Ernst machen in dieser Richtung? Und zielbewusst darauf ausgehen, dieses Mädchen, das auf ihn wartet, zu seiner Frau zu machen?

Mein Gott, denkt der grosse Junge, gäbe es sowas eigentlich in Wirklichkeit... eine gutbezahlte Stellung, die einen Menschen beruflich ganz in Anspruch nimmt, und eine Prinzessin, eine tief und innig geliebte Prinzessin, mit der man Tag um Tag und Nacht um Nacht zusammen sein könnte? Die man jede Stunde in die Arme, zärtlich-fest in die Arme nehmen könnte, wenn man nur wollte? Von der man dann sagen könnte: sie gehört mir, ganz und gar mir! Und es ist nicht ein Hauch, nicht ein Atemzug in ihr, der nicht mir und nur mir gehört?

Peter Mönkemann horcht jetzt ein wenig in sich hinein. Da liegt ein Weg vorgezeichnet, der führt geradeaus, irgendwohin, man weiss nicht wohin. Es ist, als ob ein Auto nachts über eine Strasse, die rechts und links von Wald umgeben ist, fährt. Die Scheinwerfer bohren ihre kaltweissen Lichtbündel in den samtenen Mantel der tiefen Dunkelheit, man sieht nichts, als dieses in Helle getauchte Strassenband, dem man folgen muss, weil einfach sonst kein Ausweg ist. Und — muss dieser Mann in einem merkwürdigen Gedankensprung weiter denken — wenn ein Hase, vielleicht aus dem Wald, auf dieses weisse Band in den Lichtkegel der Scheinwerfer gerät, dann bleibt er hier vor dem Auto auf der Strasse und macht sich lang. Er bleibt hier, er springt nicht seitwärts ab, denn dieses Nebenan ist für ihn nun ein bodenloses Nichts. Er bleibt hier, und wenn ihn schon das Schicksal in Gestalt des Wagens unter die Räder nimmt, ihn zu Tode

Acht Meter lang ist der menschliche Darm

fünfmal so lang als der Mensch gross ist. Fünfmal mehr Sorgfalt sollte der Mensch seinem Darm widmen, als er es tut. Fünf Gramm (ein Teelöffel) echtes, natürliches Karlsbader Sprudelsalz, aufgelöst in einem Liter warmen Wassers, reinigen am schonendsten den Darm, die ständige Infektionsquelle des Organismus.

Gegen Verstopfung trinke man früh nüchtern fünf Gramm echtes, natürliches Karlsbader Sprudelsalz, aufgelöst in einem Glas warmen Wassers.

Gegen Magen-, Leber-, Gallenblasenleiden, Malaria etc., nehme man früh nüchtern und abends vor dem Schlafengehen ein Glas einer Lösung von fünf Gramm echtem, natürlichem Karlsbader Sprudelsalz — 1 Teelöffel — in einem Liter warmen Wassers aufgelöst. Vor Gebrauch leicht anzuwärmen.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Aus der Deutschen Gemeinschaft

Deutsche Arbeitsfront, Rio de Janeiro

Die DAF Rio de Janeiro erlebte am 31. März ihren großen Tag. Vor gutbesetztem Haus sprach in den Räumen des Deutschen Heimes Pg. v. Cossel über seine Eindrücke, die er aus Deutschland nach Brasilien zurückbrachte.

Der Redner begann nach kurzer Einleitung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Steffin mit seinem größten Erlebnis, dem Besuch beim Führer. Fast auf seiner ganzen Reise durch Deutschland begleitete Pg. v. Cossel ein Geschenk der DAF Ortsgruppe Rio für den Führer, eine geschliffene Schale, das Werk eines Arbeitskameraden der Ortsgruppe.

Pg. Steffin übernahm das Bild des Führers mit dessen eigenhändiger Unterschrift, das Pg. v. Cossel im Auftrage Adolf Hitlers als Dank und Zeichen der Verbundenheit mit dem Auslandsdeutschtum der DAF Ortsgruppe Rio mitgebracht hatte. Dann begann Pg. v. Cossel die Entwicklung seines eigentlichen Vortrags über die Eindrücke in Deutschland. Dieser Vortrag stand unter dem Motto: „Vergiß nie wie es einst war, wenn es dir heute besser geht." Pg. v. Cossel, der seinen Vortrag ausschließlich für die DAF aufgebaut hatte, begann mit der Schilderung der großen Organisation „Kraft durch Freude", erzählte in der ihm eigenen spannenden und doch zwanglosen Redeweise, wie er selbst in Kraft-durch-Freude-Zügen die Genugtuung feststellen konnte, die aus allen Gesichtern glänzte. Das Bewußtsein des Tieflandmenschen, daß auch für ihn das Hochgebirge erreichbar ist, die Freude des Landmenschen, das Stadtleben kennen zu lernen, die Möglichkeit für den alten Bauern, an die See zu reisen, das sind Errungenschaften des Dritten Reiches, also Dinge, die ganze vier Jahre alt sind und in Deutschland bereits ein Begriff wurden, der diese kurze Spanne Zeit übersehen läßt. Mit fester Hand greift das Dritte Reich nicht nur in die Speichen des Arbeitswagens, sondern zwingt den deutschen Menschen zu gediegener Erholung und dieser Zwang, auch die Feierstunde im Sinne des Dritten Reiches auszunutzen, veredelt den Menschen, schafft ihm den Ausgleich für viele noch vorhandenen Entbehrungen und gibt ihm die Festigkeit für den kommenden Arbeitstag. Dadurch, daß das Dritte Reich auch in die Freizeit des schaffenden Menschen hineingreift, hat es die beste Garantie dafür, daß die Arbeit, die er nicht wie einst für sich, sondern jetzt für die Allgemeinheit leisten muß, den größten Erfolg zeigen muß. Ein weiterer großer Punkt des Aufbauprogramms der Heimat — ebenfalls eng verbunden mit der DAF — ist das Programm: Schönheit der Arbeitsstätte. Aus drei von ihm besichtigten Fabriken schildert der Redner die Selbstverständlichkeit, mit der die neue Bauform, die dem Zweck der Arbeit und dem Bedürfnis des Arbeitnehmers entspricht, entwickelt wurde.

Dann sprach der Landesgruppenleiter vom deutschen Militär. Der Soldat von einst wird niemals sagen können, daß die Leistungen der jungen Armee gegen früher zurückstehen. Die Elastizität der sportlich durchtrainierten Soldaten des Dritten Reiches ist bewunderungswürdig. Wohl herrscht noch der alte Drill von einst, der sich durch Jahrhunderte bewährt hat, aber das kameradschaftliche Verhältnis von Vorgesetzten zu Untergebenen außerhalb des Dienstes knüpft heute festere Bande, als bei dem einstigen Abstand zwischen Vorgesetzten und Untergebenen möglich waren. — Das vorbildlich ausgerüstete deutsche Heer und die mustergültige Ausbildung haben in der ganzen Welt einen tiefen Eindruck gemacht. Es wäre ganz unmöglich gewesen, daß das Vaterland außenpolitisch das erreicht hätte, was es geschafft hat, wenn das deutsche Heer nicht als imponierender Faktor hinter der Außenpolitik stehen würde. Daß das erstarkende Deutschland bei vielen Ländern mit Argwohn beobachtet wird, liegt in der Natur der Sache und trotzdem sei festgestllt daß in keinem Land so wenig von Krieg gesprochen und so wenig an Krieg gedacht wird wie in Deutschland. Die Armee ist als Schutz gedacht und soll niemals Angriffswerkzeug sein. Dies hat der Führer oft unterstrichen und seine Mitarbeiter immer wieder in ihren Reden betont. Nun sagen die Nörgler allerdings, Deutschland sei außenpolitisch blockiert, man grabe ihm langsam aber sicher das Wasser ab und steuere einen sehr gefährlichen Kurs. Zur Beruhigung jener unbelehrbaren Kritiker stellte Pg. v. Cossel fest, daß wir nach dem Zusammenschluß der deutschen Staaten zu einem einigen deutschen Reich die ganz gleiche Erscheinung hatten, daß die Gründung Bismarcks ebenfalls von der Welt stark bekämpft wurde und sich durch machtvolle Politik den Weg zur außenpolitischen Ruhe erstrotzte. Das Dritte Reich wird, gestützt durch seine innerpolitische Stellung, seine Außenpolitik in den festliegenden Bahnen durchführen und niemand ist fester von dem Erfolg überzeugt, als die Hauptverantwortlichen für den Kurs Deutschlands, der Führer und seine engen Mitarbeiter. Die Feststellung, daß die Außenpolitik heute härter geführt werden müsse als einst, ist eine Binsenwahrheit. Dabei muß jedoch berücksichtigt werden, daß die schwache sozialistische Regierung praktisch keine Außenpolitik führte, denn bedingungsloses Nachgeben ist keine Politik mehr.

Starker Beifall belohnte den ausgezeichneten Vergleich des Redners.

Da unser ganzes Aufbauwerk von der Mitwirkung des einzelnen abhängt, schloß Pg. v. Cossel seine inhaltsreiche Rede mit einem flammenden Appell an das Auslandsdeutschtum, alle Kräfte zu sammeln, um auch außerhalb der deutschen Landesgrenzen das zu erreichen, was den Brüdern in der Heimat gelungen ist.

In kurzen Schlußworten dankte Pg. Steffin, OG-Walter Rio, dem Landesgruppenleiter für die Uebermittlung des Bildes des Führers und versprach, daß die OG der DAF die ihr zuteil gewordene Ehre nicht nur zu schätzen wisse, sondern voll erkenne, daß sie damit auch die Pflicht zu außergewöhnlichen Leistungen übernehme, um die Verbundenheit des Führers, die durch die Ueberreichung des Bildes zum Ausdruck komme, zu rechtfertigen.

Die Pflichtversammlung, besser wäre es Feierstunde zu sagen, schloß um 10,30 Uhr mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und den Nationalhymnen.

Casa Allemã
FUNDADA EM 1883

Die Hauptmerkmale unserer bekannten

Herren-Konfektion

Unbedingte Haltbarkeit
Modische Farben und Muster
Neuester Schnitt
Tadellose Verarbeitung

SPORT-PALETOTS
175$ - 190$ - 250$

ÜBERGANGS-ANZÜGE
170$ - 190$ - 205$ - 230$ - 270$

Ueberzeugen Sie sich bitte durch einen unverbindlichen Besuch von der Reichhaltigkeit unserer Auswahl.

Unsere Spezialität ist: Uebergrössen für besonders starke Herren.

RUA DIREITA 18/20 SCHÄDLICH, OBERT & CIA.

drückt —, er zieht geradeaus. Fragt sich nur, wer schneller ist, fragt sich nur, ob nicht der Zufall spielt, der ihn nicht unter, sondern zwischen die Räder geraten lässt, dass er heil davonkommt. Nein, sagt Peter Mönkemann, ich bin kein Hase. Er muss lächeln über die Bilder, die ihm da gekommen sind. Zähe muss man sein — sagt er sich dann, wie abschliessend.

Und Träumen und Klavierspielen und sogar das Bild mit der Prinzessin und der gesicherten Bürgerlichkeit, das ist alles abgetan. Liegt alles nun weit, sehr weit weg.

Seinen Weg muss und wird er weitergehen. Er wird das und er ist fast fröhlich, weil er nicht weiss, warum er das muss. Nur nach einem Weggenossen, nach einem Kameraden, einem guten und zuverlässigen, wird er sich umsehen müssen.

Nach einem solchen, von dem man weiss: wenn man schon ins Gras beisst — denn es wird mit hohen Einsätzen gespielt in dieser Zeit —, wird der einen aufheben. Und wenn man ins Gras beisst, dann wird der weiterhin die Rechnung glattmachen; das wird er, bestimmt!

Peter Mönkemann kramt aus seiner Brieftasche den kleinen Zettel heraus, und dann schreibt er einen Brief, der ist kurz, da steht nichts anderes als dieses hier:

„Lieber Kuli — wenn Du inzwischen nicht gerade Kapitän eines Luxusdampfers geworden bist, dann komm hierher, denn hier werden Kerls gesucht!"

Das schreibt er, sonst nichts. Er ist sehr froh, als er den Brief abgeworfen hat; und als er wieder zurückkommt, sagt er zu seiner Mutter: „Es ist nicht sehr wahrscheinlich, aber immerhin möglich, dass ich in den nächsten Tagen Besuch bekomme; das ist dann der Kuli, von dem ich dir schon mal erzählte, und wenn er kommen sollte, dann lass ihn bitte hier auf mich warten. Und . . .," sagt Peter Mönkemann, und das kommt stockend und ein wenig schwerfällig heraus, „wenn er dann hier ist, dann nimm ihn lieb auf, er sieht zwar äusserlich aus wie eine Bulldogge, aber er hat ein Herz von Gold. Ausserdem . . . .," schliesst der grosse Junge . . . „ausserdem ist der Kuli mein Kamerad."

Die Mutter hat helle und gute Augen, als sie das Geständnis hingenommen hat. Sie möchte jetzt eigentlich ihren grossen Jungen sehr gern einmal in ihre mütterlichen Arme nehmen, aber der ist ja wohl zu alt und zu lang dafür, und dann würde er das sicher nicht so über sich ergehen lassen.

So wird es bei ihr nur eine fast zärtliche Bejahung.

*

Der Wirt Louis Weill, der ein gut ausgestattetes Lokal gleich gegenüber der Kaserne besitzt, bereut wirklich nicht, dass die Franzosen diese Stadt besetzten. Er bedauert am allerwenigsten, dass seine Wirtschaft so nahe der Kaserne liegt.

Er ist hierhergezogen, kein Mensch weiss, woher er kam, kurz nach der Riesenplünderung von 1918, die von manchen Leuten auch Revolution genannt wird. Er brachte einiges Geld mit und setzte sich hier fest, und machte aus dem Lokal einen Laden, von dem es gottlob nicht allzuviele hier gibt in der Stadt. So ziemlich viel mit Nepp und ein wenig mit kleinen Mädchen, so mit Hockern vor dem Schanktisch, mit hochbeinigen und lehnenlosen Hockern, die man sonst nur in richtigen Bars und Dielen sieht. Und dann noch ein wenig mit Glücksspielen aller Art, die nächtelang durchgehen hinter schalldicht abgedeckten Fenstern.

Es ist was los in dem Laden, sagen die Lebeleute und die, die sich dafür halten.

Der Wirt sah seinerzeit die Nachwehen vom November 1918. Er sah dann ein Freikorps in die Kaserne einziehen und richtete sich darauf ein.

Aber da wartete er vergebens; die hübschen Mädchen, halb Bardamen und halb Kellnerinnen, zogen umsonst in kniefreien Röckchen einher. Es kamen schon Gäste, gewiss, aber es kam nicht der Zuwachs von der Kaserne her, den der Mann mit dem korrekt gelegten und spiegelblanken Scheitelhaar erwartet hatte.

Nein, es kam keiner von denen, nicht mal ein gewöhnlicher Muskote. Zwar hatten die sogar, was Louis Weill nie erfuhr, für seinen Laden Lokalverbot, aber das war gar nicht vonnöten: ein Soldat sucht keine Gaststätte auf, in der er für ein fingerhutkleines Stengelglas voll Schnaps soviel zahlen muss wie anderswo für zwei Glas Bier und einen Korn dazu. Ein Soldat will immer — geht er in eine Wirtschaft — billig fressen und saufen, und das ist gut und richtig so.

Das Freikorps brachte dem Wirt Louis Weill keinen Pfennig, in der ganzen Zeit nicht. Aber jetzt, jetzt hat er Hoch-Zeiten: das Offizierkorps der Franzosen, die nun hier die Herren der Kaserne bilden, kennt nur ein einziges Stammlokal in der ganzen Stadt, und das ist die Gaststätte des Louis Weill. Es gibt für sie überhaupt nichts anderes, denn hier ist beinahe alles so, wie es daheim im lockeren Zirkel auch ist. Hier gibt es sogar, nebenan in einem zum Wirtslokal gehörenden Raum, eine Niederlassung der weltberühmten Buch- und Zeitungsvertriebsstelle Hachette.

Auch da war Louis Weill dem Pächter gegenüber sehr zuvorkommend: er schlug selbst einen lächerlich geringen Mietpreis vor. Und so kann man sich in dieser Wirtschaft sein „Echo de Paris" oder sein „Journal de Débats" gleich von nebenan durch die Kellnerin holen lassen.

Man trinkt ausserdem hier ausgezeichneten Champagner, und es gibt Apéritifs und überhaupt alles das, was die Fremde vergessen macht.

Was soll man auch anderes tun, man hat das Ruhrgebiet, diesen düsteren Kohlenpott, in einem gewaltigen Handstreich erobert, ist hier Sieger, nebenan liegt die beschützende Kaserne mit den mehr als 2000 Poilus und ausserdem — die Hundertfrancsscheine sitzen locker. Deutschland kann ja bezahlen und Deutschland wird es, das steht fest.

(Fortsetzung folgt)

„Sublime"
die beste Tafelbutter
Theodor Bergander
Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

Parana

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM" zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curityba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 13—19 Uhr, Sonnabends 13—17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curityba. — Anzeigenannahme dortselbst.

Kernspruch der Woche

Vergeßt nie, daß auch euer Tun einmal Tradition wird. v. Hindenburg.

Die deutsche Kolonie Curitybas ruft euch!

Die größte Veranstaltung des Jahres 1937 im Deutschtum Brasiliens wird ganz ohne Zweifel die

„Deutsche Woche"

in Curityba werden. Hatte man der Veranstaltung schon einen großen und weiten Raum zugedacht, so hat die Mitarbeit aller Deutschtumskreise die besten Hoffnungen noch bei weitem überflügelt. Das, was in Curityba während einer Woche den Besuchern geboten wird, kann so leicht ein zweitesmal nicht möglich sein. Ueberall herrscht reges Leben und Treiben, alle Vereine und Organisationen rüsten zu dem schönen Fest und sind in freudiger Erwartung der kommenden Ereignisse. Es ist ein schönes und erhebendes Bild, zu sehen, was Einigkeit alles hervorbringen kann. Einige wenige Mießmacher hier und dort werden achtlos beiseite geschoben und vor uns liegt das schöne Ziel, das man noch vor kurzer Zeit nicht zu ahnen wagte:

Die „Deutsche Woche".

Wir möchten in nachstehenden Ausführungen eine kurze Würdigung der Veranstaltungen in der schönen Hauptstadt Curityba folgen lassen und unsere Leser bitten, wenn es ihnen ihre Zeit erlaubt, die „Deutsche Woche" in Curityba auch durch ihren Besuch zu unterstützen. Die umfangreichen Vorbereitungen und die Mühe, die sich das Deutschtum Curitybas gegeben hat, sind es wert, besonders herausgestellt und beachtet zu werden.

Die Eröffnung der „Deutschen Woche" ist auf Sonnabend, den 24. April, festgesetzt. Nachmittags um 5 Uhr wird die feierliche Eröffnung der Industrieausstellung in sämtlichen Räumen des Teuto-Brasilianischen Turnvereins stattfinden, im Beisein des Staatspräsidenten und weiterer Vertreter der Behörden. Um 4 Uhr wird die Ausstellung für die Oeffentlichkeit freigegeben und von nun an täglich von 3 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends geöffnet sein.

Am selben Tage wird aus Anlaß des Beginns der „Deutschen Woche" ein großes Festkonzert im Theater „Guayra" stattfinden, das von dem erweiterten Sängerbundorchester unter der Leitung des bekannten und beliebten Dirigenten Ludwig Seyer durchgeführt wird. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei. Jedoch müssen die nummerierten Plätze vorher beschafft werden.

Am Sonntag, den 25. April, beginnen morgens um 8,30 Uhr die sportlichen und turnerischen Wettkämpfe, zu denen auch viele auswärtige Teilnehmer gemeldet sind. Aus Joinville, Blumenau, Ponta Grossa, S. Bento und Rio Negro, haben sich die Streiter gemeldet. Der Teuto-Brasilianische Turnverein und der Deutschbrasilianische Jugendring wird an dem umfangreichen Programm mitwirken. Am Abend desselben Tages ist im großen Saale des Handwerker-Unterstützungsvereins ein geselliges Beisammensein, das die Sportler und Gäste vereinigen soll. Auswärtige Sportler werden einige besondere Darbietungen bringen und ein gemütliches Beisammensein wird den Tag beschließen.

Für Montag, den 26. April, ist nichts besonderes vorgesehen. Für Liebhaber klassischer Musik findet abends im roten Saale des Sängerbundes eine Uebertragung durch erstklassige Lautsprecher statt.

Am Dienstag, den 27. April, beginnt der große Landwirtekongreß im Sängerbund, der drei Tage in Anspruch nehmen wird. Am Nachmittag desselben Tages findet im Cine Odeon in Curityba ein Filmnachmittag statt, der in erster Linie für Jugendliche gedacht ist. Es werden die Filme gezeigt: „Hände am Werk", „Frankfurt am Main", „Vom Allgäu nach Oberammergau" und „100 Jahre deutsche Eisenbahn". Eintritt 500 Rs. Am Abend desselben Tages läuft außer dem obigen Programm noch der Film: „Die englische Heirat", ein ausgezeichnetes Lustspiel der Cine-Allianz.

Mittwoch, den 28. April, ist außer der am Tage stattfindenden Landwirtetagung am Abend die Aufführung des Lustspieles „Alt-Heidelberg" im großen Saale des Handwerker-Unterstützungsvereins. Eintritt 2 Milreis.

Am Donnerstag, den 29. April, ist der letzte Tag des Landwirtekongresses. Die inzwischen eingetroffenen Lehrer des Lehrerverbands Parana' werden an diesem Tage die Schulen der Stadt besichtigen. Am Abend desselben Tages versammelt sich die deutsche Kolonie mit ihren Gästen zu einem Bunten Abend, der vom Verband Deutscher Vereine veranstaltet wird, im großen Saale des Vereins Deutscher Sängerbund.

Am Freitag, den 30. April, veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront Autorundfahrten durch die schöne Umgebung Curitybas. Abends um 7 Uhr veranstalten die deutschen Schulen und der Deutschbrasilianische Jugendring im großen Saale des Handwerker-Unterstützungsvereins einen Abend, der sehr genußreich zu werden verspricht. Der Eintritt hierzu ist frei. Um 8,30 Uhr abends findet im Saale des Sängerbunds ein kameradschaftliches Beisammensein der Mitglieder des Kyffhäuserbunds statt. Beide Veranstaltungen sind so gelegt, daß die Besucher der Jugendveranstaltung noch zur rechten Zeit zum Programmbeginn im Sängerbund erscheinen können.

Der Sonnabend, der 1. Mai, bildet den Höhepunkt der „Deutschen Woche". Vormittags 8 Uhr findet der Appell des Kyffhäuserbunds auf dem Gelände des Gustloff-Hauses statt, unter Mitwirkung der 48 Mann starken Kapelle des 13. Infanterieregiments Ponta Grossa.

Die Festgottesdienste an diesem Tage finden um 10 Uhr vormittags in sämtlichen deutschen Kirchen statt. Nachmittags um 2,30 Uhr beginnt die große Kundgebung anläßlich des Tages der Arbeit der Deutschen in Brasilien, in Gegenwart der Behörden und des Landesgruppenleiters v. Cossel. Großer gemischter Chor mit Orchesterbegleitung, Sprechchor, Volkstänze, usw. Der Eintritt ist frei.

Um 8,30 Uhr abends findet im großen Saale des Handwerker-Unterstützungsvereins eine Aufführung des Lustspiels „Im weißen Rößl" statt. Anschließend hieran ist Tanz.

Am Sonntag, den 2. Mai, hat der Schützenverein Curityba ein großes Preisschießen angesetzt, das im Providencia-Park vorgenommen wird. Um 10 Uhr steigt der Appell aller in Curityba anwesenden Parteigenossen vor dem Landesgruppenleiter der NSDAP, Pg. H. H. v. Cossel, im Gustloff-Haus, nachmittags um 2,30 Uhr Appell der Deutschen Arbeitsfront ebendortselbst. Um 3 Uhr findet im großen Saale des Handwerker-Unterstützungsvereins die Feier des Muttertages statt, die von der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau unter Mitwirkung der Kapelle des 13. Infanterieregiments durchgeführt wird.

Abends um 8 Uhr desselben Tages ist wieder im Saale des Handwerker-Unterstützungsvereins ein großes Militärkonzert der Kapelle des 13. Infanterieregiments unter Leitung des Musikmeisters Tenente Paulo Alves Martins. Anschließend ist die große Schlußfeier mit Unterhaltungsprogramm. — Gemütliches Beisammensein.

Aus Anlaß der „Deutschen Woche" wird ein „Führer durch die Deutsche Woche" herausgegeben, der in mühseliger Kleinarbeit alles Wissenswerte über das Deutschtum des Staates Parana' zusammengestellt hat. Er enthält Aufsätze, Berichte aus den verschiedensten Gebieten des deutschen Lebens, Erzählungen, ein vollständiges Vereinsregister der Vereine im Staate Parana', Geschichte des Deutschtums im Staate Parana', Aufsätze aus der Feder berufener Männer des neuen Deutschland und ausgezeichnetes Bildmaterial von Parana' und Deutschland. Der Umfang dieses kleinen Werkes ist 120 Seiten und kostet 2 Milreis. Dieser Führer enthält zudem eine Nummer, die zur Teilnahme an der Tombola, die im Anschluß an die Kundgebung des 1. Mai stattfindet, berechtigt. Hierfür sind wertvolle Preise ausgesetzt, z. B. hat das Condor-Syndikat bereits einen Freiflug Paranagua'—Rio de Janeiro und zurück, gestiftet.

Während der „Deutschen Woche" wird ein Festabzeichen verkauft, das in gediegener Ausführung, fein versilbert, zum Preise von 1 Milreis zu haben ist. Am 1. Mai werden zudem die Abzeichen, die von der Landesgruppe der NSDAP herausgegeben wurden, zu haben sein.

Für solche, die gern Postkarten schreiben, sind auch besondere Festpostkarten erhältlich.

An diesen Ausführungen mögen die Leser erkennen, welch umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden sind, um den Besuchern etwas Großartiges zu bieten.

Möge der Appell nicht ungehört verhallen.

Curityba ruft allen ein herzliches Willkommen zu!

Die Geschäftsführung richtet nochmals an die deutsche Bevölkerung Curitybas die herzliche Bitte, Quartiere anzumelden. Es werden Unterkünfte gegen Bezahlung gesucht, und zwar solche mit oder ohne Verpflegung. Die Pgg. und Akk. werden es als Ehrenpflicht betrachten, einen Volksgenossen bei sich während der Festtage aufzunehmen.

Das Programm für die gesamte Veranstaltung liegt jetzt fest. Wir brachten in der letzten Ausgabe unseres Blattes bereits den Auszug über ein vorläufiges Programm. Inzwischen sind noch einige geringfügige Abänderungen vorgenommen worden, die in der nächsten Auflage durch die Veröffentlichung der Festfolge berichtigt werden.

Es wurde ebenfalls schon auf einen Berufswettbewerb hingewiesen, den die Deutsche Arbeitsfront im Rahmen der Deutschen Woche veranstaltet. Hierzu sind eine Reihe von Anmeldungen eingelaufen. Der ungünstigen Postverbindungen wegen, um auch Volksgenossen im Innern die Beteiligung zu ermöglichen, ist die gesetzte Anmeldefrist bis 15. März aufgehoben worden. Es genügt, wenn der betreffende Teilnehmer seine Gegenstände bis spätestens 20. April der Ausstellungsleitung übergibt oder eingesandt hat.

Im Nachstehenden bringen wir noch die Bedingungen für ein Preisausschreiben, das wir den Fotoamateuren zur Beachtung empfehlen.

Preisausschreiben für Fotoamateure

Anläßlich der „Deutschen Woche" in Curityba vom 24. April bis 2. Mai dieses Jahres findet ein Fotowettbewerb statt, der von den Firmen: Agfa, Perutz, Voigtländer, Zeiß-Ikon durch wertvolle Preise ausgezeichnet wird.

Der Wettbewerb ist nur für Fotoamateure bestimmt. Zur Verteilung gelangen zehn wertvolle Preise. Der Wettbewerb gliedert sich in verschiedene Gruppen. Es werden prämiiert:

a) Die beste fotografische Aufnahme, die während der „Deutschen Woche" aufgenommen wurde, d. h. die einen Ausschnitt von den Veranstaltungen dieser Woche festgehalten hat;

b) die beste Landschaftsaufnahme aus dem Staate Parana';

c) ein Stadtbild von Curityba;

d) eine gelungene Aufnahme aus dem deutschen Kolonistenleben;

e) die beste Zufallsaufnahme.

Für das zweitbeste Bild wird ebenfalls ein Preis eingesetzt. Einsendeschlußtermin ist der 15. Mai dieses Jahres.

Die Aufnahmen müssen in einem geschlossenen Briefumschlag mit den genauen Angaben des Absenders an den Arbeitsausschuß „Deutsche Woche" unter dem Stichwort „Foto-Wettbewerb", Caixa postal 355, oder Rua 15 de Novembro 387, eingereicht werden.

Aufmachung: Abzüge und Vergrößerungen ohne Retusche, möglichst unaufgezogen bis zur Größe 18×24 cm. Bei Vergrößerungen ist anzugeben, ob Teil- oder Originalvergrößerung. Edeldrucke, Bromöl, Gummi, Pigment sind nicht zugelassen. Eine Teilnahme ist auch dann gestattet, wenn die Herstellung der Positive und Vergrößerungen durch einen Fachmann vorgenommen wurde.

Daten: Jede Originalaufnahme muß auf der Rückseite folgende Angaben enthalten:

1. Motivbezeichnung;
2. Aufnahmematerial und Format;
3. Wann aufgenommen, Lichtverhältnisse;
4. Optik und Blende;
5. Belichtung;
6. Filter und sonstige Hilfsmittel.

Aufnahmematerial: Die Aufnahmen müssen auf deutschen Materialien hergestellt werden.

Prämiierung: Prämiiert wird die beste Leistung. Das Negativ der prämiierten Aufnahmen geht mit allen Rechten in den Besitz des Arbeitsausschusses über. (Negativ nur auf Anforderung einsenden!) Die nicht prämiierten Fotos werden den Einsendern auf Wunsch zurückgesandt. Auf jeden Einsender kann nur ein Preis entfallen. Die Zuerkennung eines Preises wird davon abhängig gemacht, daß der Wettbewerbteilnehmer das vollkommene Verfügungsrecht über das prämiierte Bild besitzt.

Preisrichter: Armin Henkel, Otto Braun, Werner Beck, H. J. Weltzien, Oskar Witt.

Deutsche Woche

Curityba, 24. April bis 2. Mai 1937

Industrieausstellung und landwirtschaftliche Produktenschau

Nur wenige Tage trennen uns von dem großen Ereignis in Curityba.

In der Geschäftsstelle wird fieberhaft mit Hochdruck gearbeitet, damit alles klappt.

Auch die Vereine, die an den Veranstaltungen beteiligt sind, arbeiten mit allen Kräften. Viele Volksgenossen sind Abend für Abend in den Proben angespannt. Die Deutsche Arbeitsfront hat einen freiwilligen Arbeitsdienst geschaffen. Eine lebhafte Tätigkeit und emsiges Schaffen beherrscht die deutsche Kolonie in Curityba.

Im Teuto-Brasilianischen Turnverein, in dem die Ausstellung stattfinden wird, sind Handwerker damit beschäftigt, eine Umgestaltung der Räume vorzunehmen. Aus den gegebenen Räumen werden moderne Säle gestaltet. Besprechungen mit Sachverständigen waren notwendig bevor Hand angelegt werden konnte. Eine Fülle von Arbeit ist noch zu bewältigen.

Neben diesen Arbeiten laufen die Druckarbeiten für den „Führer durch die Deutsche Woche". Diese etwa 100 Seiten umfassende Schrift wird den Besuchern der Veranstaltung alles Wissenswerte darüber übermitteln. Zahlreiche künstlerische Bildaufnahmen aus Brasilien und Deutschland schmücken das Heft. Eine Reihe bekannter Autoren hat sich freundlichst für die Mitarbeit zur Verfügung gestellt. Die Stadt Curityba, der Staat Parana' und die Beziehungen der befreundeten großen Länder Brasilien und Deutschland werden darin berücksichtigt und behandelt.

Bis heute ist eine der wichtigsten Fragen, die Quartierbeschaffung für die auswärtigen Gäste, noch nicht zur Zufriedenheit gelöst.

„Führer durch die Deutsche Woche"

So betitelt sich eine Festschrift, die in einer großen Auflage mit 5000 Exemplaren anläßlich der „Deutschen Woche" zur Verteilung kommt.

Die Schrift wird ein Heft mit etwa 120 Seiten. Der Umschlag trägt auf der Titelseite das schon in allen Teilen Brasiliens verbreitete Plakat über die „Deutsche Woche" in Dreifarbendruck. 20 Seiten werden mit ausgesuchten Fotoaufnahmen von Curityba und Parana' auf Kunstdruckpapier bedruckt.

Der erste Teil bringt Aufsätze bekannter Autoren über das Deutschtum in Parana' und über die Handelsbeziehungen zwischen Brasilien und Deutschland in portugiesischer und deutscher Sprache.

Der zweite Teil bezieht sich auf die mit der „Deutschen Woche" verbundene Industrieausstellung und landwirtschaftliche Produktenschau. Alles Wissenswerte, was der Besucher hierüber erfahren muß, wird darin enthalten sein. Eine Karte mit den Verkehrsverbindungen nach Curityba, ein Plan des Stadtinnern, ein Ausstellungsplan mit den Ständen, ein Ausstellerverzeichnis, ein Branchenregister und vieles andere mehr.

Der verbleibende Rest der Seitenzahl dient mit einem umfangreichen Anzeigenteil einer zweckentsprechenden Werbung mit durchschlagendem Erfolg.

Die geschätzten Firmen, Geschäftsleute, Handwerker und selbständigen Gewerbetreibenden, die Wert auf eine gute und andauernde Werbung legen, haben hierfür eine besondere Gelegenheit.

Zuschriften erbeten an:

„Deutsche Woche" — Semana Allemã
Caixa Postal 353 — Rua 15 de Novembro 387
Curityba — Parana'.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Curityba

Geschäftsstelle: Rua 15 de Novembro 387, 1. Stock; Sprechstunden täglich von 13—19 Uhr.

Programm für den Monat April:

Sonntag, 18. April, Dienst der SO.

Dienstag, 20. April, Feier zum Geburtstage des Führers im großen Saal des Handwerker-Unterstützungsvereins. Veranstalter sind die Ortsgruppen der NSDAP, der DAF und des Kyffhäuserbundes.

Sonnabend, den 24. April:
Beginn der Deutschen Woche!
Näheres wird noch bekannt gegeben.

Singchorproben jeden Donnerstag, 20 Uhr, im „Teuto".

Sprechchorproben jeden Montag, 20 Uhr, im „Handwerker".

Zelle Ponta Grossa

Dienstag, 20. April, Kameradschaftsabend anläßlich des Geburtstages unseres Führers.

Dienstag, 26. April, Amtswaltersitzung.

Zelle Rio Negro-Mafra

Dienstag, 27. April, Schulungsabend bei Pa. Wilhelm Schmidt.

Dienstag, 20. April, Kameradschaftsabend anläßlich des Geburtstages unseres Führers.

Block Antonina

Jeden ersten Montag im Monat Pflichtversammlung.

Jeden Mittwoch Schulungsabend bei Pg. Hermann Plaßmann, Antonina-Hotel.

Stützpunkt Nord-Parana'

Pflichtabend jeden 1. Sonntag im Monat, 17 Uhr.

Schulungsabende:

Block Mitte jeden 1. und 15. im Monat.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe Curityba

Geschäftsstelle: Travessa Marumby 160, 1. Stock.

Dienstag, 20. April, Geburtstagsfeier des Führers im großen Saale des Handwerker-Unterstützungsvereins.

Donnerstag, 22. April, Schulung sämtlicher Amtswalter und Mitarbeiter.

Zelle Ponta Grossa

Auskünfte, Neuaufnahmen usw. jeden Sonntag von 9—11 Uhr im Parteiheim (Boetge).

AUFRUF

WILHELM STAUDTE

aus Harthau wird ersucht, sich beim Ortsgruppenleiter der NSDAP, Werner Hoffmann, Curityba, Rua 15 de Novembro 387, zu melden oder seine Anschrift an Caixa postal 353 zu senden.

Ernesto Niemeyer
Vereidigter Uebersetzer,
übernimmt amtliche, private und wissenschaftliche Uebersetzungen von Dokumenten und Büchern aus folgenden Sprachen: Deutsch, Portugiesisch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Latein.
Avenida João Gualberto 675 — Curityba.

Carlos Osternack & Comp.
Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98
Das führende Haus am Platze
in Eisenwaren, Haushaltungsartikeln und Baumaterialien
Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

Moderne Telefonanlagen
für Ihren internen Betrieb mit Anschluss an das Stadtnetz
Companhia Telefonica Paranáense
(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curityba

TÜTEN
FÜR GEMÜSESAMEN
Prima Ausführung (wie die Europäischen) dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEES
Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung.
Reelle Preise.

KARTONPACKUNGEN
Für pharmazeutische und andere Produkte, lithographische und photolithographische Ausführung.
Aeusserst günstige Preise.

KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE
Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!

IP CURITYBA
IMPRESSORA PARANAENSE
Caixa P. 326 - Tel. 746
CURITYBA
PARANÁ

KURT MAECKELBURG
Casa das Tintas - Livraria Allemã
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefon 917 Curityba Caixa p. 415

Deutsche in Curityba
benutzt die ausgezeichnete *Zentral-Leihbücherei*, geöffnet jeden Mittwoch von 6—8 Uhr und Sonntags von 9—11 1/2 Uhr. Stets Auswahl schönster Bücher aus allen Gebieten. Steter Zugang neuer Bücher.

Richard Kempfer
in Deutschland approb. Zahnarzt — CURITYBA
Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Höhensonne, Solluxlampe Roentgendiagnostik. Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. "Sul-America"-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock, Wartezimmer: Saal 304

Johann Martin Abt
Perücken macher meister
Dauerwellen mit neuesten elektr. und Dampfapparaten. Anfertigung sämtlicher Haararbeiten. Prämiiert mit Gold- u. Silbermedaille. Curityba, Rua Riachuelo 323.

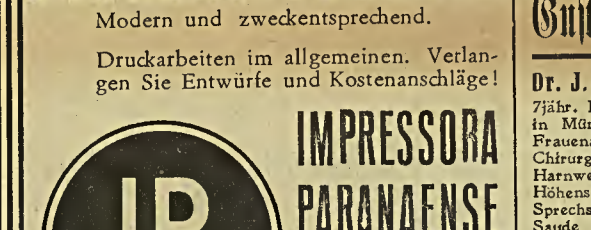
Samen aller Arten Blumengebinde in der
— Loja Flora Paraná —
Charlotte Frank
CURITYBA
Avenida João Pessoã 7
Phone 708

Deutsche Volksgenossen!
Besuchen Sie Sonntags nachmittags das schöne
Gastloff-Haus!

Dr. J. Meyer, Curityba
7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensonne, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Dr. C. Heller, Curityba
Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid. Apparat f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Enéas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessôa 68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1862

Installationen von Licht und Kraft / Reparaturwerkstätte / Deutsche Radioapparate und Radiomaterial / Kristallschallplatten
finden Sie in grösster Auswahl im Spezialhaus
ELECTRO BRASIL
CURITYBA / RUA 15 DE NOVEMBRO 519



MUNDHARMONIKAS
in allen Preislagen und Größen. Für Kinder-Orchester und Künstler. Spezialpreise für Wiederverkäufer. Prompte Lieferung.

Casa Hertel - Curityba
Pr. Dr. Gen. Marques 52

man kann sich stets auf ihn verlassen

Schon die Ureinwohner des Landes nannten eine Pflanze

„Espinheira Santa"

weil sie feststellten, dass dieselbe ein „heiliges" Mittel gegen

Darm- und Magen-Krankheiten

darstellte.

„Espinheira Santa"

kommt in den Handel als Tee und als Elixir und ist in den Apotheken und Drogengeschäften zum Preise von Rs. 5$000 zu beziehen als

Chá de Espinheira Santa
und als
Elixir de Espinheira Santa

Sind das Kleinigkeiten?

So ein Klipp beispielsweise? Sehen Sie sich einmal einen Soennecken Rheingold-Sichtfüller an, wie zweckmäßig ist die Form des Klipps, wie kräftig das Material und wie dauerhaft der echte Goldüberzug. Gerade die Sorgfalt, die bei dem

Soennecken-Rheingold-Sichtfüller

auf alle derartigen Kleinigkeiten verwendet worden ist, beweist am besten die vortreffliche Qualität dieses Markenhalters.

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich Soennecken-Rheingold-Sichtfüller!

Imperial Pilsen, Pilsen Nacional, Malta Tourinho
Produkte der
Atlantica-Brauerei, Curityba
sind und bleiben unerreicht in Güte, Geschmack und Bekömmlichkeit

Aus der Bewegung

Amtsleiterbesprechung
für alle politischen Leiter der Landesgruppe, des Kreises und der Ortsgruppe am 16. April, 7. Mai, 21. Mai, 4. Juni.

*

Ortsgruppe S. Paulo

Geburtstagsfeier des Führers:

Am 20. April, 20,30 Uhr, findet im Saale des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 3, eine Gedenkstunde statt. Erscheinen ist Pflicht.

*

Zellenabende

Zelle Jardim America, Donnerstag, 22. April, 20,30 Uhr, Wartburghaus.
Zelle Mitte 1, Dienstag, 27. April, 20,30 Uhr, Wartburghaus.
Zelle Mitte 2 fällt aus.
Zelle Mitte 3 (Mooca-Braz), Dienstag, 27. April, 20,30 Uhr, Schule Mooca-Braz.
Saut'Anna, Freitag, 16. April, 20,30 Uhr, Bar Triangulo, Chora Menino.
Zelle Villa Marianna, Montag, 19. April 20.45 Uhr, Saal Mertens, Indianopolis.
Block São Caetano, Montag, 19. April, 20,30 Uhr, Zellenheim.

Die Pgg. Richard und Rolf Nothnagel wollen sich auf dem Geschäftszimmer der Ortsgruppe einfinden. Geschäftszeit von 7—9 Uhr, außer Sonnabends.

*

Nationalsozialistische Deutsche Volksbücherei

Bücherausgabe: Montags von 18,30—20; Dienstags von 18,30—20;
Donnerstags von 20—21 Uhr; Freitags von 19,30 bis 21 Uhr. Ausgabe von Lesekarten zu 6 Milreis jährlich Dienstags von 18,30—20 Uhr.

*

Ortsgruppe Santos

Amtswalterbesprechung: Montag, 10. Mai, 20,30 Uhr, in der „Germania".

Amtswalterbesprechung

Montag, 10. Mai, 20,30 Uhr, Germania.

Geburtstag des Führers. Am 20. April, 21 Uhr, Feierstunde in der Germania. Die gesamte deutsche Kolonie ist hierzu eingeladen.

Fest der Arbeit am 1. Mai, 14 Uhr, in den Anlagen des Deutschen Schützenvereins auf dem „Bugre".

*

Ortsgruppe Campinas

Allgemeine Mitgliederpflichtversammlung am ersten Montag jeden Monats im Parteiheim, Rua Ferreira Penteado 132.

Zelle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Zelle Santa Cruz Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Zelle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabende an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 20 Uhr.

Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

*

Ortsgruppe Presidente Wenceslau

Mitgliederversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat.

Schulungsabende: Zelle Presidente Wenceslau jeden Freitag.
Block Rio Veado, jeden Sonnabend.
Block Quellental, jeden Sonnabend.
Block Sto. Anastacio, jeden Sonnabend.
Block Kolonie Tannenberg, jeden Sonnabend.
Zelle Presidente Bernardes, jeden Sonnabend.
Zelle Presidente Prudente, jeden Sonnabend.
Block Regente Feijó, jeden Sonnabend.

*

Stützpunkt Araçatuba

Parteiheim, Avenida Rangel Pestana 228, erste Straße unterhalb und parallel der Bahnlinie. Durchreisenden Parteigenossen und allen Volksgenossen werden die Hotels „Terminus" und „Palacio" empfohlen.

Jeden letzten Sonnabend im Monat Block- u. Schulungsabend im Parteiheim, anschließend kameradschaftliches Beisammensein. Gäste stets aufs herzlichste willkommen.

*

Stützpunkt Bauru'

Jeden zweiten Sonnabend im Monat Pflichtversammlung und jeden vierten Sonnabend Schulungsabend um 20 Uhr.

Am 24. April findet der Schulungsabend in der Rua Araujo Leite 3-1 statt. Volksgenossen sind herzlich eingeladen. Am selben Abend findet die Geburtstagsfeier des Führers statt.

1. Mai: Zusammenkunft aller deutschen Volksgenossen auf der Chacara Bella Vista. Beginn 8 Uhr morgens.

*

Stützpunkt Ribeirão Preto

Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Schulungsabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Block Araraquara: Schulungsabend jeden ersten Sonnabend im Monat. — Pflichtversammlung jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Block Catanduva: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Sergipe 55.

Block Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Donnerstag und Sprechabend am 3. Donnerstag jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.

Block Taquaritinga: Pflichtversammlung, jeden 3. Sonntag im Monat, abends 7 Uhr bei Pa. Josef Schwarzmeier, Rua do Mercado, 34.

Stützpunkt Terenos

Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag im Monat, anschließend Schulungsabend. Beginn 2 Uhr nachmittags bei Pa. Ehlert.

*

Ortsgruppe Nictheroy

An allen Dienstagsabenden ist Pflichtversammlung für die Mitglieder der O. G. im „Deutschen Haus". An den Sonntagen kommen Volksgenossen im Deutschen Haus zusammen und finden dort eine vorzügliche Oekonomie.

Die Ortsgruppenversammlungen beginnen jeweils pünktlich um 8,45 Uhr abends.
Freitag, 16. April, Blockabend, Block 3 und 4.
Dienstag, 20. April, Feier des Geburtstages des Führers.
Freitag, 23. April, Amtsleitersitzung.
Dienstag, 27. April, Ortsgruppenversammlung.
Voranzeige: 1. Mai, Feier der deutschen Arbeit. Näheres folgt.

*

Ortsgruppe Blumenau

Dienstag, 20. April, in den Räumen der Schützengesellschaft, Geburtstagsfeier mit Uebergabe der neuen Fahne aus der Heimat durch den Kreisleiter Pg. Schinke an die Ortsgruppe.

Sonnabend, 1. Mai, Nationalfeiertag: Der Tag der Arbeit. Die Feier findet in den Räumen und Anlagen der Schützengesellschaft statt.

Die Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe São Paulo

Wartburghaus, Rua Conselheiro Nebias 363

Telephon 4-4330 — Caixa postal 4014

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18.30--20,30 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung und Bücherei.

Amtsstunden des KdF-Amtes jeden Donnerstag, 20 Uhr, Wartburghaus.

*

Alle Akk. werden gebeten, an der Gedenkstunde aus Anlaß des Geburtstages des Führers am Dienstag, 20. April, 20,30 Uhr, im Deutschen Turnverein, Rua Augusta 37, teilzunehmen.

*

Zellenwalterbesprechung

Donnerstag, 22. April, 20 Uhr, Wartburghaus.

*

Zellenpflichtversammlungen

Zelle Indianopolis, Sonnabend, 17. April, 20,30 Uhr, Saal Mertens.

Singschar

Die nächste Probe findet wegen der Geburtstagsfeier nicht am Dienstag, sondern am Donnerstag, 22. April, 20,30 Uhr, statt. Der für den 17. April geplante Tanzabend muß aus technischen Gründen verschoben werden.

*

Stützpunktversammlungen

Stützpunkt Mogy das Cruzes. Sonntag, 18 April, 14 Uhr, Rua Col. Moreira da Gloria 50. Auskunft in der Confeitaria Selecta in Mogy das Cruzes.

Zelle Araraquara, Sprechabend Sonnabend, 17. April, bei Ak. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Stützpunkt Cayeiras, Sonnabend, 24. April, 19 Uhr, Pflichtversammlung in der Papierfabrik.

*

Ortsgruppe Santos

Auskunft im Deutschen Konsulat, Praça dos Andrades 8

Zellenversammlungen

Zelle São Vicente-Ort, Mittwoch, 21. April, 20,30 Uhr, Leiteria Germania.

*

Ortsgruppe Blumenau

Sprechstunden täglich von 18—19 Uhr, Sonnabends von 15—18 Uhr im Geschäftszimmer, Rua 15 de Novembro 62.

18. April, Werkbesichtigung des Saltowerkes. Sammeln 7 Uhr früh bei Würges-Altona.

*

Aufruf! Es wird gesucht Ak. Ernst König, Nr. 246.504, früher tätig in Rio Tinto, Estado de Pernambuco, später im Süden. — Ak. Franz Poschmann wird aufgefordert, Montag, 19. April, 20,30 Uhr, im Wartburghaus vorzusprechen. — Meldungen an die Ortsgruppe S. Paulo der DAF.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Sprechstunden für Blockleiterinnen und Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft nur Freitags von 15 bis 17 Uhr.

Sprechstunden für soziale Fürsorge nur Mittwochs von 15—17 Uhr.

Zellenversammlungen

Zelle Villa Marianna, Block I: Blocknachmittag, 22. April, 14—16 Uhr, in der Deutschen Schule.
Block II: Blockabend, 22. April, 20—22 Uhr Rua Bernardino de Campos 5.
Block III: Blockabend, 22. April, 20—22 Uhr, Deutsche Schule Villa Marianna.

Zelle Jardim America, Blocknachmittag 26. April, 15—17 Uhr, Rua Oscar Freire 944.

Zelle Jardim Europa, Blockabend, 26. April, 20—22 Uhr, Wartburghaus.

Zelle Sant'Anna, Blocknachmittag, 26. April, 14—16 Uhr, Deutsche Schule.

Zelle Jardim Paulista, Blocknachmittag, 26. April, 15—17 Uhr, Alameda Lorena 846.

Zelle Aclimação, Block I, Blocknachmittag, 27. April, 14—16 Uhr, Rua Saphira 423.
Block II, Blockabend, 22. April, Rua Vergueiro Nr. 235. 20—22 Uhr

Zelle Mitte, Block I, Blocknachmittag, 22. April, 15—17 Uhr, Wartburghaus.
Block II, Blockabend, 22. April, 20—22 Uhr, Rua Viktoria 598.

Zelle Mooca-Braz, Block I, Blocknachmittag, 22 April, 15—17 Uhr, Schule Mooca-Braz.
Block II, Blockabend, 22. April, 20—22 Uhr, Deutsche Schule Mooca-Braz.

Zelle Brooklyn-Paulista, Blocknachmittag, 19. April, 15—17 Uhr, im Hause der Frau Eiberger.

Zelle Campo Bello, Blockabend, 22. April, 20—22 Uhr, Saal Wessel.

Stützpunkt Maná, Blocknachmittag, 22. April, 15—17 Uhr, Wartburghaus.

Neuanmeldungen für unseren Zuschneidekurs werden jeden Mittwoch von 14—18 Uhr angenommen.

*

Deutschösterreichische Vereinigung in Südamerika

(Hitlerbewegung)

Caixa postal 2015 — São Paulo

Postanschrift: Deutschösterreichische Vereinigung Caixa Postal 2015, S. Paulo. Die Leitung. Dienststunden werktäglich von 6—8 Uhr, außer Mittwochs und Samstags im Heim, Rua 15 de Novembro 44a.

Ortsgruppe S. Paulo
Amtsleiterbesprechung

Zellenabende

Stützpunkt Santos, Sprechabend jede zweite Woche im Seemannsheim.

*

Ortsgruppe Rio de Janeiro

Sprechabende jeden Mittwoch in der Pension Germania, Rua S. Pedro 131.

*

ERVEN LUCAS BOLS.

Diese alte holländische Destillerie, Fabrikantin des bekannten „Silver Top" Dry Gin, stellt jetzt der deutschen Kolonie in Brasilien ein deutsches Cocktail-Rezeptbüchlein zur Verfügung. Herausgegeben wurde dieses Büchlein von der Erven Lucas Bols A. G., Emmerich, Deutschland. Es enthält eine Reihe von Rezepten für Cocktails, die besonders in Deutschland beliebt sind. Dieses Büchlein wird gewiss viele dankbare Abnehmer finden, denn die hiesige Firma Erven Bols Ltda., Caixa Postal 2101, und deren General-Vertreter, Wilson, Sons & Co., Ltda., Rua Barão de Paranapiacaba 10, São Paulo, stellen es den Interessenten umsonst und kostenlos zur Verfügung.

WOLLSTOFFE
für Kleider, Mäntel und Kostüme
Nationale und importierte
NEUHEITEN
in jeder Preislage
Reichhaltige Auswahl
Baumwollene und bedruckte
FLANELLE
für Hauskleider, Morgenröcke, Pyjamas, Kinderkleider
2$400, 2$800, 2$900, 3$300 und höher.
MUSTERVERSAND
auch ins Innere kostenlos.
Casa Lemcke
S. PAULO, Rua Libero Badaró 303
SANTOS, Rua João Pessôa 45—47

Pg. Brand
jetzt:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Ephigenia 348
Telefon 4-7010

Santos
Pensão Oceano
Helene Both
Av. Vic. de Carvalho 30
Telefon 6185
Tagespreise
15$000 — 18$000 — 20$000
Bond 7 und 12 vor der Tür

Nr. 16-A
Rua Anhangabahú
werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Siefer.

Familienpension
CURSCHMANN
Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bahnhof)
Telephon: 4-4094

CASA LITORAL
Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293
Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art.
Sämtliche Backzutaten.
Lieferung frei Haus.

Werbt überall
für den
„Deutschen Morgen"

Schulverein Santo André

Einladung
zum
Zehnjährigen Schul-Stiftungsfest
am Sonnabend, den 17. April 1937, 20 Uhr, in den Schulräumen.
Der Festausschuss.

Deutsche Evangelische Gemeinde
São Paulo, Rua Visconde de Rio Branco 34

Gemeinde-Versammlung
am Sonntag Jubilate, den 18. April, vormittags 10,30 Uhr, nach vorausgegangener Andacht in der Stadtkirche.

Tagesordnung:
1. Verlesung der Niederschrift der letzten Gemeindeversammlung 1936.
2. Rechnungslegung.
3. Berichte der Pfarrer.
4. Annahme neuer Gemeindesatzungen (Siehe „Kreuz im Süden").
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Verschiedenes.

Deutsche Evangelische Gemeinde
São Paulo, Rua Visconde de Rio Branco 34

Am Dienstag, den 20. April 1937, nachmittags 4 Uhr, beginnt in der Stadtkirche der diesjährige

Konfirmanden-Unterricht

Für erwerbstätige Jugendliche und Erwachsene wird ein Abendkursus eingerichtet.

Um Vorweisen des Taufscheins wird gebeten.

Das Pfarramt
Begrich Freyer

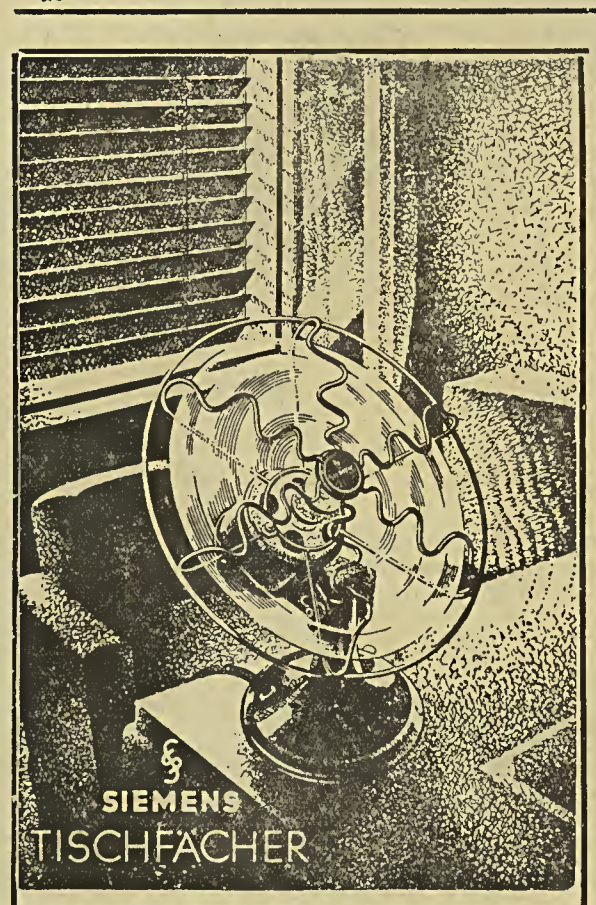
Hans Staden-Verein

Freitag, den 23. April 1937
abends 20 Uhr
im Festsaal der Olinda-Schule
Oeffentlicher Vortrag
Karl Spanaus
spricht über:
Der deutsche Erzieher und das Ausland.
Eintritt frei.

Sonnabend, den 24. April 1937
abends 20 Uhr
Hauptversammlung
im Festsaal der Villa Marianna-Schule
Rua Eça de Queiroz 5

Alle Freunde unserer Schulen sind herzlichst eingeladen.

2 möblierte Zimmer
im Hause eines Parteigenossen zu vermieten. - Villa Marianna, Rua Vergueiro 301. Telefon 7-0001.



Erhältlich in allen Fachgeschäften. — Vorführung und Verkauf

SIEMENS-SCHUCKERT S/A.

São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43

Caixa postal 1375 - Telefon 3-3157

Dres. Lehfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 — 2. Stock, Zim. 11 – 16 — Postfach 444

Banco Allemão Transatlantico

ZENTRALE:
Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin NW 7
Friedrichstrasse 103

FILIALEN IN:

São Paulo, Rua 15 de Novembro, Caixa 2822.
Bahia, Rua Miguel Calmon 36, Caixa 152.
Curityba, R. M. Flor. Peixoto 31-41, Caixa „N".
Porto Alegre, Rua G. Camara 238, Caixa 27.
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 42-48, Caixa 1386.
Santos, Rua 15 de Novembro 127, Caixa 181.

Ferner in Argentinien, Chile, Uruguay, Peru und Spanien.

Telegr.-Adr.: BANCALEMAN.

Die Bank verfügt über eine der besten und modernsten Organisationen und bietet ihre Dienste für Einziehung von Wechseln, Diskonte, Kauf und Verkauf von Wertpapieren, Geld-Ueberweisungen, Kreditbriefe sowie sämtliche Bank-Transaktionen an.

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Antonio Delfino

fährt am 20. April nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, BREMERHAVEN und HAMBURG

General San Martin

fährt am 27. April nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, PERNAMBUCO, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M. und HAMBURG

Cap Arcona

fährt am 20. April von Santos nach MONTEVIDEO und BUENOS AIRES

und am 28. April nach RIO, MADEIRA, LISSABON, SOUTHAMPTON, BOULOGNE S/M und HAMBURG

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Antonio Delfino		20. April
Gen. San Martin		27. April
Cap Arcona	20. April	28. April
Monte Sarmiento	15. April	4. Mai
General Osorio	22. April	11. Mai
Monte Pascoal	29. April	19. Mai

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria

CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal SÃO PAULO: Telef.: 2-7919 rua Alvares Penteado, 8
Succursal SANTOS: Telef.: 5001 rua 15 de Novembro, 19

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Uhren und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei

OTTO

Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

MITIGAL

beseitigt prompt und sicher

Parasitäre Hautaffektionen
insbesondere das lästige
Hautjucken

BAYER

Brahma-Braustüb'l

Rua Dom. de Moraes 99

Deutscher Bierkeller

„GRUTA ALLEMÃ"
São Paulo, Av. São João 61, Predio Martinelli
Erstklassige Küche/Gutgepflegte Getränke
Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

Dr. G. CHRISTOFFEL
Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praça Republica 8
10–12 und 4–6 Uhr.

Deutsche Apotheke
Pharmacia Aurora
Inh.: Carlos Bayer
Rua Sta. Ephigenia 299
Tel. 4-0509
Gewissenhafte Ausführung aller Rezepte, Reiche Auswahl in Parfüm- und Toiletteartikeln.

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo - Tel. 2-4468

Pension HAMBURGO

RIO DE JANEIRO
Bekannte Familien-Pension im Zentrum. Schöne Lage. Garten. Mäßige Preise.
Rua Candido Mendes 84
antiga Dona Luisa (Gloria)
Telef: 42-3098 und 42-2591
Inh.: H. Neubert.

Bar Allemão

Indianopolis
Av. Jandyra 11
ÄLTESTES DEUTSCHES
Familienlokal
Wilhelm Mertens.

Deutsche Apotheke
in Jardim America
Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten — Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2—5 Uhr nachm., Sonnabends: 1—3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick
Facharzt
für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Dr. Max Rudolph
Chirurg, Frauenarzt u. Geburtshelfer, Röntgendiagnostik und -Behandlung
innerer und chirurg. Erkrankungen, Cystoskopie bei Harnkrankheiten. Praça Ramos de Azevedo 16, 2. St., Tel. 4-2576, von 3—5 Uhr. Sonnabends 12—2 Uhr.
Haustelephon: 3-1337

DR. G. BUSCH
Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.
Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9, Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6,30, Sonnabends 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie, Frauenleid., innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-viol. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Dr. Erich Müller-Carioba
Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen — Diathermie
Ultravioletts trahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl
Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Sonnabends: von 8–12 Uhr. — Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Confeitaria Allemã
moderne Bäckerei
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028
empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tägl. fr. Schwarz- und Kommisbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.
Wilhelm Beurschgens

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt
„Saxonia"
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguara 980. Tel. 7-4264

Der angenehmste Familienaufenthalt
ist immer noch in der alten
Confeitaria GERMANIA
Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin

GRAETZIN No 915 H/100 K

Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikslagern:

E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
und
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

ADLER
die billige Schreibmaschine höchster Qualität in drei verschiedenen Modellen.
Modernste Ausführung.
Vorführung ohne Kaufzwang
SOCIEDADE ERIKA Ltda. - Rua Senador Feijó 113
Telefon 2-8238